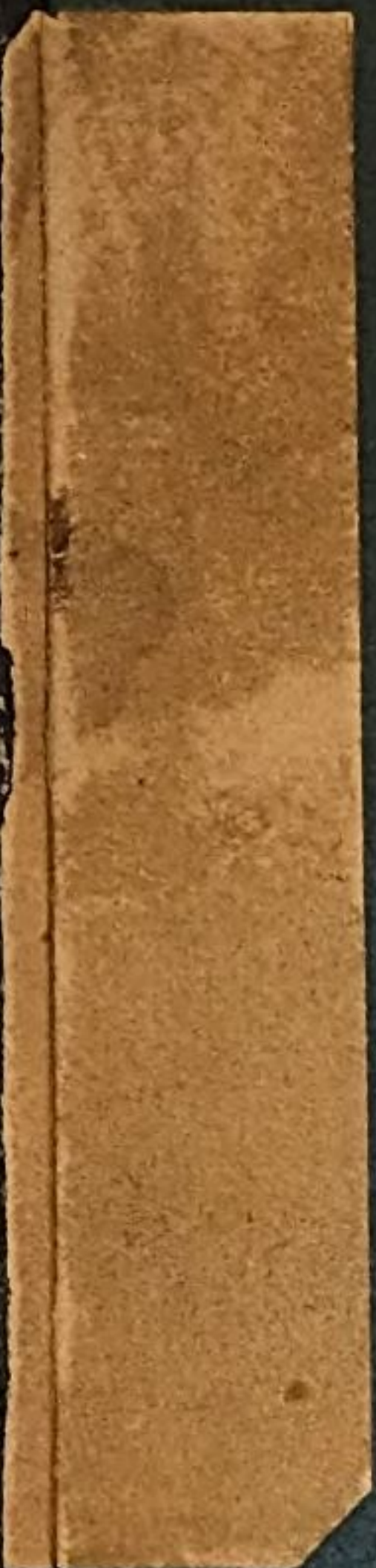


H. Eccl.
1075/2



H. Eccl.

Lieverst,

1075 $\frac{r}{f}$.



Bayerische Staatsbibliothek



<36645232400010

DAS VORLEBEN
DES
PAPSTES URBAN IV.

VON
WILHELM SIEVERT.



ROMA
TIPOGRAFIA DELLA PACE DI FILIPPO CUGGIANI
Via della Pace num. 35.
1897



Sonderabzug aus: *Römische Quartalschrift*
für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte.
10. Band, Jahrgang 1896.

DAS VORLEBEN DES PAPSTES URBAN IV.

VON

WILHELM SIEVERT.

I.

Die Jugend Urbans und sein Leben bis zu seiner Ernennung zum Archidiacon von Lüttich.

Die Bischofsstadt Troyes in der Champagne war der Geburtsort des Papstes Urban IV (1). Ihre Hauptblüte verdankte sie den Grafen der Champagne, die daselbst zeitweilig residierten (2). Man pries sie als sehr bevölkert, wohlhabend und durch die Pracht ihrer Gebäude hervorragend (3). Nicht weit von dem Residenzschlosse der Grafen entfernt lag das

(1) Thierricus Vallicolor, Vita Urbani IV metrica ap. *Papirium Massonum*, Libri sex de episcopis urbis (Paris 1586), fol. 228^b: 'Iste fuit Jacobus..... Urbe Trecensi natus'. — Gregorius, Vita Urbani IV ap. *Papirium Masson*. l. c. fol. 223^a. — Bernardus Guidonis ap. *Muratorius*, Scriptores rerum Italic. III^a, 593. — Amalricus Augerii ap. *Murat*. l. c. III^b, 404. — Martinus Polonus ibid. III^a, 594 (cf. *Duchesne*, le Liber Pontificalis II (Paris 1892), 455). u. a.

(2) *Grosley*, Mémoires historiques et critiques pour l'histoire de Troyes (Paris und Troyes 1811-2) I, 209; II, 503 sqq., 578. — *Magister*, Vie du pape Urbain IV (Troyes 1854), 25 suiv.

(3) 'famosa populorum frequentia' Gregor ap. *Papir. Mass.* l. c. — 'civitas populosa, referta opibus, tectis amplissima' Robertus Monach. S. Mariani Antissiod. ap. *Camuzat*, Promptuarium sacrarum antiquitatum Tricassinae dioec. (Augustae Trekarum 1610), 115.

elterliche Haus des Papstes (1). Es gehörte zur Pfarre des Benedictinerinnenklosters Notre-Dame-aux-Nonnains (2). Urban schenkte später sein Elternhaus diesem Kloster, machte aber die Schenkung wieder rückgängig, weil er später den Plan fasste, an der Stelle eine Collegiatkirche zu Ehren des hl. Papstes und Martyrers Urban I. zu erbauen (3).

Die Eltern des Papstes gehörten den niederen Ständen an. Sein Vater, Pantaléon, war Schuhmacher oder Schuhflicker (4). Dieser geringen Herkunft schämte sich der

(1) *Georges*, Histoire du pape Urbain IV et de son temps 1185-1264 (Paris 1865), 2. Das Stadtviertel führte den Namen Court-Palais oder Petit-Palais. *Gourtalon Delaistre*, Vie du pape Urbain IV (Troyes 1782), 4.

(2) S. den Brief Urbans an die Äbtissin dieses Klosters bei *Martène et Durand*, Thesaurus novus anecdotor. II (Paris 1717), epist. 3., p. 3 sqq. — Ferner das Schreiben Urbans an den Bischof von Troyes bei *Duchesne*, Histoire de tous les cardinaux françois, II (Paris 1660), 199; cf. I, 241. — In einem Briefe Urbans an die Äbtissin des Klosters heisst es endlich: 'Inter alias autem monasterium B. Mariae Trecensis, ord. S. Benedicti, speciali prosequi favoris prerogativa tenemur, cum fuerit solum natalis nostre parrochialis ecclesie infra septa ipsius monasterii constitute et dato nobis in eadem ecclesia sacramento baptismatis, annos ibidem exegerimus pueriles'. *Dorez et Guiraud*, Les registres d'Urbain IV (Prem. fascic. par *Guiraud*, Paris 1892), p. 86 et 209.

(3) Vgl. die beiden ersten in A. 2. citierten Briefe Urbans. — *Grosley*, Mém. I, 289 suiv. — Histoire littéraire de la France, XIX (Paris 1838), 54. — Über die Erbauung der Kirche des hl. Urban s. Gregor ap. *Papir. Masson*. l. c. fol. 226^a sq., Vallicolor ibid. fol. 241^a. und den Aufsatz 'L'église collégiale et papale de Saint-Urbain de Troyes' von *Vallet de Viriville*, Les archives historiques du département de l'Aube (Troyes 1841), 281 suiv.

(4) 'Urbano... fu di vile nazione, siccome uno figliuolo d'uno ciabattiere, tanto vuole dire, come uno calzolaio'. Ricordano Malaspini ap. *Murat.* Ss. r. Ital. VIII, 997. — Gregor und Vallicolor erwähnen nichts von der niedrigen Herkunft des Papstes, weil sie nur die 'inclita gesta' (Vallic.) desselben preisen wollen. — *Papir. Masson*. l. c. fol. 222^a: (Urbanum) 'humili quidem genere ortum, sutorisque

Papst niemals. Man erzählte später von ihm, dass er jemandem, der ihm aus seiner geringen Abkunft einen Vorwurf machen wollte, zur Antwort gegeben, edle Geburt sei Gabe der Natur, edel zu werden Preis der Tugend und Einsicht (1). Eine kostbare 'Tapisserie', die im Jahre 1525 im Chore der von ihm in Troyes erbauten St. Urbans-Kirche angebracht wurde und in verschiedenen Abteilungen Szenen aus dem Leben des Papstes darstellte, zeigte im ersten Felde ein Bild aus dem häuslichen Leben der Familie: seinen Vater als Schuhmacher in der Werkstatt arbeitend und seine Mutter mit häuslichen Arbeiten beschäftigt (2). Urbans Mutter wurde im Cisterzienserinnenkloster Notre-Dame-des-Prés in der Nähe von Troyes begraben (3), während die Asche seines Vaters in der Pfarrkirche, der Klosterkirche der Benedictinerinnen Notre-Dame-aux-Nonnains ruhen soll (4). Ob eine leibliche Schwester des Papstes, die 'Nonne Agnes' im Klarissenkloster zu Perugia lebte, ist zweifelhaft. Ein an sie gerichteter Papstbrief, in dem sie als 'leibliche Schwester' des Verfassers bezeichnet wird,

cognomine Pantaleonis filium, ut hodie quoque in urbe Tricassina constans fama est'. — Die 'Series episcoporum Virdunensium' ap. *Schannat*, *Vindemiae litterariae* II (Fulda und Leipzig 1724), 104 bezeichnet den Vater des Papstes als 'Cerdo'-Handwerker, eine Bezeichnung, die wohl nicht, wie *Potthast*, *Regest.*, II, p. 1474 anzunehmen scheint, den Eigennamen bedeutet.

(1) Zeitgenossen kennen diese Erzählung noch nicht. — Cf. *Histoire littéraire.*, XIX, 50 und *Courtalon-Delaistre*, *Vie du pape Urbain IV.*, 3.

(2) Im vorigen Jahrhundert war die Tapisserie noch vorhanden. *Courtalon-Delaistre*, *Topographie historique de la ville et du diocèse de Troyes* (Troyes 1783) II, 155. — *Grosley*, *Mém.* I, 277.

(3) Vgl. das Schreiben Urbans an den Bischof von Troyes bei *Duchesne*, *Hist. des cardin. franç.*, II, 199.

(4) Nach der Angabe von *Grosley*, *Mém.*, I, 289, *Magister*, l. c. u. *Georges*, l. c. 2.

ist vielfach dem Papste Urban zugeschrieben worden; jedoch ist dessen Urheberschaft nicht über allen Zweifel sicher (1). Ein Neffe des Papstes, Antherus oder Ancherus, wahrscheinlich ein Sohn seines Bruders wurde von ihm zum Cardinal ernannt (2); ein Grossneffe von ihm, Gerard, soll später Thesaurar der Urbanskirche zu Troyes gewesen sein (3).

Das Geburtsjahr des Papstes lässt sich mit Bestimmtheit nicht festsetzen. Es fällt wahrscheinlich in die letzten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts. Denn gegen 1225 war er schon Kanoniker der Domkirche zu Laon, nachdem er dasselbst bereits eine Pfarre verwaltet und als Kleriker im

(1) Der Brief steht im Formular des Marinus de Ebulo unter den Briefen Clemens IV. *Raynald*, Annal. eccles. ad a. 1261 n. 16 sq. bringt ihn zwar unter dem Pontificate Urbans, hält es aber aus stilistischen Gründen für wahrscheinlicher, dass er Clem. IV zuzuschreiben ist. *Sbaralea*, Bullar. Franciscanum (Rom 1759 80) II, 422 zählt ihn unter den Briefen Urbans und giebt ibid. p. 423 not. a. die für die Autorschaft Urbans sprechenden Gründe an.

(2) *Ciacconius-Oldoinus*, Vitae et res gestae Pont. Rom. et S. R. E. Cardin. II (Rom 1677), 159. — *Salimbene* (Chronica, Parmae 1857, p. 55) weiss zu erzählen: 'Et processu temporis repertum est, quod (Ancherus) *filius* Papae esset'. 'Was es mit dieser Entdeckung für eine Bewandtnis hat, mag der zornige, in diesen Dingen sehr leichtgläubige Chronist verantworten', sagt *Michael* (*Salimbene* und seine Chronik, Innsbruck 1889, S. 69) hierzu. Es findet sich sonst nirgends auch nicht eine leise Andeutung, welche jene Behauptung irgendwie glaubhaft machen könnte. Die zeitgenössischen Biographen des Papstes, Gregor und Vallicolor, kennen den Ancherus nur als 'nepos' desselben. — Was von dem Vorwurf des *Salimbene* über Nepotismus Urbans zu halten ist (*Chronica* l. c.) siehe *Michael* a. a. O.

(3) So *Grosley*, Mém. I, 295, ohne Beleg, vermutlich aber mit Bezug auf die wahrscheinlich von einem Späteren verfassten Schlussverse der vita des Vallicolor (ap. *Papir. Mass.* l. c. fol. 246^a), in denen es heisst: 'Hunc librum (sc. die vita des Vallicolor) scribi fecit Gerardus... Contiguo fuit iste gradu de sanguine patris-Tertius Urbani'.

Dienste des Bischofes thätig gewesen war (1). Die hl. Taufe empfing Urban in seiner Pfarrkirche (2) und erhielt in der Taufe den Namen Jacob. Vor seinem Pontificate wird er gewöhnlich Jacob von Troyes, oder auch, nach seinem Vater, Jacob Pantaléon, seltener Jacob de Court-Palais genannt (3). Die Pfarrkirche, in welcher er getauft war, bewahrte noch lange Zeit hindurch den Taufstein, in welchen später eine an dieses Ereignis erinnernde Inschrift eingegraben wurde (4). — Den ersten Unterricht erhielt Jacob in Troyes selbst. Wahrscheinlich war er Chorknabe und Sänger (5) in der Domkirche und genoss als solcher den in der Domschule erteilten Unterricht. Mit grosser Dankbarkeit gedenkt er später als Papst dieser Kirche und der von ihren

(1) Vgl. unten den Streit des Kapitels zu Laon mit dem Herrn von Coucy. — *Magister*, l. c. u. *Georges*, l. c. 2 geben als Geburtsjahr bestimmt 1185 an, ohne Beweis.

(2) S. die Briefe Urbans bei *Duchesne*, Hist. des card. franç., II, 199 und *Dorez et Guiraud*, Rég. p. 86, n. 299; Vgl. oben S. 4 A 2.

(3) Ein cartularium der Domkirche zu Laon (s. *Bellote*, Ritus ecclesiae Laudunen. redivivi (Paris 1662) pars II (observationes) p. 326) nennt ihn Jacobus de Trecis dictus Pantaleon seu de Curto-Palatio. Die Erklärung für diese letztere Bezeichnung s. ob. S. 2. A. 1. — Die Benennung Jacobs bezw. seines Vaters als 'de Carpulais', die sich zuweilen findet (*Novaes*, Elementi III, 233. — *Moroni*, Dizionario 86 (Venezia 1857), 12) scheint eine Entstellung des Ausdrucks 'de Court-Palais' zu sein. — *Didot*, Nouvelle biographie générale (Paris 1866), Bd. 45. col. 789 u. *Moroni*, l. c. nennen den Papst: Jacob oder *Hyacinth Pantaléon*, ein Name, der sich sonst nirgends findet.

(4) Im vorigen Jahrhundert war derselbe, wie *Grosley*, l. c. I, 277 bemerkt, noch vorhanden. — Nach *Courtalon-Delaistre*, Vie du pape Urbain IV, waren auf dem Taufstein die Worte eingegraben: 'Hic fuit ablutus pura baptismatis unda — Urbanus, Jacobi nomen et indetultit'.

(5) Musikalische Befähigung wird ihm von seinem zeitgenössischen Biographen Vallicolor (s. *Papir. Mass.* l. c. fol. 228^b) nachgerühmt. Vielleicht war diese der Grund für seine Aufnahme. — *Marlot*, Histoire de la ville... de Reims (Reims 1846), III, 574.

Klerikern empfangenen Wohlthaten. Die Kirche sei ihm eine Mutter in seiner Jugend gewesen und hätte als Lehrerin ihm den ersten Unterricht und die erste Ausbildung erteilt (1). Als Zeichen seiner Dankbarkeit erliess er als Papst eine Encyclica, in der er zur Beisteuer für den Wiederaufbau der Kathedrale zu Troyes aufforderte, welche durch Feuersbrünste und Stürme zerstört worden war (2). Ferner wies er später der heimatlichen Domkirche, 'bei der er in seinen Knabenjahren verweilt', eine Summe von hundert Mark Sterling an, wofür daselbst jährlich eine hl. Messe zum hl. Geist und nach seinem Tode ein Anniversarium gehalten werden sollte (3). Wohl nicht mit Unrecht hat man in dem Umstande, dass Jacob, der Sohn des armen Handwerkers in die Domschule aufgenommen wurde und daselbst unentgeltlich Unterricht erhielt, ein Zeichen seiner Begabung und Lernbegierde gesehen (4).

(1) Bulle vom 5. Juli 1263. *Camuzat*, Promptuar. 191. — *Biblioth. de l'école des chartes*, Sér. V, tom. 3. p. 222 sq.

(2) S. darüber *Camuzat*, l. c. 115. — *Biblioth. de l'éc. des ch.* l. c. 214 sqq.

(3) Bulle vom 9. Sept. 1263. *Duchesne*, *Hist. des cardin. franç.* II, 199. — *Martène*, *Thesaur. nov. anecdot.*, II, 28. — Eine gleiche Summe zu demselben Zwecke erhielten die St. Stephans-Kirche, die Klosterkirche der Benedictinerinnen Notre-Dame-aux-Nonnains und die Kirche der Cisterzienserinnen Notre-Dame-des-Prés zu Troyes, *ibid.* — Zu den Anniversarien des Papstes zu Troyes s. auch bei *Camuzat*, Promptuar. 191 das obituarium der Kirche daselbst: 'secunda Octobris, obiit D. Urbanus Papa, qui dedit decimam de Riceyo, quae admodiatur 22 libr.' und den 'Extraict d'un Compte de l'Église de Toyès de l'an 1301: Expensae pro Anniversariis foraneis: Pro Papa Urbano 22 libras'. *Duchesne* l. c. II, 200. Vgl. *Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790*. Aube. Archives ecclésiastiques. Série 9. tom. I (Paris 1873), p. 336 suiv. n. 1656 und p. 348 suiv. n. 1818.

(4) *Duchesne* l. c. I, 241. — *Hist. littér.*, XIX, 50 u. a.

Später setzte Jacob in noch jugendlichem Alter (1) seine Studien in Paris fort; vielleicht war er von den Domherren zu Troyes dorthin gesandt (2). Die Pariser Schule stand um diese Zeit in hoher Blüte: eine Reihe hervorragender Lehrer hatte ihr im Laufe des 12. Jahrhunderts Weltruf erworben. Es galt als eine besondere Ehre und verlieh nicht geringes Ansehen, an der Pariser Universität studiert zu haben (3). Wahrscheinlich fällt Jacobs Aufenthalt in Paris in die beiden ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts. Nach den Angaben eines zeitgenössischen Biographen (4) widmete sich Jacob zunächst dem Studium der 'freien Künste' und darauf des kanonischen Rechtes. In beiden Disciplinen soll er den Magistergrad erlangt haben (5). Ob seine nun folgenden theologischen Studien ebenfalls mit solchem Erfolge gekrönt wurden, ist zweifelhaft (6). Man hat behauptet, Jacob habe in Paris auch die höheren

(1) 'Dum adhuc esset puerulus' Gregor ap. *Papir. Mass.* l. c. 223^a sq.

(2) 'Parisius mittitur, ut ibi armariolum puri pectoris scholasticis imbueret disciplinis'. Gregor l. c. — *Vallicolor* berichtet nichts von diesem Aufenthalte Jacobs zu Paris. Die anderen Nachrichten fassen auf Gregor. *Potthast*, Reg., II, p. 1474 glaubt es unentschieden lassen zu müssen, ob Jacob in Paris studiert habe oder nicht. Allein es liegt gar kein Grund vor, die so bestimmte Nachricht des zeitgenössischen Gregor zu verwerfen.

(3) Vgl. *Budinszky*, Die Universität Paris... im Mittelalter (Berlin 1876), S. 18 ff.

(4) Gregor l. c.

(5) *Du Boulay*, Historia Universitatis Parisiensis, III (Paris 1666), 364 u. 713, und *Feret*, La faculté de théologie de Paris et ses docteurs les plus célèbres (Paris 1894), I, 262 suiv. zählen ihn deswegen zu den Professoren. — Vgl. *Daunou* i. d. Hist. littér., XIX, 50.

(6) Gregor berichtet hiervon nichts: er sagt nur, dass Jacob sich durch seine theologischen Studien zu einem tüchtigen Prediger ausgebildet habe. *Papir. Masson.* l. c. 223^b. Seine hervorragende homiletische Begabung erwähnt auch *Vallicolor* ap. *Papir. Mass.* l. c. 228^b.

Weihen empfangen. So sehr sich eine solche Annahme empfiehlt, so darf sie doch nicht als sicher hingenommen werden, weil jegliches zuverlässige Zeugnis darüber fehlt. Viel wahrscheinlicher dürfte seine Weihe nach Abschluss seiner Studien zu Troyes sein. Noch unbegründeter ist die Nachricht, dass Jacob von der Pariser Universität während seiner Studienjahre der Universität zu Bologna adscribiert gewesen sei (1). Der Pariser Schule bewahrte Jacob zeit lebens ein dankbares Andenken; das zeigen die Lobsprüche, mit denen er sie später als Papst erhebt, die Privilegien, die er ihr erteilt (2), und das Vertrauen, das er gerade ihren Lehrern und Schülern bei der Beförderung zu einflussreichen und wichtigen Ämtern entgegenbrachte (3).

Eine Stellung als Seelsorger oder Beneficiat zu Troyes hat Jacob nach seiner Ausbildung, wie vielfach behauptet wird, nicht übernommen. Seine erste Stelle hat er vielmehr in Laon bekleidet, dessen Bischof Anselm de Mauny sich für den talentvollen (4) Sohn der gemeinsamen Heimat (5) interessierte. In einem Schreiben an das Kapitel zu Laon sagt er als Papst: 'Diese Kirche (zu Laon) hat uns die ersten Stellen verliehen, dort haben unsere Studien

(1) *Georges*, Histoire du pape Urbain IV, p. 13 u. 11 hat diese beiden Nachrichten. Für die letztere beruft er sich zwar (p. 11) auf ein 'Manuscrit assez authentique', ohne dasselbe jedoch näher zu bezeichnen.

(2) *S. du Boulay*, Hist. Univ. Par. III, 364 sqq. — *Denifle*, Chartularium Universitatis Parisiensis I (Paris 1889), n. 377 sq., 381 sqq.

(3) Viele der von Urban ernannten Cardinäle hatten in Paris studiert.

(4) Gregor ap. *Papir. Masson*. l. c. 223^b.

(5) Anselm de Mauny war nach *Grosley*, Mém., I, 279 aus dem in der Nähe von Troyes gelegenen Bercenay-le-Hayer gebürtig. Vgl. *Gams*, Series Episcoporum.

ihre ersten Erfolge gezeitigt' (1). In Laon scheint Jacob zuerst Kleriker des Bischofs Anselm, darauf Seelsorger oder Pfarrer gewesen zu sein, bis ihm ein Kanonikat an der dortigen Domkirche verliehen wurde (2). Über das Leben und die Thätigkeit Jacobs als Kanonikers zu Laon besitzen wir wertvolle und zuverlässige Nachrichten in einem von ihm selbst redigierten 'cartularium', einer Sammlung von Urkunden und dazu gehörigen Erläuterungen, welche das Kapitel von Laon betreffen (3). Nach dieser zuverlässigen Quelle

(1) Gregor l. c. sagt: '*Solum tandem natale repetens ejus eximiae sapientiae et ordinatae vitae fama ad vicinos evolat et remotos*'. Das ist das einzige Zeugnis, welches Jacob von Paris wieder nach Troyes zurückgehen lässt. Auf diese Stelle sowie auf einen corrumpten Text des Vallicolor stützen sich die zahlreichen Angaben namentlich französischer Schriftsteller, Jacob sei nach Beendigung seiner Studien zuerst Seelsorger, dann Kanoniker zu Troyes gewesen und darauf nach Laon gekommen. Allein Gregor l. c. scheint nur einen vorübergehenden Aufenthalt zu Troyes anzudeuten. Vallicolor sagt dagegen (*Papir. Mass. l. c. 229^a*): '*Praesulis hic primo Lauduni clericus*'. Statt 'Lauduni' hat man falsch abgeschrieben: 'Trecis' so *du Boulay*, Hist. Univ. Paris., III, 364 u. a. auch *Daunou*, i. d. Hist. littér., XIX, 50 und neuerdings noch *Feret* (1894), La faculté de théologie, I, 263. Allein die Lesart 'Lauduni' statt 'Trecis' ist die richtige; denn sie findet sich bei *Papirius Masson*. auf den alle anderen Drucke zurückgehen. Damit stimmen auch die eigenen Worte Urbans in dem Schreiben an das Kapitel von Laon bei *Marlot*, Hist. de la ville de Reims, III, 809 suiv., worin er deutlich sagt, seine erste Stelle sei in Laon gewesen. — Die Darstellung des *Marlot*. l. c., III, 575, Jacob sei vom *Bischofe von Laon*, der ihn schon in frühester Jugend in seine Nähe gezogen, nach Paris gesandt, entbehrt jeder Begründung. Dasselbe gilt von der Nachricht bei *Georges*, l. c. p. 15, Jacob habe eine Zeitlang in einem Cisterzienserkloster der Champagne gelebt.

(2) Vallicolor ap. *Papir. Masson. l. c. 229^a*. — Brief des Papstes Urban bei *Marlot* l. c. III, 809 suiv. — Vallicolor sagt l. c.: '*Praesulis hic primo Lauduni clericus, inde — Parochiae dicta rector in urbe fuit — Post haec canonicus Lauduni factus...*'

(3) Dieses 'cartularium' ist, nach einer Mitteilung des Herrn Vicar A. Bouxin in Laon, noch erhalten und befindet sich im 'Presby-

erfreute er sich des besonderen Vertrauens seiner Mitbrüder und nahm eine hervorragende Stellung unter ihnen ein. Es zeigt sich das zunächst in dem Streite des Kapitels zu Laon mit dem Grafen Enguerran III. von Coucy, der die Besitzungen des Kapitels verwüstet und schliesslich bei einem Einfall in Laon den Domdechanten Adam de Courlandon, der ihn gereizt, überfallen und längere Zeit in Gewahrsam gehalten hatte (1). Dieses Verbrechen rief nicht nur in der ganzen Diöcese, sondern auch in den benachbarten Kirchenprovinzen grosse Entrüstung hervor (2). Honorius III. beauftragte am 26. October 1216 die Erzbischöfe von Rheims, Sens und Rouen mit der öffentlichen Verkündigung des Bannes gegen den Grafen (3). Hierdurch scheint derselbe

tère de Laon'. Es ist ein Band von 356 Folioblättern (712 Seiten). Der erste Teil (300 Blätter), der sehr sorgfältig in verschiedenfarbiger Schrift mit kunstvoll ausgeführten Initialen geschrieben ist, bildet die Sammlung Jacobs, der zweite (56 Blätter) enthält spätere Zusätze. Eine 'nota' zu einer in der Sammlung befindlichen Bulle Gregors IX. die unter anderen auch Jacob zum Adressaten hat, bezeichnet ihn als den Compiler der Sammlung: 'ipse (Jac.) est enim, qui librum istum compilavit, ut in prologo legitur'. Der 'prologus', der über Zweck und Einrichtung der Sammlung belehrt, beginnt mit den Worten: 'Viris venerabilibus et dominis venerandis, Capitulo Laudunensi, *Jacobus de Trecis*, cunctis fratribus suis minor, gratiam in praesenti et gloriam in futuro'. Das 'cartularium' ist in fünf Bücher eingeteilt, deren jedes mit einem Register versehen ist. Leider sind bis jetzt nur einzelne Stücke aus demselben publiciert, so von *Marlot*, l. c. III, 575 suiv., 783 suiv., *Bellote*, Ritus eccles. Laudunen. redivivi (observations) p. 313 sqq. u. a.

(1) S. bei *Marlot*, l. c. p. 544 suiv. u. p. 783 suiv. — Vgl. *Bellote* l. c. und *Gallia christ.* l. c. 537 u. 561.

(2) Vgl. die Kondolenzbriefe der einzelnen Kirchen an das Kapitel von Laon in dieser Sache, die von Jacob dem 'cartularium' einverleibt sind. *Bellote* l. c. p. 313 sqq. und *Marlot* l. c. p. 783 suiv.

(3) Die Bulle bei *Marlot*, l. c. 784. — *Bouquet*, Recueil des historiens des Gaules et de la France XIX (Paris 1880), p. 613 sq. — *Horoy*,

bald zur Besinnung gebracht und der Streit vorläufig beigelegt zu sein. Denn im Februar 1219 wurde Enguerran auf Befehl des Papstes von den Bischöfen Stephan von Noyon und Anselm von Laon absolviert (1). Das Einschreiten des Papstes Honorius wird vielfach als Erfolg der Bemühungen Jacobs betrachtet (2). Dieser machte nämlich im Auftrage des Kapitels zu Laon zwei- oder dreimal eine Reise nach Rom, um die Rechte des Kapitels gegen die Angriffe des Enguerran von Coucy zu verteidigen (3). Wahrscheinlich sind aber diese Reisen Jacobs nach Rom erst später, im Anfange der Regierung Gregors IX erfolgt, da um diese Zeit das Kapitel mit Enguerran wieder in Streit geriet, welcher dem Grafen wiederum Bann und Interdikt seitens des Kapitels zuzog und einen wiederholten Recurs des letzteren an den apostolischen Stuhl notwendig machte (4).

Bibliotheca patristica medii aevi, series I, tom. II (Paris 1879), Honor. III epist. col. 67. — Vgl. Clausen, Papst Honorius III (Bonn 1895), 14.

(1) Die Absolutionsurkunde der Bischöfe s. *Marlot*, l. c. 785. Statt 1218 ist hier zu setzen 1219, denn der Befehl des Papstes zur Lösung des Bannes datiert vom 28. April 1218. S. *Bouquet*, l. c. p. 658 sq. und *Horoy*, l. c. col. 714.

(2) S. *Georges*, Hist. du pape Urbain IV, 20.

(3) S. die schon erwähnte 'nota' in dem 'cartularium' bei *Marlot*, l. c. 575 u. not. 1: '(Jacob)... qui pro defensione privilegiorum ecclesiae Laudunensis ad Romanam curiam personaliter laboravit contra dictum Ingelramnum, ut hic apparet'. — Das Martyrologium der Kirche zu Laon (*Duchesne*, Hist. des cardin. franç., II, 200) sagt: '(Jacob)... qui pro nobis et pro defensione privilegiorum nostrorum bis, antequam in papam crearetur, ad sedem apostolicam laboravit'. — Das Obituarium derselben Kirche (*Duchesne*, l. c. 194) behauptet eine dreimalige Reise Jacobs nach Rom für die Interessen derselben.

(4) S. die Bulle Gregors IX vom 21. Januar 1230 bei *Auvray*, Les registres de Grégoire IX (Paris 1890) n. 397, welche über diese Streitigkeiten handelt. Dieselben scheinen lange Zeit hindurch nicht nur das Kapitel von Laon, sondern auch die Rheimser Kirchenpro-

Das Kapitel bot dem Verteidiger seiner Rechte zum Danke eine Summe von 100 Pariser Pfund. Jacob lehnte dieses Anerbieten jedoch ab und erbat sich als Lohn für seine Mühewaltung die Stiftung eines Anniversarium für sich in der Kathedrale zu Laon. Bereitwillig ging das Kapitel auf diesen Antrag ein (1). — Als ein Zeichen des Vertrauens und der Achtung, welche Jacob bei seinen Mitbrüdern in Laon genoss, möge noch die Thatsache angeführt werden, dass der Dekan des Kapitels, Stephan de Brie, der gegen 1233 starb, und der Thesaurar Itherus den Jacob zu ihrem Testamentsvollstrecker ernannten. Jacob verwandte den Nachlass, dem Willen der Verstorbenen entsprechend, zur Verschönerung des Gottesdienstes (2). — Eine Kapelle, die Jacob in seiner Wohnung zu Laon

vinz, ja selbst die römische Kurie beschäftigt zu haben. Auf einem Konzil der Rheimser Kirchenprovinz zu St. Quentin (*Mansi*, XXIII, 409, vgl. *Finke*, Konzilienstudien zur Geschichte des 13. Jahrhunderts, Münster 1891, S. 66, A. 1), das nach *Mansi* 1236 (wahrscheinlich ist es aber früher zu setzen) gehalten sein soll, wurden diese Streitigkeiten, welche in ungewöhnlicher Weise die Gemüter erregt hatten, wiederum verhandelt und Vorkehrungen getroffen, um die Kirchenfreiheit in Zukunft gegen solche unerhörte Angriffe zu schützen.

(1) S. die 'nota' aus dem 'cartularium' bei *Marlot* l. c. 575 u. not. 1. — Zu dem Anniversarium des Papstes Urban zu Laon vgl. auch das Obituarium der dortigen Kathedrale (*Duchesne*, Hist. des cardin. franç., II, 194) und das Martyrologium derselben (*ibid.* 200), wo es heisst, dass Urban als Papst der Kirche zu Laon noch 200 Mark Silber für sein Anniversar geschenkt habe.

(2) *Bellote*, l. c. 326 bringt die betreffende Notiz aus dem 'cartularium', dass Jacob aus dem Nachlasse des Dechanten 'duo thuribula fabricari curavit'. — *Marlot*, l. c. 575 berichtet aus derselben Quelle, dass Jacob den Nachlass des Itherus dazu verwandte 'ut tredecim cerei festis solemnioribus accenderentur in ecclesia'. — Cf. *Gallia christ.*, IX, 539 und *Baton*, Essai historique sur la dévotion au Saint-Sacrement et l'établissement de la Fête-Dieu à Laon (Chauny 1896) 10 suiv.

einrichten liess und mit einem Beneficium für den Unterhalt eines Geistlichen dotierte (1), sowie ein auf seine Anordnung verfertigtes silbernes Reliquiar (2) erinnerten noch lange an den hervorragenden Kanoniker.

Von Laon wurde Jacob als Archidiacon nach Lüttich berufen, kehrte aber später (3) in derselben Eigenschaft wieder nach Laon zurück. Ob er schon bei diesem ersten Aufenthalte in Laon das wichtige Amt eines Archidiacon bekleidet hat, muss dahin gestellt bleiben, weil die Quellen den ersten und zweiten Aufenthalt in Laon oft miteinander verwechseln (4). — Der spätere Papst bewahrte

(1) *Bellote* l. c. aus dem 'cartul.'. Diese Kapelle soll Jacob 1237 haben errichten lassen. — Cf. *Marlot* l. c. — *Gallia christ.* l. c., und *Baton* l. c. 9.

(2) Dasselbe trägt nach *Marlot* l. c. 576 die Aufschrift: 'M, bis C, quater V, septem currentibus annis — Sub *Jacobi*, Simonisque manu nitet arte Johannis — Hoc opus'. — Die Behauptung, Jacob habe schon jetzt in Laon auf die Einführung eines besonderen Festes zu Ehren des hl. Altarssacramentes hingewirkt (*Baton* l. c. 11 suiv.), ist, da sie nur *Marlot* l. c. 576 als Gewährsmann hat, sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit Lüttich vor.

(3) S. unten S. 21.

(4) *Vallicolor* ap. *Papir. Masson.* l. c. 229^a sagt, Jacob sei bei seinem ersten Aufenthalte in Laon Kanoniker, später aber Archidiacon daselbst gewesen. Damit scheinen Urbans eigene Worte übereinzustimmen: 'Haec(eccles. Laudun.) statum nostrum primulum *primo* (erster Aufenthalt?) *canonicatus* praebendaeque beneficio et *postea* (zweiter Aufenthalt?) *archidiaconatus* officio adauxit'. *Marlot*, l. c. 809. — Gregor ap. *Papir. Mass.* l. c. 223^b kann bei dieser Frage nicht in Betracht kommen, weil er sich hier zu allgemein und ungenau ausdrückt. — Dagegen nennt das schon häufig citierte 'cartular.' zum Jahre 1233 den Jacob von Troyes: '*canonicus* Laudunensis, postmodum summus Pontifex' und zum Jahre 1237 '*canonicus* et *archidiaconus*' (*Bellote* l. c. 326). Allein diese Notizen stammen, wie das 'postmodum summus Pontifex' zeigt, aus späterer Zeit und gestatten daher nicht den sicheren Schluss, dass Jacob schon 1237, bei seinem ersten Aufenthalte in Laon, Archidiacon daselbst gewesen, welches Amt er später bei seinem zweiten Aufenthalte dort bekleidet hat. —

der Kirche von Laon ein treues Andenken, welches, wie er selbst gesteht, 'seine Seele erquickte und aufheiterte' unter den drückenden Sorgen des Pontificats. Hatte doch diese Kirche ihn einst 'wie eine Mutter gehegt, gepflegt wie eine Amme, beschützt wie eine Wärterin, gelehrt wie eine Lehrerin und als Wohlthäterin mit Ehrenstellen bekleidet'. Daher hielt der Papst es für geziemend, 'sie mit ganz besonderen Wohlthaten und Gnadenerweisungen auszuzeichnen' (1). So schenkte er der Kirche daselbst als Zeichen seines Wohlwollens vier seidene Gewänder zum Gebrauche beim Gottesdienst (2). Dem Kapitel verlieh er das Privileg, alle, welche sich an den Gütern der Kirche zu Laon oder an dem Besitztum des Kapitels vergriffen, mit der Censur zu belegen, falls sie keine Genugthuung leisten wollten (3). Auch dadurch zeichnete er die Kirche zu Laon aus, dass er den Dekan derselben, Wilhelm de Brayo zur Würde des Kardinalats erhob (4).

Daunou i. d. Hist. littér., XIX, 51 kennt den zweiten Aufenthalt Jacobs in Laon, der doch urkundlich feststeht (s. unten), gar nicht und lässt ihn daher schon bei seinem ersten Aufenthalt das Amt eines Archidiacon bekleiden. — *Marlot*, l. c. 576, behauptet, der Bischof von Laon, Garnerus, der dem Bischof Anselm folgte, habe das Amt eines Archidiacon, das er selbst bis dahin bekleidet, beim Antritte seines Episcopates, 1238, (s. Gall. christ., IX, 538 sq.) dem Jacob übertragen. Danach wäre dieser 1238, also bei seinem ersten Aufenthalte zu Laon schon Archidiacon gewesen. Allein die Nachrichten Marlots sind, wo er keine weitere Quelle angiebt, sehr unzuverlässig.

(1) S. das Schreiben Urbans an den Dekan und das Kapitel zu Laon bei *Marlot*, l. c. 809 suiv. — Cf. *Raynald* 1261, n. 8. — *Bellote* l. c. 853. — *Dorez et Guiraud*, Rég. p. 49 n. 138.

(2) Martyrolog der Kirche zu Laon bei *Duchesne*, Hist. des cardin. franç., II, 200: 'quatuor cappas sericas'.

(3) S. oben A. 1.

(4) Vallicolor ap. *Papir. Masson*. l. c. 231^a. — *Ciacconius-Oldoin*. II, 160. — Weitere Vergünstigungen Urbans für das Kapitel zu Laon s. *Dorez et Guiraud*, Rég. n. 77, n. 87-92.

II.

Jacob Archidiacon von Lüttich.

Erste Gesandtschaft nach Preussen, Pommern
und den Nachbarländern.

Von Laon kam Jacob als Archidiacon nach Lüttich. Der Grund, wodurch diese Versetzung veranlasst wurde, scheint auch den zeitgenössischen Biographen des Papstes unbekannt geblieben zu sein; sie suchen die Thatsache zu erklären durch den immer wachsenden Ruhm und das grosse Ansehen Jacobs: das habe den Bischof von Lüttich bewogen, ihm in seiner Diöcese eine Anstellung zu geben (1). Ebenso unsicher ist es, wann Jacob nach Lüttich gekommen ist; es lässt sich nur mit einiger Wahrscheinlichkeit die Zeit, nämlich um 1240, angeben (2). Jedenfalls haben

(1) 'Cumque ipsius (Jac.) fama crebresceret, et continuum susceperet incrementum, de eadem Laudunensi ecclesia ad Archidiaconatum Leodiensis ecclesiae est translatus'. Gregor ap. *Papir. Mass.* l. c. 223^b. — 'Canonicum post haec suscepit et Archilevitam — Lucdunum tanti noverat acta viri'. Vallic. ap. *Papir. Mass.* l. c. 229^a. Das 'Lucdunum' oder, wie *Muratori*, *Ss. rer. Ital.* III^b, 407 hat, 'Lugdunum' corrigiert *Raynald* 1261 n. 8 auf dem Rande richtig in 'Leodium'. Jedenfalls hat Vallicolor, wie der Zusammenhang zeigt, mit 'Lugdunum', falls das Wort so in dem ursprünglichen Texte steht, Lüttich gemeint und nicht etwa Laon, welches auch wohl Lugdunum glavatum heisst. — Die Behauptung, Jacob sei nie Archidiacon in Lüttich gewesen (s. *Lelong*, *Histoire du diocèse de Laon* (Châlons 1783), 302), die auch neuerdings noch verteidigt wird (s. *Baton*, *Essai historique sur la dévotion au Saint-Sacrement et l'établissement de la Fête-Dieu à Laon* p. 14 suiv.) ist, wie die folgende Darstellung zeigt, offenbar falsch.

(2) 1237 war Jacob wahrscheinlich noch in Laon, s. oben, 1243 wird er zum ersten Mal als Archidiacon von Lüttich erwähnt in einem Schreiben des Bisch. Robert. *Martène et Durand*, *Veterum scriptorum... amplissima collectio* I (Paris 1724), col. 1275.

wir in dieser Versetzung Jacobs die Beförderung zu einem in der damaligen Zeit noch äusserst wichtigen und einflussreichen Amte zu erblicken. Gerade um diese Zeit war die Macht der Archidiaconen durch ihre ausgedehnten jurisdictionellen Befugnisse, die ihnen eine weitgehende Teilnahme an der Verwaltung der Diöcesen gestatteten, derartig gestiegen, dass sich vielfach Bestrebungen geltend machten, die ausgedehnte Machtvollkommenheit derselben wieder zu beschränken (1). Wenn deshalb der Bischof von Lüttich, Robert von Torote, den Kanoniker zu Laon zu diesem wichtigen Amte in seine Diöcese berief, so mag die Behauptung der genannten Biographen, welche den Grund zu dieser Berufung in dem wachsenden Ruhme Jacobs erblickten, einigermaßen gerechtfertigt erscheinen.

Der Aufenthalt als Archidiacon zu Lüttich sollte für Jacob in mehrfacher Beziehung von grosser Bedeutung werden. Zunächst fand er in Lüttich die erste Anregung zu der später während seines Pontificates durch ihn erfolgten Einführung des Frohnleichnamsfestes (2).

Als Jacob nämlich nach Lüttich kam, lebte daselbst die hl. Juliana als Augustinernonne in dem Kloster von Mont-Cornillon in der Nähe der Stadt. Schon von früher Jugend an hatte sie häufig die bekannte Vision gehabt, in der sie die Kirche Gottes unter dem Bilde eines glänzenden, aber durch einen Riss oder eine Lücke verunstalteten Voll-

(1) Über die Archidiaconen s. *Hinschius*, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland II (Berlin 1878), 195 ff.

(2) 'Intelleximus autem olim, dum in minori essemus officio constituti (Archidiacon von Lüttich), quod fuerat quibusdam catholicis divinitus revelatum, festum hujusmodi (das Frohnleichnamsfest) generaliter in ecclesia celebrandum'. Bulle Urbans 'Transiturus'. Magnum bullar. Roman. (Lyon 1655) tom. I, 146 sqq.

mondes schaute, deren Bedeutung ihr dahin ausgelegt wurde, dass der Defekt in dem Bilde des Mondes das Fehlen einer besonderen Solennität in der Kirche zu Ehren des allerheiligsten Altarssacramentes bedeute (1). Nachdem sie etwa zwanzig Jahre diese Visionen geheim gehalten, offenbarte sie dieselben gegen 1230 (2), dem Befehle des Herrn folgend, einem Kanoniker an St. Martin in Lüttich, Johann von Lausanne und richtete an ihn die Bitte, die Angelegenheit unter Verschweigung ihres Namens gelehrten, einsichtsvollen und frommen Klerikern zur Beurteilung vorzulegen, namentlich aber Theologen von Ruf um ihr Gutachten zu bitten. Mit der Untersuchung wurde neben anderen bedeutenden Männern, zu denen der Bischof Guiard von Cambrai, der Dominikanerprovincial und nachmalige Kardinal Hugo von St. Charo, der Kanzler der Pariser Universität und einige hervorragende Dominikaner in Lüttich gehörten, auch der Archidiacon Jacob betraut (3). Nach eingehender Untersuchung erklärten sich die Genannten einstimmig dahin, 'dass in dem göttlichen Gesetz kein hinreichender Grund zu finden sei, der der Einführung eines besonderen Festes zu Ehren des hhl. Geheimnisses entgegenstände' (4). Ja sie wurden derartig von der Glaubwürdigkeit der Offenbarungen der hl. Juliana überzeugt, dass sie dem Bischofe Robert von Lüttich die Resultate ihrer Untersuchung vorlegten und ihn auf Grund derselben dringend baten, die göttlichen Absichten in seiner Diöcese zur

(1) *Acta Sanctorum Bolland.* April I, 459.

(2) *Ibid.* 442 u. 461 not. b.

(3) *Ibid.* 459 sq.: 'Exposita sunt igitur omnia supradicta Domino Jacobo de Trecis, tunc Archidiacono Leodiensis ecclesie, viro utique in lege divina plurimum erudito et sanctitatis meritis decorato'.

(4) *Ibid.* 460.

Ausführung zu bringen. Hierdurch bewogen führte der Bischof 1246 ein besonderes Fest zu Ehren des allerheiligsten Sacramentes in seiner Diöcese ein und verordnete, dass dasselbe alljährlich am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag ebenso festlich wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten begangen werden sollte (1).

Noch durch ein anderes Ereignis sollte der Aufenthalt in Lüttich für Jacobs Leben wichtig und bedeutungsvoll werden. Er kam nämlich mit dem Papste Innocenz IV, der sich um diese Zeit in Lyon aufhielt, in Berührung und lenkte in besonderer Weise dessen Aufmerksamkeit auf sich. Es wird allgemein angenommen und gewinnt durch den weiteren Lebenslauf Jacobs grosse Wahrscheinlichkeit, dass er auf dem im Jahre 1245 zu Lyon abgehaltenen allgemeinen Konzil gegenwärtig war (2). Bald nach dem Konzil führt Jacob den Titel 'päpstlicher Kaplan' und wird von Innocenz mit einer schwierigen Gesandtschaft nach Preussen, Pommern und den Nachbarländern betraut (3). Daraus lässt sich wohl der Schluss ziehen, dass der Lütticher Archidiacon kurz vorher persönlich mit dem Papste bekannt geworden ist und ihn derart von seiner Tüchtigkeit und Befähigung

(1) *Ibid.* 462. Über das Hirtenschreiben des Bischofs s. *ibid.* 464 annot. b.

(2) *Hist. littér.* XIX, 51. — *Feret*, La faculté de théologie de Paris I, 263. — *Grosley*, Mém. I, 280. — Diese Autoren scheinen sich zu stützen auf *Calmet*, Histoire ecclésiastique et civile de Lorraine II (Nancy 1728), 415, und dieser auf *Wassebourg*, Antiquitez de la Gaule Belgique (Paris 1549), 373^a, der den Jacob als Archidiacon von Laon am Konzil teilnehmen lässt.

(3) S. unten. In den Ernennungs- und Beglaubigungsschreiben des Papstes für diese Gesandtschaft wird Jacob zuerst als 'capellanus noster' bezeichnet. S. z. B. *Theiner*, Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia I (Rom 1860), n. 92 sqq.

überzeugt hat, dass er ihn mit jener schwierigen Aufgabe betraute. Es ist deswegen nicht unwahrscheinlich, dass diese Begegnung mit dem Papste auf dem Konzil von Lyon stattgefunden hat (1), wo sich Jacob wohl als Begleiter seines Bischofs einfand (2). Wahrscheinlich hat Innocenz den ausgezeichneten Archidiacon damals als päpstlichen Kaplan in seine Dienste genommen und ihn an seinem Hofe in Lyon zurückbehalten (3). Es ist aber auch möglich, dass Jacob wieder nach Lüttich zurückgekehrt ist und daselbst das Amt eines Archidiacon wieder verwaltet hat (4), bis ihn der Papst

(1) Es ist jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Jacob schon früher, nämlich bei Gelegenheit seiner Reisen nach Rom, die er im Interesse des Kapitels von Laon unternahm, mit Innocenz, der damals noch Kardinal war, bekannt wurde.

(2) Robert war auf dem Konzil zugegen. Cf. *Clouët*, Hist. de Verdun, II, 426. Jacob soll als Deputierter des Kapitels von Lüttich an dem Konzil teilgenommen haben. *Grosley* l. c. cf. *Novaes*, Elementi della storia de' sommi pontefici, III, 233.

(3) *Clouët* l. c. — *Novaes* l. c. u. a.

(4) Die neuerdings von *Clouët* l. c. II, 439 aufgestellte Behauptung, dass Jacob im Jahre 1247 von Innocenz zum Bischof von Verdun ernannt sei, aber durch einen Vertreter, Johann d'Aix, sein Bistum habe verwalten lassen und erst im Jahre 1253 selbst die Regierung in die Hand genommen habe, ist falsch. Die Bulle, welche *Clouët* (p. 439 not. 1) zum Beweise dieser Behauptung abdruckt, datiert nicht vom 21. August 1247, sondern vom 21. August 1245, und der in dieser Bulle genannte 'Virdunensem electum tunc archidiaconum Laudunensem capellanum nostrum', den *Clouët* Jacob von Troyes nennt, ist nicht Jacob sondern Guido von Mello. *Élie Berger*, Les registres d'Innocent IV bringt nämlich n. 1424 (Bd. I) dieselbe Bulle unter dem 21. August 1245 (annus III) aus den vatikanischen Registern, wo sie von 'G. (Guido) Virdunen. elect.' handelt. Dass aber diese Bulle am 21. August 1247, als durch die Versetzung Guido's nach Auxerre der bischöfliche Stuhl zu Verdun wieder erledigt war, noch einmal von Innocenz ausgestellt sei, um jetzt Jacob zum Bischof zu ernennen, ist wegen des Inhaltes derselben nicht möglich. In den Registern von *Berger* findet sie sich auch nicht zum Jahre 1247. Dasselbe Versehen macht *Clouët* noch bei zwei anderen Bullen In-

am 19. November 1247 mit einer Gesandtschaft für die östlichen Gebiete Deutschlands, Polen, Pommern, Preussen und die benachbarten Länder betraute (1).

In Preussen arbeitete der Deutschorden schon beinahe zwanzig Jahre an der Bekehrung der heidnischen Preussen,

nocenz IV. (s. l. c. p. 451 not. 1 und p. 452 not. 1). Clouët bezieht sie fälschlich auf Jacob, sie sind aber, wie die Register (Berger l. c. n. 1451 und n. 1453) zeigen, 1245 ausgestellt und beziehen sich auf Guido.

(1) *Maydorn*, Beziehungen der Päpste zu Schlesien im 13. Jahrhundert (Breslau 1882. Diss.) meint (S. 24), Jacob sei 'auf den besonderen Wunsch der betreffenden Länder' von Innocenz dorthin gesandt. Mit Rücksicht auf diesen Wunsch und eine Stelle aus Raynald behauptet Maydorn alsdann, dass Jacob bereits 1244 nach Polen gesandt worden sei und von dieser Zeit her bei dem Klerus jener Länder in gutem Andenken gestanden habe. Allein diese Behauptungen sind falsch. Raynald berichtet allerdings ad a. 1244 n. 52 von einer Legation Jacobs nach Polen und zwar mit Berufung auf *Longinus* (*Historiae Polonicae libri XII*), lib. VII. hoc anno. Allein Longinus weiss nichts von dieser auch anderweitig gar nicht erwähnten Legation im Jahre 1244. Es steht allerdings in der mir vorliegenden Ausgabe des Longinus, Leipzig 1711, bei der von Jacob abgehaltenen Synode zu Breslau (s. unten) die Jahreszahl 1244, was aber offenbar ein Fehler ist, denn die Synode war zweifellos 1248. Demnach beruht die Darstellung Raynalds auf einem Irrtum. Damit fällt auch die Behauptung Maydorns, die betreffenden Länder hätten Jacob als Legaten *gewünscht*. Zum Nachweise einer solchen Postulation beruft er sich allerdings (S. 24. A. 6) auf *Potthast*, Reg. II p. 1474, der den Ausdruck gebraucht: 'Hunc (Jacobum) Polonia... legatum *poscunt* ab Innoc.'. Allein Potthast hat das Wort 'poscunt' zweifellos aus Vallicolor (ap. *Papir. Masson*. l. c. 229^a) entlehnt. Hier heisst es aber '*Hinc* Pomerania, Livonia, Pruscia *poscunt* legatum, *cujus provida vita foret*'. Die Lesart '*Hinc*' = 'von diesem', nämlich von dem '*summus pontifex*', der gerade vorher genannt ist, 'fordern Pommern... einen Legaten' ist zweifellos die richtige; aber wollte man auch '*Hunc* (Jacobum)... *poscunt*' festhalten, so liesse sich doch bei der ungenauen Diktion des Vallicolor, der so oft der Sprache Gewalt anthut, aus dieser Stelle keineswegs eine Thatsache herleiten, die sonst nirgends verbürgt ist.

welche sich diesen Bestrebungen der Ordensritter mit Aufbietung aller Kraft und mit fanatischer Erbitterung entgensetzten. Rückhalt und thatkräftige Hülfe fanden sie hierbei an dem christlichen Pommernherzog Swantopolk. Die Preussen sowohl als auch dieser hatten zwar wiederholt infolge ihrer Niederlagen Verträge mit dem Orden geschlossen, auch hatten sich schon sehr viele von den Heiden taufen lassen; aber immer wurden die alten Feindseligkeiten auch von den Neubekehrten mit um so grösserer Erbitterung erneuert, weil sie sich von dem Orden in ihren Rechten verletzt glaubten. Als nun die langen Verhandlungen, welche deswegen vor Innocenz IV geführt wurden, fruchtlos blieben, weil es nicht möglich war, aus den Darlegungen der streitenden Parteien ein klares und richtiges Urteil über die dortigen Verhältnisse zu gewinnen, bedurfte es der Absendung eines Legaten. Ferner erheischten die kirchlichen Verhältnisse in den dortigen bereits christlichen Gegenden, namentlich in Polen und Schlesien in manchen Punkten eine Verbesserung, eine Aufgabe, die ebenfalls des kommenden Legaten harrte. Für diese Aufgaben (1)

(1) Jacob war 'ad Pruscie et Pomeranie partes' gesandt, 'ut statum illarum partium cognosceret et discordantes ad concordie reduceret unitatem'. So der Guardian Berthog von Thorn bei *Perlbach*, Pommerellisches Urkundenbuch (Danzig 1882), n. 139. — Jacob sagt selbst: '(Innocent.) nos ad partes illas transmisit, dans nobis litteris apostolicis in mandatis, ut partibus ad nostram presentiam convocatis sollicite tractaremus de facienda concordia inter ipsos'. *Philippi*, Preussisches Urkundenbuch I (Königsberg 1882), n. 118. — Innocenz erklärt, dass er den Jacob 'specialiter' zur Beilegung der Streitigkeiten abgesandt habe. S. *Perlbach* l. c. n. 144. — Bischof Thomas von Breslau bezeugt endlich: 'Jacobus... in Poloniam... transmissus cum plena jurisdictione et de causis cognoscendi et, quae disturbata erant in tota terra Polonie et Pomeranie, in melius reformandi'. S. *Pfotenhauer*, Urkunden des Klosters Kamenz (Breslau 1881. Band X des

hatte nun Innocenz den Jacob ausersehen, 'einen Mann', wie der Papst sagt, 'in den Wissenschaften bewandert, durch Tugend und Umsicht ausgezeichnet, bei uns und unseren Brüdern wegen seiner erprobten Tüchtigkeit hochangesehen und von uns in ganz besonderer Weise geliebt' (1).

In einem Schreiben an die Metropolitcn des Legationsbezirkes Jacobs, die Erzbischöfe Fulco von Gnesen und Albert von Preussen sowie deren Suffragane beglaubigt Innocenz seinen Gesandten mit der Weisung, denselben so aufzunehmen, als ob der Papst selbst zu ihnen käme und

codex diplomaticus Silesiae.), n. 9. — *Maydorn* a. a. O. S. 24 fasst den Zweck der Legation Jacobs ganz falsch auf, wenn er sagt: 'Übrigens scheint seine (Jacobs) Legation mehr dem eigentlichen Polen als Schlesien gegolten zu haben. Vor allem sollte er den Streit zwischen den Erben Konrads von Masovien (gest. 1247) und dem Herzog Boleslaw von Krakau beizulegen suchen. *Theiner*, Monum. Polon., I, 92'. Diese Auffassung ist hauptsächlich veranlasst durch die bereits als falsch erwiesene Annahme Maydorns, Jacob sei schon 1244 in Polen gewesen, um die Streitigkeiten Konrads von Masovien mit Boleslaw zu schlichten, und diese Legation sei 1247 erneuert worden, als die Söhne Konrads jene Feindseligkeiten fortsetzten. Von einer solchen Thätigkeit Jacobs zur Beilegung dieser Feindseligkeiten ist nichts bekannt. Die Bulle Innocenz IV aber bei *Theiner* l. c., welche Maydorn (S. 24 A. 4) für diese Behauptung anführt, bezieht sich auf die Beilegung der Streitigkeiten des Deutschordens mit den neubekehrten Preussen und ihrem Verbündeten Swantopolk; die Herzoge von Polen werden nur als Verbündete des Ordens genannt, ihre eigenen Angelegenheiten dagegen gar nicht erwähnt.

(1) *Theiner*, Monumenta Poloniae, I, n. 94. — *Philippi*, l. c. I, n. 196. — *Perlbach*, Pommerell. Urkundenbuch, n. 98. — Desselben Preussische Regesten bis zum Ausgange des 13. Jahrh. (Königsberg 1878), n. 282. — *Potthast*, Reg. n. 12765 (s. dort die anderen Drucke). — Vgl. *Böhmer*, Regesta Imperii (neu bearbeitet von Ficker und Winkelmann) n. 10188g. — *Berger*, Rég. d'Innoc. IV, n. 4076. — *Voigt*, Geschichte Preussens von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrschaft des deutschen Ordens (Königsberg 1828), II, 590 f., III, 599 ff.

seinen Befehlen folge zu leisten (1). In ähnlicher Weise empfahl der Papst den Jacob der gesamten Geistlichkeit und den weltlichen Fürsten und Grossen: sie sollen den Gesandten bei der Durchreise 'wohlwollend aufnehmen, ehrerbietig behandeln und für seinen notwendigen Unterhalt und sicheres Geleite Sorge tragen' (2). Den gegen die heidnischen Preussen versammelten Kreuzfahrerheeren wird namentlich Gehorsam gegen die Weisungen Jacobs eingeschärft (3). Alle, Geistliche sowohl als Laien sollen den Gesandten nach Kräften bei seinem Werke unterstützen, sich seinen Anweisungen unterwerfen und so gemeinschaftlich mit ihm allen Eifer auf die Sache des Friedens und das Werk der Glaubensverbreitung verwenden. — Jacob selbst erhielt entsprechend seiner Aufgabe den Befehl, einen Waffenstillstand anzulegen zwischen dem Deutschorden und dessen Verbündeten einerseits und dem Herzog von Pommern und den neubekehrten Preussen anderseits (4). Zum Zwecke der Regelung der kirchlichen Angelegenheiten verlieh der Papst seinem Gesandten entsprechende Vollmachten, z. B. die, welche wegen Gewaltthätigkeiten gegen Kleriker und Religiösen der Excommunication verfallen waren, nach geleis-

(1) 1247 November 19. S. die vorstehende Anm.

(2) November 19. *Philippi* l. c. I, n. 198. — *Berger* l. c. n. 4078. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 99; Preuss. Reg. n. 285. — Cf. *Raynald* 1247 n. 25.

(3) November 22. *Voigt*, Codex diplomaticus Prussicus I (Königsberg 1836), n. 73; Geschichte Preussens III, 600. A. 3. — *Berger* l. c. n. 4082. — *Perlbach*, Preuss. Reg. n. 287. — *Potthast*, Reg. n. 12771.

(4) November 22. *Theiner* l. c. I, n. 92. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 100; Preuss. Reg. n. 286. — *Berger* l. c. n. 4079. — *Philippi* l. c. n. 200. — *Potthast*, n. 12772.

teter Genugthuung zu absolvieren (1), ferner die Geistlichen in bestimmten Fällen von der Irregularität zu dispensieren (2), endlich die Kreuzfahrer von etwaigen Excommunicationen zu befreien (3). Eine besondere Instruction legte dem Legaten auf, in seinem Legationsbezirke gegen die unkanonische Kumulation von Beneficien einzuschreiten (5). Um seinen Anordnungen und Befehlen den nötigen Nachdruck geben zu können, erhielt er die Vollmacht, nach eigenem Ermessen die kirchliche Censur gegen Geistliche sowohl als Laien anwenden zu dürfen ohne Rücksicht auf irgendwelche entgegenstehenden Privilegien des apostolischen Stuhles (4). Als besondere Vergünstigung verlieh Innocenz dem Jacob selbst und 'allen aus seiner Familie', welche mit ihm in seinem Legationsbezirke arbeiteten, einen vollkommenen Ablass (6).

(1) November 21. *Berger* l. c. n. 4077. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 99^b; Preuss. Reg. n. 284.

(2) November 21. Fakultät für Jacob, die Kleriker, welche trotz der Excommunication hl. Weihen empfangen oder Messe gelesen hätten, von der Irregularität zu dispensieren. *Philippi* l. c. n. 199.

(3) Viele Kreuzfahrer waren excommuniciert wegen Gewaltthätigkeiten gegen Kleriker oder Beschädigung des Kirchengutes. In diesen Fällen darf Jacob absolvieren. Besonders schwere Vergehen behält sich der Papst vor. — Diese und die vorstehende Facultät finden sich nur im Preussischen Urkbuch *Philippi's* l. c. *Philippi* verweist auf 'Reg. Inn. IV. tom. I. a. V. ep. 1028. Abschrift Marini's'. *Berger* hat sie nicht.

(5) November 20. *Berger* l. c. n. 4081. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 99^a. — *Potthast*, Reg. n. 12763 mit falschem Datum.

(4) November 19. *Berger* l. c. n. 4075. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 97; Preuss. Reg. n. 281. — *Philippi*, l. c. I, n. 195. — Cf. *Potthast*, Reg. n. 12764 (s. dort die anderen Drucke).

(6) 'Conceditur *venia plena* pro peccatis, de quibus veraciter fuerint corde contriti et ore confessi'. November 20. *Berger* l. c. n. 4080.

Man hat die Frage aufgeworfen (1), in welcher Eigenschaft Jacob abgesandt sei, da er weder von Innocenz in den Ernennungs- und Beglaubigungsschreiben 'Legat' genannt wird, noch sich selbst in seinen Urkunden diesen Titel beilegt, sondern sich gewöhnlich 'des Papstes Kaplan und Stellvertreter' nennt (2). Aus diesem Grunde hat man ihm den Charakter eines 'Legaten des apostolischen Stuhles' abgesprochen und ihm 'eine etwas unbestimmte Stellung' zuerkannt (3). Vielleicht ist der Ausdruck 'Legat' absichtlich vermieden worden mit Rücksicht auf den Erzbischof von Preussen (4), aber es ist wohl nicht daran zu zweifeln, dass Jacob wirklich das Amt eines Legaten bekleidet hat. Er selbst sagt später, dass er 'das Amt der Legation' in Preussen und den Nachbarländern verwaltet habe (5), und vor allem bekundet Innocenz, dass Jacob damals 'Legat des apostolischen Stuhles' gewesen sei (6). Ebenso bezeichnen Gregor X (7), ferner der päpstliche Legat Hugo, Kardinal von St. Sabina (8), der Nachfolger Jacobs in dem Legationsamte, endlich der Pommernherzog Swantopolk (9) den Jacob als

(1) S. *Böhmer-Ficker-Winkelmann*, Reg. n. 10225^a. — *Rodenberg*, M. G. Epp. pont. III, p. 509 not. 2.

(2) 'Pape capellanus ac ejusdem in Pruscie... partibus vices gerens'. S. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 111. u. a.

(3) *Böhmer-Ficker-Winkelmann* l. c.

(4) *Rodenberg* l. c.

(5) 'Nos tunc fungentes legationis officio in Pruscie partibus'. *Theiner*, Monum. Polon. I, n. 147. — 'Legationis ministerio in Poloniae... partibus fungebamur'. *Perlbach*, Pommerell. Urkb. n. 201.

(6) *Perlbach* l. c. n. 120.

(7) *Perlbach* l. c. n. 268.

(8) *Pfotenhauer*, Urkbuch des Klosters Kamenz n. 15.

(9) *Perlbach* l. c. n. 153.

‘Legaten’. Die Annalen kennen ebenfalls nur einen ‘Legaten’ Jacob (1).

Jacob begann seine Legationsthätigkeit in Schlesien. Er vermittelte hier nämlich einen Vergleich zwischen dem Bischof Thomas I von Breslau und dem Herzog Boleslaus II von Schlesien. Boleslaus war im Anfange seiner Regierung der Kirche freundlich gesinnt gewesen und hatte ihr viele Vergünstigungen gewährt, namentlich die Kirchengüter von vielen auf ihnen lastenden Diensten und Leistungen befreit (2). Allein langjährige Bruderzwiste um die väterliche Erbschaft, sowie verunglückte kriegerische Unternehmungen gegen die polnischen Fürsten brachten den Herzog nach und nach in drückende Not (3). Die Folge davon war, dass er sich Eingriffe in das Kirchengut und Übergriffe in kirchliche Rechte zu schulden kommen liess. So nahm er Geistliche und Ordensleute gefangen, misshandelte und verjagte sie und drückte die Kirche durch ungerechte Steuern (4). Bischof Thomas suchte mit allen Mitteln die Kirche gegen den Herzog zu schützen und fand an dem

(1) Cf. *M. G. Ss.* XIX, 540, 553, 599. — Über die Legaten der damaligen Zeit s. *Hinschius*, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland I, S. 511 ff.

(2) *Stenzel*, Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau im Mittelalter (Breslau 1845) *Einleitung* S. 30 f. und Urk. n. IV u. VII. — *Heyne*, Dokumentierte Geschichte des Bistums und Hochstifts Breslau I (Breslau 1860), 402. — Vergünstigungen des Boleslaus für die Kirche s. *Grünhagen*, Regesten zur schlesischen Geschichte (Band VII des codex diplomaticus Silesiae) I. Teil (bis zum Jahre 1250. Breslau 1884. 2. Aufl.), n. 611, 626, 629, 640^b, 646^b, 660 ff.

(3) *Stenzel* a. a. O. *Einleitung* S. 32. — *Heyne* a. a. O. I, S. 297 ff. — *Desselben* Geschichte Schlesiens I (Gotha 1884) 78-81.

(4) *Stenzel* a. a. O. *Einl.* S. 33 und Urk. n. VIII. — *Heyne* a. a. O. I, 356^a, 361^f. — *Grünhagen* a. a. O. I, n. 690. — *Roepell*, Geschichte Polens I (Hamburg 1840), 478 f.

päpstlichen Legaten Jacob hierin eine kräftige Stütze. Jacob kam nämlich während dieser Streitigkeiten in Schlesien an, und die Verteidigung der Kirche gegen die Angriffe des Boleslaus war ein Gegenstand seiner besonderen Sorge. Seinen Bemühungen, die uns allerdings im einzelnen nicht bekannt sind, ist es auch gelungen, wenigstens vorläufig einen Vergleich zwischen dem Bischof und dem Herzoge zu stande zu bringen. Am 8. Juli 1248 hatte Jacob in der Martinskirche auf der Burg zu Breslau eine Zusammenkunft mit dem Herzoge. Boleslaus erklärte hier selbst, dass er aus Hass gegen den Bischof Thomas im Laufe der Zeit die Vergünstigungen, welche er anfänglich der Kirche gewährt, wiederzurückgenommen habe, nachher aber 'durch die Bemühungen und die Dazwischenkunft Jacobs mit Thomas sich wiederausgesöhnt habe und die Unterthanen der Kirche von den Lasten und Diensten, die er ihnen unrechtmässiger Weise aufgelegt, wieder befreien wolle (1). Jacob sandte die Urkunde zur Bestätigung an Innocenz. Der Papst erteilte dieselbe am 3. September 1248 (2).

Von Breslau wandte sich Jacob nordwärts, wahrscheinlich hat er den Metropolit der polnischen Kirchenprovinz,

(1) Die Urkunde des Boleslaus, ausgestellt auf der Breslauer Burg in der Martinskirche, ist gedruckt bei *Heyne* a. a. O. I, 355^c. — *Stenzel*, a. a. O. Urk. n. VIII. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 105. — Vgl. *Grünhagen*, Regesten a. a. O. n. 677. — *Perlbach*, Preuss. Reg. n. 295. — Die Urkunde ist von Jacob mitbesiegelt; als testes fungieren ausser anderen Fr. Arnuldus, der Kaplan und Magister Johannes, der Notar Jacobs.

(2) *Grünhagen*, Reg. a. a. O. n. 678. — *Stenzel* a. a. O. Urk. n. VI. In der Korrektur der Druckfehler setzt Stenzel das Datum der Bestätigungsbulle auf den 5. Sept. — Boleslaus hielt seine Versprechungen nicht; nach kurzer Zeit war er schon wieder im Bann. s. *Heyne* a. a. O. I, 403. — *Stenzel* a. a. O. Einleit. S. 35 u. Urk. n. VIII.

den Erzbischof Fulco von Gnesen besucht. Die Resultate seiner kirchlichen Visitationen und die Wahrnehmungen, die er auf dieser Reise gemacht, waren derart, dass er die Abhaltung einer Provincialsynode für nötig erachtete. Jedenfalls hat er mit dem Erzbischof Fulco die Angelegenheit besprochen und jetzt die Synode ankündigen und vorbereiten lassen. Sie wurde auf den 10. October 1248 festgesetzt und sollte zu Breslau abgehalten werden.

In Preussen begann Jacob sein Friedenswerk mit der Versöhnung des Deutschordens und des Herzogs Swantopolk. Die Streitigkeiten zwischen beiden bezogen sich zum Teil auf Grenz-, Jagd- und Zollangelegenheiten (1), hatten aber ihren tieferen Grund in der Befürchtung des Herzogs, der Orden möchte durch seine fortwährend steigende Macht auch einstens ihm selbst und seiner Herrschaft gefährlich werden. Desshalb hatte er sich mit den über die Herrschaft des Ordens unzufriedenen Preussen verbunden, während der Orden hinwieder an den Brüdern Swantopolks, Sambor und Ratibor, die mit diesem wegen Erbschaftsstreitigkeiten verfeindet waren, kräftige und eifrige Bundesgenossen fand (2).

(1) S. die Urkunde des Erzbischofs Fulco und des Bischofs Heidenreich vom 25. October 1247 bei *Philippi*, Preuss. Urkbuch I, n. 194.

(2) Diese Auffassung, dass Swantopolk 'über die ihm von dem aufstrebenden Orden bevorstehende Gefahr nachdachte' und hauptsächlich deswegen sich mit den Preussen gegen den Orden verbündete, welche *Watterich*, Die Gründung des deutschen Ordensstaates in Preussen (Leipzig 1857) 112, 158 und Anm. 246 und *Voigt*, Geschichte Preussens, vertreten, wird durch den Verlauf des Streites am meisten nahegelegt. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass der Herzog sich den Bekehrungsbestrebungen des Ordens widersetzt habe. *Roepell*, Geschichte Polens I, 506 glaubt dagegen, zur Erklärung der Feindseligkeiten genügten die Grenz-, Jagd- und Zollstreitigkeiten und die Stellung, welche die Brüder Swantopolks dem Orden gegen-

Als Jacob in Preussen ankam, waren schon mehrere, aber vergebliche Vermittlungsversuche zwischen Swantopolk und dem Orden gemacht (1). Jacob hatte insofern eine leichte Arbeit, als der Herzog wegen verschiedener Niederlagen, die der Orden ihm beigebracht, einem Friedensschlusse nicht abgeneigt war (2). Am 9. September 1248 fand eine Zusammenkunft Jacobs mit Swantopolk statt auf einer Insel der Weichsel, der sogenannten 'Schmiedsinsel' oder dem 'Schmiedswerder' (3). Hier verhandelte er mit dem Herzoge in Gegenwart der Bischöfe Wilhelm von Kamin und

über eingenommen. Die Verbindung mit den Preussen sei nur durch das Suchen Swantopolks nach Bundesgenossen zu erklären. Allein die jahrelangen erbitterten Kämpfe lassen sich aus so geringfügigen Ursachen nicht hinreichend begreifen.

(1) 1247, October 25. Schiedsspruch der Bischöfe Fulco und Heidenreich, welcher die Besitzstreitigkeiten zu regeln suchte und dem Orden die Auslieferung des Mistwin, eines Sohnes des Herzogs auferlegte, der vom Orden als Geisel zurückgehalten wurde. S. die Urkunde bei *Perlbach*, Pommer. Urkbuch. n. 96. Vgl. *Codex Pomeraniae diplomaticus* von *Hasselbach* und *Kosegarten* (Greifswald 1862) I, n. 376. — 1248, Mai 30 ernennt Innocenz die Bischöfe Wilhelm von Kamin, Heinrich von Lebus und Heidenreich von Kulm als Schiedsrichter, die ebenfalls nichts ausrichteten. S. die Bulle bei *Perlbach*, a. a. O. n. 103. Vgl. *Barthold*, Geschichte von Rügen und Pommern II (Hamburg 1840), 472. — *Voigt*, Geschichte Preussens II, 591 f. glaubt, Innocenz habe auf Veranlassung Jacobs, der in Breslau durch Heidenreich über die Verhältnisse in Preussen unterrichtet worden wäre, die drei genannten Bischöfe als Schiedsrichter ernannt. Allein von einer Zusammenkunft Jacobs mit Heidenreich vor dem 30. Mai in Breslau ist nichts bekannt, und 'die Versammlung von Bischöfen in Breslau', die Synode, auf der auch Heidenreich anwesend war, wurde erst am 10. October 1248 gehalten.

(2) Über diese Kämpfe s. *Voigt*, Geschichte Preussens II, 592 ff. *Voigt* behauptet S. 596 A. 1, Swantopolk habe selbst den Frieden angeboten.

(3) 'in insula fabri'. S. darüber *Voigt*, a. a. O. II, 596 und *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 194.

Michael von Kujavien erfolgreich; denn Swantopolk verpflichtete sich durch feierlichen Eidschwur dazu, sich dem am 25. October 1247 gefällten Schiedsspruche der Bischöfe von Gnesen und Kulm (1) zu unterwerfen, sobald die Ordensbrüder seinen Sohn freigegeben hätten. In Zukunft würde er nichts Nachteiliges mehr gegen den Orden unternehmen, sondern das demselben etwa drohende Unheil nach Kräften verhindern. Ähnliches beschwor auch der Landmeister des Ordens, Heinrich von Hoinstein (2) im Namen seiner Mitbrüder, behielt sich jedoch vor, falls der Herzog seinem Bruder Sambor, dem er sein Erbe vorenthielt, sowie anderen Verbündeten des Ordens, wie den Herzogen Kasimir von Kujavien und Primizlaus und Boleslaus von Polen kein Recht widerfahren lasse, ohne Verletzung des Eides die Verbündeten im Kriege gegen den Herzog unterstützen zu dürfen (3). Die Erledigung des Streites hing somit von der Erfüllung der Bedingung ab, die Swantopolk gestellt, nämlich von der Freilassung seines Sohnes Mistwin. Diese Bedingung wurde vom Orden in der nächsten Zeit schon er-

(1) S. oben S. 31 A. 1.

(2) Nicht Heinrich von Wida, wie gewöhnlich angenommen wird. S. Voigt a. a. O. II, 596 ff. und 603. *Perlbach*, Preuss. Reg. S. 341 macht glaubhaft, dass unter dem Vicemagister in den Urkunden von Juli 1248 bis März 1249 Heinrich von Hoinstein und nicht Heinrich von Wida zu verstehen ist.

(3) Die Urkunde bei Voigt, *Codex diplom. Pruss.* I, n. 75; vgl. desselben Geschichte Preussens II, 596 ff. — *Codex Pomeraniae diplom.* I, n. 388. — *Perlbach*, *Pommerell. Urkbuch.* n. 106; desselben Preuss. Reg. n. 298. — *Pommersches Urkbuch*, Band I, Abt. 1. von Klempin (Stettin 1868) S. 364. n. 471. — *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 207. — Das Datum der Urkunde: 'feria IV post Nativitatem B. Mariae Virginis' bestimmen Voigt, *Gesch. Preuss.* II, 596 und Barthold, *Gesch. von Rügen und Pommern* II, 472 falsch als den 12. September. S. das Nähere *Cod. Pomeran. diplom.* I, p. 791. — *Böhmer-Ficker-Winkelmann*, Reg. n. 10226. — Die Urkunde ist von Jacob mitbesiegelt.

füllt, zweifellos auf Betreiben Jacobs. Aus der Hand des Legaten empfing der Herzog seinen Sohn wohlbehalten zurück, nachdem derselbe sechs Jahre als Geisel gefangen gehalten war (1). Höchstwahrscheinlich hat Jacob sofort auf die Freilassung Mistwins gedrungen, sodass derselbe noch im September 1248 wieder bei seinem Vater war (2) und somit in den nächsten Monaten der endgültige Friedensschluss erfolgen konnte.

Zu gleicher Zeit suchte Jacob den langjährigen Streit des Herzogs mit seinen Brüdern Sambor und Ratibor beizulegen. Den ersten hatte Swantopolk verbannt, den zweiten hielt er gefangen (3). Sambor wandte sich klagend an Jacob und bat für sich und seinen Bruder, er möge ihnen zu ihrem väterlichen Erbteile wieder verhelfen und den Ratibor aus dem Kerker befreien (4). Jacob citierte deswegen wiederholt den Swantopolk, der sich zuerst geweigert zu haben scheint, schliesslich aber einen Vertreter sandte. Als sich der Legat hiermit nicht zufrieden gab, erschien endlich der Herzog selbst vor ihm auf der Schmieds-

(1) *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 111.

(2) Vgl. *Voigt*, Gesch. Preuss. II, 597 A. 2. — Im *Codex Pomeran. diplom.* I, p. 790 wird die Auslieferung Mistwins noch in den September gesetzt, weil in einer von Swantopolk am 22. September ausgestellten Urkunde (ibid. n. 390) 'Woiath (Woiach) subdapifer' als Zeuge aufgeführt wird. Dieser gehörte aber zu den vom Orden zugleich mit Mistwin zurückgehaltenen Geiseln. Am 24. November urkundet Swantopolk, dass er seinen Sohn zurückerhalten habe (ibid. n. 392). Es ist möglich, dass die Auslieferung erst an demselben Tage, am 24. November erfolgte. S. dagegen *Barthold* a. a. O. II, 473 A. 2.

(3) *Voigt*, Gesch. Preuss. II, 605. — Sambor fand Unterkunft bei dem Bischof Michael von Kujavien. So bezeugt er selbst; s. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 123, 124, 125.

(4) S. die Urkunde Jacobs vom 8. December 1248 bei *Perlbach* a. a. O. n. 114.

insel und erklärte sich bereit, seinen Brüdern Recht widerfahren zu lassen (1). Am 12. September kam alsdann zu Kulm durch die Vermittelung Jacobs ein Kompromiss zu stande. Es gelang demselben, den Herzog und seinen Bruder zu bewegen, sich der Entscheidung dreier Schiedsrichter, des Landmeisters Heinrich von Hoinstein und der Schwäger Sambors, der Herren Nicolaus und Johannes von Kassubien zu unterwerfen. Swantopolk und die Herren von Kassubien sollen in Goreden (2), Sambor, der Landmeister und Jacob in Satir (Zantir) (3) am 4. November 1248 (4) zusammenkommen und sich über einen geeigneten Ort in der Mitte zwischen jenen beiden Burgen einigen, wo sie miteinander verhandeln wollen. Diese Verhandlungen sollen jeden Tag erneuert werden, bis sie einig sind, oder bis es feststeht, dass sie nicht einig werden können. In diesem letzteren Falle nimmt die Kompetenz der Schiedsrichter ein Ende und die Sache fällt dem päpstlichen Legaten Jacob zur Entscheidung anheim. Sollte Swantopolk sich dem Schiedsspruche nicht unterwerfen, so darf Jacob ihn ohne weiteres mit dem Banne und sein Land mit dem Interdikt belegen. Swantopolk verpflichtete sich ferner eidlich, dass er in keiner Weise die Schiedsrichter an der Ausführung ihres Werkes hindern und, solange der Process schwebte, den streitigen Besitz nicht schädigen und die streitigen Einkünfte nicht verbrauchen wollte (5). An dem 4. Novem-

(1) Ebend.

(2) S. darüber *Perlbach*, a. a. O. S. 91 A. 1.

(3) S. darüber *Codex Pomeran. diplom.* I, p. 792 not. 2.

(4) 'In octavis proximis fest. apostolorum Symonis et Jude'. S. die folg. Anm.

(5) Die Urkunde datiert 'sabbato proximo post Nativitatem S. Mariae'. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 107; Preuss. Reg. n. 299. —

ber, an welchem die Verhandlungen beginnen sollten, wollte Swantopolk auch seinen Bruder Ratibor in Gegenwart des Legaten auf freien Fuss setzen (1).

Unterdessen nahte der für die Provinzialsynode in Breslau angesetzte Termin, der 10. October, und Jacob ging deswegen, nachdem er in Preussen das Friedenswerk angebahnt hatte, wieder nach Breslau zurück. Am Tage nach dem Feste des hl. Dionysius, am 10. October begannen die Verhandlungen. Jacob legte den versammelten Kirchenfürsten das Beglaubigungsschreiben Innocenz' IV an die Erzbischöfe von Gnesen und Preussen und deren Suffragane vor und übernahm auf Grund desselben den Vorsitz (2). Es nahmen an der Synode teil der Erzbischof Fulco von Gnesen, die Bischöfe Thomas von Breslau, Prandota von Krakau, Michael von Kujavien, Boguphal von Posen, Petrus von Plock (oder Masovien), Nanker von Lebus und Heidenreich von Kulm (3). Der Zweck dieser Synode war

Philippi, Preuss. Urkbuch. I, n. 208. — *Codex Pomeran. diplom.* I, n. 389. — *Klempin*, Pomm. Urkbuch. I, S. 364, n. 472. — *Lucas David*, Preussische Chronik, herausg. von Hennig, III (Königsberg 1813), Anhang n. VI. — *Böhmer-Ficker-Winkelmann*, Reg. n. 10227.

(1) So bezeugt Jacob selbst in der von ihm am 8. December 1248 ausgestellten Urkunde. S. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 114.

(2) S. *Hube*, Antiquissimae constitutiones synodales provinciae Gneznensis. (Petropoli 1856) p. 16. — Die Synode war 'in crastino Dionysii' *ibid.* — Vgl. *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 196. Anm.

(3) Die Verzeichnisse der anwesenden Bischöfe stimmen überein bis auf den Bischof Petrus von Plock. An dessen Stelle ist bei *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 109 aus dem Breslauer Original der Bulle Urbans IV, welche die Synodalstatuten enthält 'M.^a Masoviensi' verzeichnet. Das gleichzeitige 'Boguphali chronicon Poloniae' ap. *Sommersberg*, Rerum Silesiacarum Scriptores (Leipzig 1730) II, 63 nennt den Bischof 'Petrus Plocensis'. Spätere dagegen, wie *Stephan Damalevicz* in seinen 'Vitae Vladislaviensium Episcoporum' Cracovie 1642 p. 176 und *Dlugosz* in seinen 'Vitae Episcoporum Plocensium'

die Reform des kirchlichen Lebens in den betreffenden Bistümern. Die auf derselben aus diesem Grunde erlassenen Synodalstatuten wurden von dem päpstlichen Legaten in gewohnter Weise publiziert. Später als Papst hat er sie in zwei an den Bischof von Ermland, Anselm, gerichteten Briefen bestätigt und von neuem wieder eingeschärft (1). — Die

(s. *Zeissberg*, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, Leipzig 1873, S. 282) nennen ihn Andreas. Die Nachricht des *chronicon Poloniae* ist jedenfalls die zuverlässigste, mag nun Boguphal, Bischof von Posen, der selbst auf der Synode zugegen war, oder Baszko, der Schatzmeister Boguphals, dem die Synodalakten vorlagen (s. *Zeissberg* a. a. O. 104), Verfasser jener Schrift sein (Über diese Frage s. ebend. 100 ff.).

(1) Diese beiden Briefe Urbans an Anselm datieren vom 19. November 1262 und vom 3. Juni 1263. Der erste Brief enthält 10 Statuten; er ist gedruckt bei *Hube*, l. c. p. 14 sqq. aus dem codex *Zaluscianus* (Petersburg; Ende des 14. Jahrh.) und dem codex *Stronzynscianus* (Warschau; Ende des 15. Jahrh.), dem Inhalte nach auch bei *Perlbach*, *Pommerell. Urkbuch.* n. 194. Vgl. *Grünhagen*, *Reg. zur schles. Gesch.* n. 1145. Das Datum ist nach dem Breslauer Original XIII. Kal. Dec., nach der Abschrift des cod. *Zalusc.* VIII. Kal. Dec., nach der des cod. *Stronsc.* VI. Kal. Dec. (s. *Hube*, l. c. p. 28 u. *ibid.* not. 2). Das erste, XIII. Kal. Dec. ist jedenfalls das richtige, weil es so im Breslauer Original steht (nach der Versicherung *Grünhagens*, a. a. O. n. 681), und daher in den beiden anderen codices falsch abgeschrieben ist. *Perlbach*, der den Brief vom 26. Nov. datiert, ist dementsprechend zu korrigieren. — Der zweite Brief Urbans an Anselm enthält 26 Statuten. Die Drucke dieses Briefes s. bei *Perlbach*, l. c. n. 201. *Heyne*, *Gesch. von Breslau* I, S. 364 ff. giebt sie in deutscher Übersetzung dem Inhalte nach. In den codd. *Zalusc.* und *Stronsc.* sind von diesen 26 Statuten nur 21 aufgenommen; es fehlen daher bei *Hube*, der diese codices abdruckt, 5. — Im ganzen sind uns somit 36 Statuten überliefert. Wahrscheinlich sind diese aber nicht sämtliche, die auf der Synode erlassen wurden, denn es heist in dem Briefe Urbans vom 3. Juni 1263 (s. *Hube*, l. c.) ‘*Quasdam autem constitutiones, quas nos recolimus edidisse, omissis earum aliquibus, quae locum ad praesens non videntur habere, de verbo ad verbum praesentibus, reliquas vero quibusdam aliis nostris litteris tibi directis (vom 19. November 1262) fecimus adnotari*’. — Vgl. zu der Synode auch *Hefele-Knöpfler*, *Konziliengeschichte* V (1886), 1152 ff.

Statuten, welche 'das Heil der Seelen, die Förderung der Gottesverehrung, den Nutzen der Kirchen, das decus clericale und die Besserung der Sitten' bezweckten (1), beziehen sich zum grössten Teil auf den Klerus. Dem Erzbischof von Gnesen wird zur Pflicht gemacht, alle Jahre seine Suffraganbischöfe und deren Kirchen persönlich zu besuchen (22) (2). Ebenso sollen die Bischöfe ihre pflichtmässigen Visitationen halten (21) und darauf sehen, dass auch die Archidiakone in diesem Punkte ihre Aufgabe erfüllen (28). Jährlich soll der Bischof einen Official an der Kathedrale ernennen, an den von dem Archidiakon appelliert werden kann (10), und zum Beicht hören an jeder Kirche einen Pönitentiar anstellen (9). Der Legat drückt sein Erstaunen darüber aus, dass weder die Bischöfe noch die Kanoniker in der Kirchenprovinz Gnesen beim Amtsantritt den erforderlichen Eid ablegen, die Rechte und Gewohnheiten der Kirche, an der sie angestellt werden, wahren zu wollen. In Zukunft soll dieser Eid von allen geleistet werden, damit das Kirchengut und die kirchlichen Rechte besser geschützt werden (3). Einige Bischöfe, so bemerkt der Legat, betreten, wenn sie ein wenig in ihrer Residenz weilen, nie die Kathedrale. Es wird daher verordnet, dass die Bischöfe fleissig dem Gottesdienste in ihrer Kathedrale beiwohnen und an höheren Festen die Vesper, Matutin und Messe selbst feiern sollen (21). Ferner wird den Bischöfen vom Legaten ein Tischgebet vorgeschrieben und die Ermahnung erteilt, nach altherwürdiger Sitte den Segen über

(1) S. *Hube* l. c.

(2) Die Kapitel sind nach der Zählung bei Hube angegeben, der im ganzen 31 aufzählt. Die 5 bei Hube fehlenden werden nach Heyne citiert.

die Speisen selbst zu sprechen (19). Durch persönlichen Besuch der Konventualkirchen der Provinz hatte Jacob die Erfahrung gemacht, dass die Kanoniker keine Residenz hielten bei ihren Kirchen, sondern auf ihren Landgütern fleissiger für gute Bebauung ihrer Äcker, als für würdigen Gottesdienst in ihren Kirchen sorgten. Durch Entziehung der Einkünfte sollen die Bischöfe diesen Übelstand abstellen (6) und nur den Residierenden an den täglich zur Verteilung kommenden Präsenzen Anteil gewähren (7) (1). Die Kanonikalpraebenden der Gnesener Provinz, welche vielfach so ungleich waren, dass ein Teil der Kanoniker darben musste, während der andere im Überfluss lebte, sollen nach der Anordnung der Synode innerhalb eines Jahres gleich gemacht werden (5). Auf Grund einer besonderen Instruktion des Papstes (2), gegen die unkanonische Kumulation von Beneficien einzuschreiten, nötigenfalls unter Anwendung der Censur, wurden diesbezügliche Vorschriften auf der Synode erlassen (3). Den Kanonikern, Dekanen, Archidiaconen und anderen Klerikern, welche die erforderlichen Weihen nicht empfangen hatten, wurde unter Androhung des Verlustes wichtiger Rechte eingeschärft, sich bei der nächsten Ordination weihen zu lassen (8). Eine sehr scharfe Sprache führte der Legat gegen die Prälaten der Provinz, welche ruhig zuliessen,

(1) In folge dieser Synodalbeschlüsse und auf Bitten des Legaten richtete Bischof Thomas von Breslau, um eine strengere Beobachtung der kirchlichen Vorschriften betr. die Residenz der Domherren herbeizuführen, Distributionen für die Anwesenden ein und schenkte zu diesem Zwecke den Zehnten von Pitschen dem Domkapitel. *Grünhagen*, Reg. I, S. 302.

(2) S. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 99^a.

(3) *Heyne*, Gesch. von Breslau I, S. 368, § 14.

dass von den ihnen verwandten Rittern das Kirchengut geraubt und geschädigt und die Kleriker ihres Besitzes beraubt, ja sogar misshandelt und getötet wurden (11). Strenge Strafen werden festgesetzt gegen den Konkubinat der Kleriker (1) und gegen die Annahme von nicht vakanten Beneficien aus Laienhand (14). Der Legat hatte in Erfahrung gebracht, dass manche Bischöfe fremde Kleriker anderer Diöcesen, trotzdem diese Frauen hatten, exkommuniziert waren, oder andere Defekte vorlagen, dennoch ordinierten. In Zukunft sollen daher die hl. Weihen nie ohne Dimissorialien des zuständigen Bischofes erteilt werden (20). Den Äbten wird anbefohlen, Residenz bei ihren Klöstern zu halten, mit dem Konvent im gemeinsamen Refektorium zu speisen, im Dormitorium zu schlafen und die durch die Ordensregel vorgeschriebenen Fasten zu halten (1). — Ein Statut bestimmte, dass der Taufbrunnen wohl verschlossen gehalten und der hl. Leib des Herrn sowie die hhl. Öle sorgfältig und sicher aufbewahrt würden (27). Ferner sollten die Friedhöfe gut eingefriedigt werden (30). Weil Jacob den Übelstand in jenen Gegenden vorgefunden hatte, dass einige Priester die hl. Wegzehrung ohne Andacht und Ehrfurcht zum Kranken trugen, so dass auch das Volk dem hl. Sakramente wenig Ehrfurcht bezeugte, so erliess er genaue Vorschriften für die Vergehänge und verlieh den Gläubigen, welche den Priester zum Kranken begleiteten, einen Ablass von fünf Tagen und ebensoviel für die Begleitung des Priesters auf dem Rückwege, 'damit hierdurch die Andacht des Volkes vermehrt und dem verehrungswürdigen Sakramente grössere Ehre und Ehrfurcht bezeugt würde' (18).

(1) Heyne, a. a. O. I, S. 368, § 15.

— Bezüglich der Ehe wird festgesetzt, und zwar unter schweren Strafen, dass, falls die Brautleute aus verschiedenen Pfarren sind, der Pfarrer der Braut die Trauung vornehmen soll, aber nur, nachdem der Pfarrer des Bräutigams ihm das Zeugnis ausgestellt, dass der Ehe nichts im Wege steht (23). Ferner sollen die Brautleute vor dem Priester die Sponsalien de futuro schliessen, wofür eine bestimmte Formel vorgeschrieben wird, und der Priester soll an drei von einander entfernt liegenden Sonn- oder Festtagen öffentlich in der Kirche das Aufgebot erlassen, während die Gläubigen unter Strafe der Excommunication gehalten sind, etwaige Ehehindernisse öffentlich mitzuteilen. Die Ehe wird öffentlich in der Kirche gefeiert (24). Die Bischöfe werden endlich strenge ermahnt, keine blutschänderischen Ehen unter Verwandten in ihren Diöcesen zu dulden (1). — Zur Förderung der allgemeinen kirchlichen Angelegenheiten wurde den Bischöfen aufgetragen, für die Einsammlung des Peterspfennigs Sorge zu tragen (29). Polen gehörte nämlich zu den Ländern, welche diese Abgabe an den Nachfolger Petri entrichteten, und zwar reichte diese Verpflichtung für Polen bis in die Zeit Boleslaus Chobry's, fast bis zum Jahre 1000 hinauf. Die Zahlung war aber allmählich in Wegfall gekommen und wurde auf Befehl Innocenz' von Jacob auf der Synode besonders wieder eingeschärft (2). Ferner verfügte der Legat, dass in der Gnesener Kirchenprovinz bestimmte Beisteuern festgesetzt werden sollten zur Förderung gemeinsamer Zwecke (4). Bündnisse mit den Heiden gegen die Christen, sowie Unterstüt-

(1) Heyne, a. a. O. I, S. 369, § 24.

(2) Vgl. Grünhagen, Schlesische Geschichte I, 83 f. — Stenzel, Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau, Einleitung 21 n. 35.

zung der Heiden gegen christliche Heere wurden strenge, unter Strafe der Excommunication untersagt (1). — Gegen verschiedene Verbrechen, die, wie der Legat gehört hatte, in jenen Gegenden vorkamen, wie Jungfrauenraub (25), falsche Zeugenaussagen vor Gericht (12. 13), Niederbrennen von Kirchen (26) (2) und das sodomitische Verbrechen (2) wurden bestimmte Strafen festgesetzt. — Auf seinen Reisen in der Provinz hatte Jacob, wie er selbst sagt, 'einige hundertjährige Leute angetroffen, die nicht einmal zu sagen wussten, was sie glaubten'. Die Bischöfe, so bestimmt er (31), sollen daher die Priester anhalten, dass sie an den einzelnen Sonn- und Festtagen nach dem Evangelium öffentlich das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis in der Landessprache oder wenigstens das Vater unser lateinisch und das Glaubensbekenntnis in der Landessprache beteten. — Die in den dortigen Gegenden wohnenden Deutschen, welche zur Ansiedelung und Bebauung des vielfach noch wüst liegenden Landes dorthin gezogen waren, hatten sich an den Legaten gewandt, als dieser die Provinz bereiste, und sich über die Bischöfe beklagt, welche sie durch die Strafe der Excommunication nötigten, dem Gesetze dieser Länder entsprechend sich der Fleischspeisen von Septuagesima bis Ostern zu enthalten, während sie in Deutschland diese Enthaltung erst mit dem Aschermittwoch begonnen hatten. Mit Rücksicht auf diese Klagen, sowie auf den Umstand, dass schon einige Einwohner der genannten

(1) Heyne a. a. O. I, 369, § 20.

(2) Dieses Statut war wahrscheinlich mit Rücksicht auf Herzog Boleslaus erlassen, der die Kirche zu Neumarkt samt den Einwohnern, die sich darin geflüchtet hatten, hatte verbrennen lassen. Vgl. Grünhagen a. a. O. I, 300.

Länder sich dem Gebrauche der Deutschen angeschlossen hatten, bestimmte Jacob auf der Synode, die Deutschen könnten bei ihrer Gewohnheit bleiben, und niemand dürfe durch kirchliche Strafen gezwungen werden, schon von Septuagesima an zu fasten; die schon etwa verhängten Censuren sollten aufgehoben werden (1). Eine andere gerade für die deutschen Einwanderer wichtige Bestimmung der Synode betraf die Regelung des Zehnten. Die deutschen Ritter nämlich, welche von den dortigen einheimischen Fürsten und Herzogen Ländereien zu Lehen bekamen, suchten die auf denselben lastenden Zehnten der Geistlichkeit zum Teil zu entziehen. Der Legat verbot den Bischöfen, dieses noch fernerhin zu dulden und befahl ihnen, die Ritter ohne Ansehen der Person zur Genugthuung anzuhalten (17). Einige andere Verordnungen suchten anderweitige Missstände bei der Entrichtung des Zehnten abzustellen (15, 16) (2). — Ob auf dieser Synode, wie vielfach behauptet wird, auch über eine Beisteuer für den Kampf gegen Friedrich II verhandelt ist, scheint sehr zweifelhaft zu sein. Jacob soll auf der Synode, einem Auftrage Innocenz' folgend die traurige Lage der Kirche geschildert und mit Rücksicht darauf im

(1) Heyne, a. a. O. I, 368, § 12; vgl. ebend. S. 365 f. — Die *Annales Capituli Cracovien. M. G. Ss. XIX*, 599 und die *Annal. Polon. III* *ibid.* 635 setzen die Verordnung über das Fasten zu 1247, die *Annal. Silesiae superior. ibid.* 553 zu 1249. — Cf. Boguphali *Chronicon Poloniae* ap. *Sommersberg*, *Rer. Siles. Script.* II, 63. — *Anonymi Archidiaconi Gneznensis brevior chronica Cracovie ibid.* 81. — *Długossi seu Longini Historia Polonica* (Leipzig 1711) ad a. 1248 col. 710 sq. (Über diese Schrift s. *Zeissberg*, *Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters* 291 ff.).

(2) Vgl. *Stenzel*, *Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau* Einleitung S. 15 ff. n. 34. — *Heyne* a. a. O. I, 367. — *Grünhagen*, *Schles. Gesch.* I, 36 ff., 63 f., 82 f.

Namen des Papstes die Hälfte aller Einkünfte für drei Jahre gefordert haben. Die Bischöfe hätten sich dann bereit erklärt, ein Fünftel der Einkünfte von drei Jahren sofort beizusteuern und das Geld durch den Pönitentiar Gottfried dem Papste zu senden (1). Allein von einem Auftrage Innocenz IV an Jacob zur Einsammlung dieser Abgabe enthalten die Instruktionen, die Innocenz seinem Legaten mitgab, nichts. Auch die Statuten der Synode erwähnen diese Angelegenheit mit keinem Worte. Erst später scheint die Sache mit der Synode in Verbindung gebracht zu sein (2). Demnach war die Beitreibung dieser Abgabe wohl lediglich Aufgabe Gottfrieds, der sich auch um diese Zeit in den östlichen Ländern aufhielt, und ist höchstwahrscheinlich durch ihn schon erledigt gewesen, als Jacob ankam (3).

(1) So *Dlugosz* l. c. ad a. 1248 col. 710. — Diesem folgt *Raynald*, 1248 n. 49. — *Hennenfeld*, *Annal. eccles. ap. Sommersberg* l. c. II, 253 behauptet, Jacob sei gerade aus diesem Grunde nach Polen und Schlesien gesandt worden. — Ähnlich *Heyne*, a. a. O. I, 362 u. 364; *Hist. littér.* XIX, 51 u. a.

(2) Das sogenannte 'Boguphali chronicon Poloniae' ap. *Sommersberg* l. c. II, 63, das für diese Frage namentlich in Betracht kommt, (vgl. oben S. 33 A. 2) berichtet über die Synode 1248 und fährt dann in einem neuen Abschnitte fort: 'Eodem anno' wurde die Steuer eingesammelt und durch den Pönitentiar Gottfried dem Papste übermittelt. Nichtsdestoweniger beruft sich *Heyne* a. a. O. I, 364. A. 4. für seine Behauptung auf diese Stelle, während doch hier von einer Verhandlung der Steuerangelegenheit auf der Synode gar keine Rede ist, ebensowenig wie in der 'Anonymi Archidiaconi Gneznensis brevior chronica Cracovie' ap. *Sommersberg* l. c. II, 81 (s. darüber *Zeissberg*, a. a. O. 157 ff.). Die Autoren, welche Heyne ausser Boguphal sonst noch für seine Behauptung anführt, *Hennenfeld*, *Cromer*, *Starovolscius* und *Damalevicz* kommen im Vergleich zu den anderen Zeugnissen nicht in Betracht, weil sie einer viel späteren Zeit angehören.

(3) *Grünhagen*, *Schles. Reg. I*, S. 297 macht dieses wahrscheinlich, indem er namentlich auf eine vom 19. März 1248 datierte an

Einige Tage nach der Abhaltung der Synode schlichtete Jacob in Breslau noch einen Streit zwischen dem Bischof Thomas, den Augustinern und Cisterziensern. Es handelte sich um den Besitz des Klosters Kamenz. Die regulierten Augustiner-Chorherren aus dem Sandstift in Breslau, welche das Kloster Kamenz innehatten, führten daselbst ein Leben, welches allen zum Ärgernis und Gespött gereichte. Bischof Thomas von Breslau versetzte deshalb nach vergeblichen Reformversuchen an Stelle der Augustiner Cisterzienser aus Leubus unter dem Abte Ludwig nach Kamenz, und als die Augustiner durch weltliche Gewalt die Cisterzienser wieder vertrieben, belegte er Kamenz mit dem Interdikt und excommunicierte sowohl die Augustiner daselbst als auch den Augustinerabt des Sandstiftes in Breslau. Die Augustiner machten darauf ihre Sache beim Papste anhängig, wo sie jedoch trotz langer Verhandlungen nicht entschieden wurde (1). Als nun Jacob nach Schlesien kam, wurde er zum Schiedsrichter erwählt. Am 13. October verpflichteten sich die Parteien in Gegenwart Jacobs im Augustinerkloster auf dem Sande zu Breslau unter einer Strafe von tausend Mark, sich dem Urteile desselben fügen zu wollen. Die Augustiner verzichteten zudem ausdrücklich auf eine etwaige Appellation an den Papst (2).

Gottfried gerichtete Bulle verweist (*Bullarium Praedicat.* I, 182), in welcher der Papst dem Gottfried befiehlt, dem Erzbischof von Gnesen mit Rücksicht auf dessen bedrängte Umstände von dem auf zwei Jahre erhobenen Fünftel aller Einkünfte die Hälfte zu restituieren.

(1) S. über diese Vorgänge *Pfotenhauer*, Kamenzer Urkundenbuch n. 9 u. 7. — *Grünhagen*, Reg. n. 688.

(2) Die betreffende Urkunde ist von Jacob mitbesiegelt; s. *Pfotenhauer* l. c. n. 7. — *Grünhagen* a. a. O. n. 682. — *Perlbach*, Preussische Regesten n. 305.

Jacob untersuchte nun unter dem Beistande der Bischöfe Prandota von Krakau und Nanker von Lebus die Angelegenheit und entschied dieselbe am 15. October dahin, dass die aus Kamenz vertriebenen Cisterzienser sofort dorthin zurückkehren und das Kloster nebst allen Pertinenzien für immer ungestört besitzen sollten. Feierlich sollten sie durch den Kantor der Breslauer Domkirche Boguzlaus und den Domherrn Eicardus nach Kamenz zurückgeführt werden, dagegen die daselbst etwa noch anwesenden Augustiner wieder nach Breslau zurückkehren. Dem Bischof Thomas wurde auferlegt, die Excommunication und das Interdikt wieder aufzuheben und dem Konvente des Sandstiftes einen jährlichen Zehnten von sieben Mark zuzuweisen als Ersatz des Rechtes, das sie etwa auf Kamenz hätten (1).

Inzwischen nahten die für den Abschluss des preussischen Friedenswerkes festgesetzten Termine. Jacob begab sich deswegen gegen November wieder nach Preussen. Am 24. November kamen Swantopolk, Heinrich der Vicelandmeister des Ordens und die Bischöfe Michael von Kujavien und Heidenreich von Kulm vor dem Legaten zusammen. Der Landmeister und Swantopolk erklären, dass durch die Vermittelung Jacobs der Friede wiederhergestellt sei. Die Streitigkeiten über Besitz, Zoll, Jagd, Fischfang und Schifffahrt auf der Weichsel werden im wesentlichen nach dem

(1) 'Actum Wratislavie a. 1248 fer. V. post fest. beati Dionysii' = 15. October. — Über diese Verhandlung sind zwei Urkunden ausgefertigt; beide sind mit dem Siegel Jacobs versehen, welches an der einen wohlerhalten, an der anderen verletzt ist. — *Pfotenhauer* l. c. n. 8 bringt beide Ausfertigungen. Über das Verhältniss beider Urkunden zueinander s. *Grünhagen* a. a. O. n. 683. — Vgl. *Perlbach*, Preuss. Reg. n. 306.

früheren Schiedsspruche der Bischöfe von Gnesen und Kulm ausgeglichen (1). Beide Teile wollen die Gefangenen freigeben; bricht abermals ein Streit zwischen ihnen aus, so soll er nur durch Schiedsspruch ausgeglichen werden. Von besonderer Wichtigkeit für den Orden und sein Bekehrungswerk war das ausdrückliche Versprechen des Herzogs, in Zukunft niemals mehr mit den neugetauften Preussen noch mit den Heiden gegen den Orden oder andere Christen sich zu verbünden, noch auch die Neubekehrten zum Abfall vom Orden zu reizen. In feierlicher Weise wurde der Vertrag beschworen (2). — So wurde der lange und blutige Kampf, der über die beteiligten Länder so viel Elend gebracht hatte, wenigstens für die nächste Zeit beendet (3). Durch seine Vermittelung hat Jacob sich ein grosses Verdienst um den Orden und sein Bekehrungswerk erworben. Letzteres nahm jetzt einen gewaltigen Aufschwung, besonders da auch durch die fortgesetzten Bemühungen des Legaten schon in nächster Zeit ein vielversprechender Friede zwischen dem Orden und den aufständischen Neubekehrten zustande kam.

Viel schwieriger war die Aussöhnung Swantopolks mit seinen Brüdern. Unstreitig schädigte ersterer seine Macht-

(1) S. oben S. 31 A. 1.

(2) Die Vertragsurkunden sind gedruckt bei *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 110 u. 111. — *Codex Pomeraniae diplomaticus*, I, n. 392 u. 391. — *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 213. — Vgl. *Perlbach*, Preuss. Regesten n. 307 u. 308. — *Voigt*, Gesch. Preussens II, 598 ff. Über das Siegel Jacobs s. *Schultz*, Schlesische Siegel bis 1250 (Breslau 1871), Tafel V n. 34. und *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, S. 144. — Über das Datum der beiden Urkunden: 'feria III ante aduentum Domini' und 'feria III post festum Clementis', welches derselbe Tag, der 24. November ist, s. das Nähere *Cod. Pomeran. diplom.*, I, p. 799.

(3) S. *Voigt*, Gesch. Preussens, II, 603.

stellung durch Rückgabe des den Brüdern entrissenen Erbteils. Zudem hatte er auch manches Böse von seinen Brüdern erduldet (1): Grund genug, dass er sich den Forderungen des Legaten so lange widersetzte. Jacob aber blieb fest. Ihm daraus, sowie aus seiner Einmischung in diese Angelegenheit einen Vorwurf zu machen (2), ist unberechtigt, weil er gleich bei seinem ersten Erscheinen in Preussen von Sambor inständig um Hülfe angerufen war. Zu dem festgesetzten 4. November 1248 erschien nun weder Swantopolk selbst, noch stellten sich seine Vertreter, die beiden Herren von Kassubien ein. Auch seinen Bruder Ratibor liess der Herzog nicht frei. Der Legat, Sambor und der Landmeister kamen dagegen am festgesetzten Tage zusammen, erwarteten aber den Herzog vergebens (3). Jacob ging trotzdem noch nicht strafend gegen ihn vor, erklärte jedoch, er könne in dem Benehmen des Herzogs nur eine Verhöhnung seiner und des Papstes Auktorität erblicken. Er liess nun den Herzog durch die Hofgeistlichen desselben, durch Dominikaner, Minoriten und andere Boten wiederholt auffordern, seinen Versprechungen nachzukommen. Allein der Herzog lag der Jagd ob und hielt sich in den Wäldern verborgen, sodass die Abgesandten Jacobs ihn anfänglich nicht erreichen konnten. Als sie endlich mit ihm zusammenkamen, wollte er von den Mahnungen des Legaten nichts wissen (4). Schliesslich gelang es diesem, einige Wochen später auf der Schmiedsinsel mit dem Herzog

(1) S. Voigt a. a. O. II, 602 f.

(2) Das thut z. B. Barthold, Geschichte von Rügen und Pommern II, 475.

(3) So erklärt Jacob selbst in der von ihm am 8. December ausgestellten Urkunde; s. Perlbach, Pommerell. Urkbuch n. 114.

(4) Ebend.

zusammenzukommen (1). Hier ermahnte er ihn in Gegenwart der Bischöfe von Kujavien und Kulm eindringlich, seine Brüder bis zum nächsten Nicolaus-Tage (6. December) in ihre Rechteiedereinzusetzen, andernfalls am Tage nachher selbst oder durch einen Vertreter in Thorn vor ihm die Gründe auseinanderzusetzen, warum er die Bestimmungen nicht erfüllen wolle oder könne (2). Allein der Herzog konnte sich auch jetzt noch nicht zu der verlangten Teilung seines Reiches und zur Freilassung seines Bruders Ratibor verstehen. Er erfüllte bis zum 6. December das Verlangte nicht, sandte aber zwei seiner Kapläne, Marol und Dargozlaus nach Thorn. Marol überreichte ein Schreiben des Herzogs an den Legaten, worin derselbe die Mitteilung machte, dass der Kaplan die schriftlich abgefassten Gründe seines Streites mit seinem Bruder Sambor vorlegen und auch seine weiteren Bitten in dieser Sache mitteilen würde. Wenn Marol nicht anwesend sei, so möge Jacob den Dargozlaus an seiner Stelle annehmen (3). Der Legat richtete daraufhin in der Verhandlung an Marol die Frage, ob er noch andere beglaubigte Schriftstücke hätte. Der Kaplan verneinte dieses, überreichte aber statt dessen einige nicht versiegelte sondern nur zusammengenähte Blätter (4), die

(1) 'Feria VI, sabbato post octav. S. Martini... necnon feria III subsequenti', am 20. 21. und 24. November. Ebend.

(2) Ebend.; vgl. *Perlbach*, Preuss. Reg. S. 90.

(3) Das genannte Schreiben des Herzogs ist enthalten in der Urkunde, welche die beiden Bischöfe von Kujavien und Kulm als Zeugen der Verhandlungen in Thorn am 8. December auf Befehl Jacobs ausgestellt haben. Die Urkunde ist gedruckt bei *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 113. — *Voigt*, Codex diplom. Pruss., I, n. 78. — *Codex Pomeran. diplom.*, I, n. 395. — *Klempin*, Pomm. Urkbuch. I, S. 374, n. 481. — *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 215. — Vgl. *Perlbach*, Preuss. Reg. n. 311. — *Voigt*, Gesch. Preuss., II, 606 ff.

(4) 'Quasdam cedulas non sigillatas sed consutas'. Ebend.

eine Klageschrift Swantopolks enthielten, in welcher er dem Legaten den Grund seines Streites mit seinen Brüdern auseinandersetzt und sich gegen ihre Anklagen verteidigt. Er bringt in dieser Schrift schwere Beschuldigungen gegen seine Brüder vor: sie hätten sich mit seinen Feinden gegen ihn verbündet, sein Gebiet verwüstet, ja ihm nach dem Leben getrachtet (1). Auf diese Anklagen des Herzogs gegen seine Brüder scheint Jacob wenig Rücksicht genommen zu haben; auch von einer Prüfung oder Untersuchung derselben ist in den vorliegenden Urkunden nichts erwähnt. Er erklärte vielmehr den Herzog des hartnäckigen Ungehorsams schuldig und aller Strafen einer solchen Gesinnung verfallen. Denn die Verteidigungsschrift des Herzogs sei nicht genügend und gültig, weil sie nicht besiegelt gewesen sei und der Herzog in ihr weder einen Sachwalter noch einen bestimmten Boten ernannt habe. An demselben Tage sprach deswegen der Legat den Bann über Swantopolk aus (2). — Es waren anscheinend nur Formfehler, weswegen Jacob die Vertretung Swantopolks nicht als gültig anerkennen wollte. Dieses Verfahren, namentlich aber der Umstand, dass er nichts auf die Anklagen Swantopolks

(1) Diese Klageschrift des Herzogs ist wörtlich aufgenommen in die genannte Urkunde der beiden Bischöfe. — S. auch *Klempin* a. a. O. I, S. 374, n. 480. — Deutsch bei *Voigt*, Gesch. Preuss., II, 607 ff. — Vgl. *Perlbach*, Preuss. Reg. n. 310.

(2) S. die am 8. December 1248 von Jacob ausgestellte Urkunde: *Lucas David*, Preussische Chronik III, Urk. n. VIII. — *Codex Pomeran. diplom.* I, n. 394. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 114. — *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 216. — *Klempin*, Pomm. Urkbuch. I, S. 375, n. 482. — *Voigt*, Cod. dipl. Pruss., I, p. xi giebt unrichtig den 6. December, *Barthold*, Geschichte von Rügen und Pommern II, 482 unrichtig den 9. December an. — Der Verlauf der ganzen Verhandlung wird auch in einer zweiten von den beiden Bischöfen von Kujavien und Kulm ausgestellten Urkunde erzählt.

gegen seinen Bruder gab, hat vielfachen Tadel erfahren (1). Man darf aber nicht übersehen, dass es den Beschuldigungen Swantopolks nicht an Übertreibungen fehlte (2), und dass die Angriffe seiner Brüder zum Teil durch seine eigenen Ungerechtigkeiten gegen sie provoziert waren. Ferner hatte Jacob das Recht, strafend vorzugehen, nachdem sich klar gezeigt hatte, dass der Herzog auf andere Weise zu einem Vergleiche nicht zu bewegen war. Die Strafsentenz scheint übrigens auch eine milde gewesen zu sein, denn Jacob erliess noch nicht den Auftrag an den Klerus, den Bann öffentlich zu verkünden (3). — Swantopolk hatte diesen Schlag wohl nicht erwartet. Jetzt stand alles für ihn auf dem Spiele, und er zog es daher vor, die Hand zur Versöhnung zu bieten. Über die weitere Entwicklung der Angelegenheit sind wir zwar im einzelnen nicht unterrichtet, aber die Excommunication scheint schon sehr bald wieder aufgehoben zu sein (4), woraus sich der Schluss ziehen lässt, dass der Herzog nachgegeben hat. Jedenfalls ist es, wie ein Zeitgenosse, der Minoritenguardian Berthog von Thorn bezeugt, den Bemühungen Jacobs gelungen, den Herzog nicht nur mit dem Orden, sondern auch mit seinen

(1) S. z. B. *Barthold a. a. O.* II, 481. — *Cod. Pomeran. diplom.*, I, p. 805, not. 2.

(2) Das giebt auch *Barthold a. a. O.* II, 481 und Anm. 2 daselbst zu.

(3) Vgl. *Cod. Pomeran. dipl.*, I, p. 806, not. 8.

(4) Am 22. October 1249 nennt der Papst Innocenz den Herzog in einer Bulle '*dilectum filium, nobilem virum Suant*'. Diesen Ausdruck würde Innocenz nicht gebraucht haben, wenn der Herzog noch mit der Excommunication behaftet gewesen wäre. S. die Bulle bei *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 224. — *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 120. — Vgl. *Voigt*, Gesch. Preuss., II, 610 f.

Brüdern auszusöhnen (1). Wir finden dementsprechend seit dem Jahre 1249 den Ratibor wieder in Freiheit und den Herzog Swantopolk in friedlichem Verhältnisse mit seinen Brüdern (2).

Es blieb dem Legaten jetzt noch die letzte (3) und wichtigste Aufgabe, den Frieden zwischen dem deutschen Orden und den aufständischen Neubekehrten zustande zu bringen. Diese Aufgabe war nicht leicht, denn die Neubekehrten waren mit grossem Misstrauen und Hass gegen den Orden erfüllt, weil sie sich von ihm ungerechter Weise bedrückt glaubten. Den Widerwillen gegen den Orden übertrugen sie auf die Kirche und den christlichen Glauben überhaupt. Die Päpste Innocenz III, Honorius III und Gregor IX hätten ihnen versprochen, so klagten die wiederabgefallenen Neubekehrten dem Legaten, sie würden 'wiedergeboren aus dem Wasser und dem hl. Geiste' der 'Freiheit der Kinder

(1) Berthog konnte über die in Thorn geführten Verhandlungen wegen seines Aufenthaltes daselbst sehr wohl unterrichtet sein, und darum ist sein allerdings alleinstehendes Zeugnis für die Thatsache, dass Jacob die Versöhnung zu stande gebracht, wohl als beweisend hinzunehmen. Die hierhin gehörige am 6. Juni 1252 von Berthog ausgestellte Urkunde s. *Philippi* a. a. O. I n. 259. — *Perlbach* a. a. O. n. 139. -- Vgl. *Voigt* a. a. O.

(2) Wiederholt fungiert Ratibor als Zeuge in Swantopolks Urkunden. Vgl. *Perlbach*, a. a. O. n. 135. — *Cod. Pomeran. diplom.*, I, p. 811. — Der Krieg zwischen Swantopolk und dem deutschen Orden brach 1252 wieder aus, doch scheinen sich Swantopolks Brüder dabei ruhig gehalten zu haben.

(3) Über einen angeblich von Jacob bewirkten Ausgleich zwischen dem deutschen Orden und Sambor über den Besitz der Insel Zantir spricht nur eine Bulle Gregors X vom 5. Februar 1275. S. *Philippi* a. a. O. I, n. 214 und n. 254 nebst der Anmerkung dazu, wo der Verdacht ausgesprochen ist, dass der Orden den Besitz der ursprünglich den Herzogen von Pommern gehörigen Insel hinterher durch das genannte päpstliche Privileg zu legalisieren gesucht habe.

Gottes' teilhaftig werden und im Genusse dieser Freiheit keinem anderen unterthan sein als Christus und der Kirche. Die Ordensritter aber hätten sich um diese Versprechungen nicht gekümmert, sondern im Widerspruch mit ihnen die Neugetauften bisweilen durch harte Knechtschaft derart gedrückt, dass die benachbarten Heiden, die davon hörten, sich entsetzt hätten, das 'süsse Joch des Herrn' auf sich zu nehmen (1). Zum Teil waren diese Klagen durch Missverständnisse hervorgerufen, indem die Neubekehrten falsche und rein irdische Begriffe mit der 'Freiheit der Kinder Gottes' verbanden; sie hatten aber auch ihren Grund in dem Vorgehen des Ordens, der bei seiner schwierigen, nicht selten geradezu verzweifelten Lage und dem Widerwillen der Neubekehrten gegen die neue Ordnung der Dinge, strenge Massregeln anwenden musste. Jedenfalls ging der Orden rücksichtsloser vor als Bischof Christian, der den Preussen zuerst mit nachhaltigem Erfolge das Evangelium gepredigt und den Neubekehrten auch jene päpstlichen Schutzbriefe verschafft hatte. Das Andenken an diesen Bischof mochte auch ein Grund sein, welcher die Neubekehrten zu ihren Klagen über den Orden veranlasste (2). — Die

(1) S. die Friedensurkunde vom 7. Februar 1249 bei *Philippi* a. a. O. I, n. 218. Diese Urkunde ist die einzige Quelle über diese Ereignisse.

(2) Vgl. *Voigt* a. a. O. II, 618, A. 1. — *Watterich*, Gründung des deutschen Ordensstaates in Preussen S. 150, Anm. 306; S. 159, Anm. 336; S. 170, Anm. 353. Watterich hält die Klagen der Neubekehrten über die Härte der Ritter und die rücksichtslose Behandlung, welche sie von ihnen erfuhren, für vollständig begründet. Das Bild des Ordens und seiner Thätigkeit ist bei ihm viel zu dunkel ausgefallen. Für die aufopfernde Thätigkeit der Ritter im Dienste der höchsten Güter hat er wenig Anerkennung. Es möge genügen, demgegenüber darauf hinzuweisen, dass Jacob, der doch die Thätigkeit des Ordens

Verhandlungen, welche über diese Angelegenheit bei der Kurie geführt wurden (1), waren fruchtlos geblieben; es war somit Aufgabe Jacobs, auch diese Schwierigkeiten zu beseitigen. Seiner Klugheit und Mässigung ist es auch gelungen, die Missverständnisse aufzuklären, die streitigen Punkte auszugleichen und die abgefallenen und misstrauisch gewordenen Neubekehrten mit der Kirche wieder zu versöhnen. Bei den Verhandlungen scheint er vollständig das Vertrauen der Neubekehrten gewonnen zu haben und so bald zum Ziele gelangt zu sein (2). Es ist jedoch auch nicht ausser acht zu lassen, dass Swantopolk, der die Preussen bisher immer zum Kampfe aufgewiegelt, sich jetzt ganz zurückgezogen hatte (3). Am 7. Februar 1249 wurde der

aus nächster Nähe beobachten konnte, und dem daher wohl ein Urtheil darüber zustand, später als Papst den in Preussen arbeitenden Rittern das glänzendste Zeugnis ausstellt.

(1) Der Orden sowohl als auch die neubekehrten Preussen hatten in dieser Sache Vertreter an den päpstlichen Stuhl gesandt. S. die Friedensurkunde bei *Philippi* a. a. O. I, n. 218. Über diesen Process bei der Kurie ist sonst nichts bekannt.

(2) 'Gratanter acceptaverunt' heisst es wiederholt in der Friedensurkunde von den Neubekehrten.

(3) Ob auch die Ankunft von Kreuzheeren, z. B. die des Markgrafen Otto von Brandenburg und des Bischofs Thomas von Breslau die Preussen eingeschüchtert und für den Frieden empfänglich gemacht haben, wie *Voigt*, *Gesch. Preuss.* II, 611 ff. will, ist sehr zweifelhaft, da die chronologische Einordnung der betreffenden kriegerischen Unternehmungen sehr schwankt. Vgl. *Perlbach*, *Preuss. Reg.* S. 102. Eine am 14. März 1249 über Güterausweise zwischen Bischof Thomas und dem deutschen Orden ausgestellte Urkunde (s. *Perlbach*, *Pommerell. Urkbuch.* n. 118), woraus *Voigt* a. a. O. S. 614. A. 2 schliesst, dass Bischof Thomas um diese Zeit den Kreuzzug nach Preussen gemacht, spricht eher gegen diese Behauptung, denn die Urkunde ist, wenn auch kein Ort angegeben wird, höchstwahrscheinlich in Breslau ausgestellt (s. unten) und beweist daher die Anwesenheit des Bischofes an diesem Datum in *Breslau*.

Friedensvertrag zu Christburg geschlossen. In dem Vertrage wurde den Neubekehrten Freiheit, Besitz und gesetzliches Recht zugesichert. Auf Anordnung Jacobs wurde ihnen Freiheit gelassen in der Wahl des für sie geltenden weltlichen Gesetzes und der Gerichtsverfassung. Sie wählten die Verfassung der Polen, aus der jedoch der Legat alles ausschied, was den göttlichen und kirchlichen Gesetzen zuwider war. Die heidnischen Gebräuche mussten selbstverständlich aufhören: die Neugetauften dürfen keinen Götzendienst mehr halten, keine Vielweiberei treiben, sondern müssen sich verpflichten, die Ehe in christlicher, von der Kirche vorgeschriebener Weise heilig zu halten; die heidnischen Gebräuche bei der Totenbestattung müssen unterbleiben; niemand darf mehr seine Kinder aussetzen oder töten, sondern muss sie sobald als möglich zur Taufe bringen. Die Neubekehrten versprachen ferner, die Fasten zu halten, an Sonn- und Feiertagen keine schwere Arbeit zu verrichten, zum wenigsten einmal im Jahre einem verordneten Priester zu beichten und Ostern die hl. Kommunion zu empfangen. Es wurde ihnen endlich aufgelegt, eine bestimmte Anzahl von Kirchen in ihren Gebieten zu erbauen und auszustatten. Dem deutschen Orden gegenüber verpflichteten sie sich zur Unterstützung bei den Heerfahrten, zur Einlieferung der Zehnten und zur Verteidigung seiner Rechte. Jacob verfehlte nicht, ihnen die 'Freiheit der Kinder Gottes' zu erklären und ihnen die christliche Wahrheit auseinanderzulegen, dass alle Menschen, sofern sie nicht sündigen, gleich sind, dass die Sünde allein den Menschen knechtet und elend macht, und dass daher jeder, der sündigt, sich zum Sklaven der Sünde macht, mag er sonst auch noch so frei sein. — Das sind die wesentlichsten Punkte dieses so wichtigen Vertrages. Derselbe wurde vom Land-

meister im Namen des Ordens und von den Neubekehrten feierlich beschworen. Beide Teile gaben sich zum Zeichen der völligen Aussöhnung in Gegenwart des Legaten den Friedenskuss (1).

Durch die Vermittelung dieses Friedens hatte die Thätigkeit des Legaten in Preussen ihr Ende erreicht. Er trat daher bald nachher seine Rückreise über Schlesien an. Hier finden wir ihn im März 1249, wo er, und zwar wahrscheinlich in Breslau, einige Urkunden über Güterausweise zwischen dem deutschen Orden und dem Bischof Thomas mitbesiegelte (2). Bei diesem letzten Aufenthalte in Breslau hat Jacob sodann die Streitigkeiten zwischen dem Bischof Thomas, den Augustinern und Cisterziensern über das Kloster Kamenz völlig zum Austrage gebracht. Es scheint, als ob Thomas die frühere Bestimmung des Legaten, dem Sand-

(1) Quelle für diese Verhandlungen und den Vertrag, der wegen seiner mannigfachen Aufschlüsse über Sitten und Gebräuche der heidnischen Preussen von hohem Interesse ist, sind zwei darüber ausgestellte Urkunden, die eine von Jacob, die andere von den Ordensbrüdern. Gedruckt bei *Philippi*, Preuss. Urkbuch. I, n. 218. — Vgl. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 116 (s. dort die anderen Drucke); Preuss. Reg. n. 316 u. 317. — *Voigt*, Gesch. Preuss. II, 620 ff. bringt die Vertragsbestimmungen ausführlich in deutscher Sprache. — Über die Überlieferung des Textes der Urkunden s. *Philippi* a. a. O. S. 165 und *Voigt* a. a. O. S. 632 A. 1 und S. 671.

(2) Die Urkunden datieren vom 14. März ohne Angabe des Ortes, sind aber höchstwahrscheinlich zu Breslau ausgestellt, da auch das Breslauer Domkapitel mitsiegelt, und eine *am folgenden Tage* vom Abte des Breslauer Sandstiftes ausgestellte Urkunde, die ebenfalls von Jacob mitbesiegelt ist, zweifellos in Breslau gegeben wurde, wenn auch hier der Ort nicht angegeben ist (s. die Urkunde unten). Die beiden Verträge mit dem deutschen Orden s. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 117 u. 118. — Vgl. desselben Preuss. Reg. n. 320 u. 321. — *Grünhagen*, Schles. Reg. n. 692 u. 693.

stifte einen jährlichen Zehnten anzuweisen (1), erst auf wiederholte Mahnung desselben hin erfüllt habe (2). Jetzt leistete der Abt des Sandstiftes zu Breslau, Vincenz, am 15. März 1249 in Gegenwart Jacobs ausdrücklich Verzicht auf Kamenz, und damit war der Streit entschieden (3). Innocenz IV (4) und Jacob selbst, als er später Papst geworden war (5), bestätigten ausdrücklich die Einführung der Cisterzienser in Kamenz.

In Breslau scheint sich der Legat nur kurze Zeit aufgehalten und schon bald seine Rückreise zum Papste nach Lyon fortgesetzt zu haben. — Die Bedeutung der Legations-thätigkeit Jacobs bestand für Preussen in einer wirksamen Förderung des Bekehrungswerkes des deutschen Ordens, einmal durch die Beseitigung der grossen Hindernisse, welche Swantopolk diesen Bestrebungen des Ordens entgensetzte (6), dann durch die Vermittelung des Vertrages von Christburg. Dieser Vertrag stellte nämlich für längere Zeit die Ruhe in den eroberten Landschaften wieder her und

(1) Vgl. oben S. 45.

(2) 'Ad iteratas monitiones et preces archidiaconi'. S. *Pfotenhauer*, Kamener Urkbuch. n. 10.

(3) Die Urkunde, welche von Jacob mitbesiegelt ist, s. *Pfotenhauer* a. a. O. — Vgl. *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch. n. 119. — Derselben Preuss. Reg. n. 323. — *Grünhagen* a. a. O. n. 694.

(4) S. *Pfotenhauer* a. a. O. n. 14. — Auch der Kardinallegat Hugo von St. Sabina bestätigte am 8. Juli 1252 den Schiedsspruch Jacobs; ebend. n. 15. Hugo nennt den Jacob hier korrekt 'archidiac. *Laudunen.*', denn das war er im Jahre 1252. *Pfotenhauers* Anmerkung a. a. O. hat den Wechsel nicht berücksichtigt.

(5) Diese Bestätigung durch Urban IV erfolgte am 11. Mai 1262. S. *Pfotenhauer* a. a. O. n. 25. — Privilegien Urbans für das Kloster Kamenz vom 18. März 1262 s. ebend. n. 23.

(6) Swantopolk bekam zwar einige Jahre später noch einmal Streit mit dem Orden, aber schon bald darauf kam ein dauernder Friede zu stande. S. *Voigt*, Gesch. Preuss. III, 27 ff. n. 264.

gewinnt dadurch eine besondere Wichtigkeit, dass er einen Beitrag lieferte für die gesetzliche Regelung des Verhältnisses zwischen dem Orden und den neubekehrten Preussen. In Polen und Schlesien endlich hat die Legation Jacobs, abgesehen von der Schlichtung mehrfacher Streitigkeiten, durch die Breslauer Synode eine Erneuerung des kirchlichen Lebens erzielt.

Das Vorleben
des
Papstes Urban IV.

von
Wilhelm Sievert.



Rom 1898.

Buchdruckerei der Gesellschaft des göttlichen Heilandes.

Sonderabzug aus: Römische Quartalschrift für
christliche Alterthumskunde und Kirchengeschichte
I—II. Heft Jahrgang 1896. / 8. Bd XII,

Das Vorleben des Papstes Urban IV.

Von Wilhelm Sievert.

(Schluss.)

III.

Jacob, Archidiacon von Laon. Zweite Gesandtschaft nach Deutschland. Wirksamkeit als Bischof von Verdun.

Nach Beendigung seiner ersten Gesandtschaft wurde Jacob zum Archidiacon in Laon ernannt, und zwar noch vor dem 22. October 1249 ¹⁾. Als solcher soll er eine Zeitlang in Rom zugebracht und von dort dem Nonnenkloster zu Montreuil-en-Thiérache (Diöcese Laon) eine Abbildung des hl. Antlitzes Christi gesandt haben. Es liegt aber begründeter Verdacht vor, dass der hierauf bezügliche Brief Jacobs eine Fälschung ist. ²⁾ Jedenfalls würde es sehr gewagt sein,

¹⁾ S. die Bulle Innocenz IV. vom 22. October 1249 bei *Perlbach*, Pommerell. Urkbuch n. 120: „Jacobus... *nunc archidiacono Laudunensi*.“

²⁾ Der Brief, der am 3. Juli 1249 von Rom aus datiert ist und die Ueberschrift trägt „Jacob, Archidiakon von Laon und unseres hl. Vaters des Papstes Kaplan“, wird mitgeteilt in *Gall. christ.* X, instrum. p. 198. Als Fundort ist angegeben: „Ex tabulario ejusdem parthenonis“ (scil. Monstrolii). Nach *Baton*, Essai historique etc. p. 18 soll sich das Original bis zur Revolution in dem Archiv jenes Klosters befunden haben. Ueber diesen Aufenthalt Jacobs in Rom ist sonst nichts bekannt. Nach dem Datum des Briefes müsste Jacob in der kurzen Zeit vom 15. März bis zum 3. Juli die Reise von Breslau, wo er sich nachweislich am 15. März noch aufhielt, über Lyon, wohin er sich doch höchstwahrscheinlich begeben hat, um dem Papste über seine Legation zu berichten, nach Rom gemacht haben. Andererseits ist es ziemlich sicher, dass Jacob sich um diese Zeit nicht in Rom, sondern in Laon aufhielt (s. die folgende Darstellung). Die Fälschung des Briefes lässt sich endlich leicht aus dem Motive begreifen, irgend eine Abbildung des hl. Antlitzes in dem genannten Kloster als „sanctam Veronicam, seu veram ipsius (Christi) imaginem et similitudinem“, wie es in dem Briefe heisst, durch das Schreiben zu dokumentieren. Dieser Verdacht wird vielleicht noch bestärkt durch die Worte des Schreibens „Neque attendite, quod invenietis eam (sanctam faciem) decolorem et flavidam“ und die hierfür gegebene Erklärung. Immerhin sind diese Gründe nicht durchschlagend, um eine Fälschung überzeugend nachzuweisen. *Potthast*,

aus den Worten Jacobs in diesem Briefe, er habe das Bild des hl. Antlitzes in seinem Gewahrsam, den Schluss zu ziehen, er habe in Rom ein besonderes Amt, wie etwa das eines Thesaurars bekleidet, zu dessen Obliegenheiten auch die Bewahrung des Veronikabildes in Rom gehört hätte.¹⁾ Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, dass Jacob sich in den Jahren 1249 und 1250 in Laon aufgehalten hat. Denn der Kardinallegat Petrus Colmieu von Albano, der im Jahre 1250 eine Legation nach Flandern unternahm,²⁾ berichtete nachher dem Papste „viel Gutes und Lobenswertes“ von dem Archidiacon Jacob, den er also wohl auf der Durchreise in Laon kennen gelernt hatte.³⁾ In Laon soll Jacob schon jetzt die Einführung eines besonderen Festes zu Ehren des allerheiligsten Altarssacramentes veranlasst haben.⁴⁾

Nicht lange sollte Jacob in Laon bleiben. Mit Rücksicht auf das gute Zeugnis des Kardinals von Albano, namentlich aber, weil er die erste Gesandtschaft zu hoher Befriedigung des Papstes ausgeführt hatte, beauftragte ihn Innocenz am 18. Februar 1251 mit einer neuen Gesandtschaft an verschiedene deutsche Fürsten, um diese zur Ergebenheit gegen die Kirche zurückzuführen und sie für den König Wilhelm von Holland zu gewinnen.⁵⁾ Der Papst wollte

Reg. p. 1474 hält den Brief für echt, ebenso sämtliche französische Schriftsteller, die sich mit dieser Sache befassen. Nähere (übrigens sich widersprechende) Angaben über das Bild und die Wallfahrten zu demselben s. *Lequeux*, Antiquités religieuses du diocèse de Soissons et de Laon (2 vol. Paris 1859) I, p. 298 ss, namentlich p. 300 not. 1 und p. 301 not. 1 und *Baton* l. c. p. 18 not. 3.

¹⁾ Diesen Schluss ziehen z. B. *Magister*, Vie du pape Urbain IV p. 33 s. und *Georges*, Hist. du pape Urbain IV p. 34.

²⁾ *Damberger*, Synchronist. Geschichte X, 575.

³⁾ *Meermann*, Geschiedenis van Graaf Willem van Holland (Haag 1783—97) V, p. 77 n. 73. — Jacob scheint später selbst darauf hinzudeuten, dass er das Amt eines Archidiacons in Laon auch *ausgeübt* habe, wenn er sagt: „Archidiaconatus Laudunensis officio eodem tempore (1249—1251) *fungebamur*.“ *Ciacconius-Oldoinus*, Vitae et res gestae Pont. Rom. II, 154. Die päpstlichen Kapläne waren eben nicht immer bei der Kurie gegenwärtig, sondern auch in anderen Stellungen z. B. als Archidiacone thätig. Vgl. z. B. *Bourel de la Roncière*, Les registres d'Alexandre IV (Paris 1895) n. 1097.

⁴⁾ *Marlot*, Hist. de la ville de Reims III, 576. — Vgl. *Baton* l. c. p. 12 ss.

⁵⁾ *Meermann* l. c. V, p. 77 sq. — *Raynald* ad a. 1251 n. 7. — *M. G. Epp. pont.* III, p. 52 sq. — *Berger*, Les registres d'Innocent IV n. 5288. — *Hennes*, Urkbuch des deutschen Ordens I (Mainz 1845) n. 139. — *Perlbach*, Preuss. Reg. n. 355 — Vgl. *Ulrich*, Geschichte Wilhelms von Holland (Hannover 1882) S. 61 f.

so die für seine Partei günstige Lage, welche durch den Tod Friedrichs II. geschaffen war, gegen Friedrichs Sohn Konrad IV. ausnutzen. Als Begleiter gab er dem Jacob den Landmeister des deutschen Ordens in Preussen, Theodorich oder Dietrich von Gröningen mit, welcher der deutschen Sprache mächtig war und als Mitglied des aus Adligen bestehenden deutschen Ordens mit den Fürsten und Adligen Deutschlands Fühlung und Bekanntschaft hatte.¹⁾ — Die Mission Jacobs scheint sich auf das ganze nördliche Deutschland erstreckt zu haben, während der Dominikaner Heinrich zu demselben Zwecke und ungefähr zu derselben Zeit nach Oberdeutschland ging.²⁾ Besondere Empfehlungsschreiben gab der Papst seinem Gesandten mit an den Herzog Albert von Sachsen, an den Markgrafen Heinrich von Meissen, an den Herzog Otto von Braunschweig und seine Gemahlin Mathilde, an den Markgrafen Johann von Brandenburg und an den Grafen und nachmaligen Deutschmeister Gottfried von Hohenlohe.³⁾ Alle wurden dringend ermahnt, den Wünschen des Papstes, die Jacob ihnen näher mitteilen würde, Folge zu leisten, die Partei Konrads zu verlassen und die Sache des Königs Wilhelm zu unterstützen; gegen Widerstrebende sollte der Gesandte strafend vorgehen.⁴⁾ Einige specielle Aufträge, die Jacob erhielt, zielten darauf ab, den König Wilhelm in verwandtschaftliche Beziehungen zu den deutschen

— *Hefele-Knöpfler*, Konziliengeschichte VI, 2. — Vallicolor ap. *Papir. Masson.*, Libri sex de episcopis urbis fol. 229b.

¹⁾ *Meermann* l. c. — Vgl. *Voigt*, Geschichte Preussens III, 20 und 22 f. — *Watterich*, Gründung des deutschen Ordensstaates in Preussen S. 176 n. 210. — Dietrich von Gröningen weilte als Abgesandter des Hochmeisters längere Zeit am päpstlichen Hofe, um die Sachen seines Ordens daselbst zu vertreten.

²⁾ Vgl. *Böhmer-Ficker-Winkelman*, Reg. n. 10251 a.

³⁾ Die Briefe, welche vom 19. Februar datiert sind, s. *Meermann* l. c. V, n. 75, 76, 79, 80, 85. — *M. G. Epp. pont.* III, n. 67, 68, 71, sqq. — *Berger* l. c. n. 5300, 5301, 5304, 5305, 5309. — *Perlbach*, Preuss. Reg. n. 356—359. — Ueber Gottfried von Hohenlohe s. *Böhmer-Ficker*, Reg. n. 4530 und 4553.

⁴⁾ S. den Brief des Papstes vom 20. Februar bei *Meermann* l. c. n. 87. — *Berger* l. c. n. 5316. — Dieses Schreiben deutet darauf hin, dass Jacob auch an andere als die soeben ausdrücklich genannten Fürsten gesandt wurde. Ferner bezogen sich die vom Papste an verschiedene deutsche Fürsten und Städte im Interesse Wilhelms erlassenen Schreiben, die zugleich mit den Beglaubigungsschreiben für Jacob ausgestellt wurden, wohl auf dessen Gesandtschaft, wenn auch sein Name nicht ausdrücklich darin genannt wird. S. die Briefe bei *Meermann* l. c. n. 77 sqq. In dem Briefe n. 87 daselbst wird wohl „Sachsen“ statt „Baiern“ zu lesen sein; denn nicht Jacob, sondern der Dominikaner Heinrich wurde nach Baiern gesandt.

Fürstenhäusern zu bringen. So sollte er die Herzogin Gertrud von Oesterreich, die Witwe des am 4. October 1250 verstorbenen Markgrafen Hermann IV. von Baden veranlassen, den Bruder Wilhelms, Florentius von Holland zum Gemahl zu nehmen; dem Herzog Albert von Sachsen dagegen sollte er den Vorschlag machen, entweder eine seiner Töchter oder seine Enkelin, eine Tochter Erichs IV. von Dänemark, der Jutta, die Tochter Alberts zur Frau hatte, dem König Wilhelm selbst zur Gemahlin zu geben.¹⁾ In gewohnter Weise wurden endlich die Bischöfe und Prälaten Deutschlands angewiesen, den Gesandten nebst seinem Gefolge geziemend aufzunehmen.²⁾ — Ueber die Ausführung der Gesandtschaft ist äusserst wenig bekannt. Sicher ist, dass Jacob bei Gelegenheit derselben in Gefangenschaft geriet.³⁾ Wann aber diese Gefangennahme erfolgte, ob vielleicht schon gleich beim Beginn der Legation, was wohl wahrscheinlicher ist, oder erst auf der Rückreise, muss dahin gestellt bleiben. Aus diesem Grunde lässt sich auch nicht feststellen, ob die Anerkennung, welche Wilhelm thatsächlich bei einigen jener Fürsten, an die Jacob abgesandt wurde, bald nachher gefunden hat,⁴⁾ als Erfolg der Wirksamkeit Jacobs zu verzeichnen ist. Die einzige Spur von ihm finden wir in einer Urkunde Wilhelms vom 15. December 1251, die in der Wohnung des Propstes von St. Georg in Köln ausgestellt ist und als Zeugen an erster Stelle den Archidiacon Jacob von Laon aufweist.⁵⁾ Ob diese Urkunde vor oder nach der Gefan-

1) S. die drei vom 18. Februar datierten Briefe (einer an Gertrud und zwei an Albert gerichtet) bei *Meermann* l. c. n. 69–71. — *M. G.* l. c. n. 63 sq. — *Raynald*, ad a. 1251 n. 8. — *Berger* l. c. n. 5284 sqq. — Die beiden Briefe an Albert, von denen der eine ihm rät, seine Tochter, der andere, seine Enkelin dem König Wilhelm zur Frau zu geben, wurden selbstverständlich nicht an ihn abgesandt, sondern dem Jacob mitgegeben, welcher demnach die Neigung des Herzogs in diesem Punkte erforschen und dann den entsprechenden Brief übergeben sollte.

2) 18. Februar. S. *Meermann* l. c. n. 74. — *M. G.* l. c. p. 53. — *Berger* l. c. n. 5289.

3) Vallicolor ap. *Papir. Mass.* l. c. fol. 229b. — Vgl. *Böhmer-Ficker-Winkelmann* l. c. n. 10233 b.

4) *Annales Erphord.* *M. G. Ss.* XVI, 38, 39. — Vgl. *Böhmer-Ficker* l. c. n. 5066 b, 5076 a und 5057 a, wo die in den ersten Monaten des Jahres 1252 erfolgte Anerkennung Wilhelms durch die Herzöge von Sachsen und Braunschweig, sowie durch die Markgrafen von Brandenburg und Meissen berichtet wird.

5) *Böhmer-Ficker* l. c. n. 5054. Die Urkunde Wilhelms ist enthalten in einer Bulle Urbans IV. vom 13. Februar 1263. Gedruckt bei *Posse*, *Analecta Vaticana* (Innsbruck 1878) p. 131 sqq. Die Zeugen s. p. 135.

genschaft Jacobs ausgestellt ist, lässt sich nicht entscheiden. Ebenso ist aus derselben nicht mit Sicherheit zu schliessen, dass Jacob sich an dem genannten Tage in der Begleitung Wilhelms in Köln aufgehalten habe, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass die Urkunde bereits früher an einem anderen Orte ausgestellt wurde und dann in Köln unter dem genannten Datum noch einmal abgeschrieben ist.¹⁾ — Die Uebelthäter, die den päpstlichen Nuntius beraubten und eine Zeitlang in festem Gewahrsam hielten, waren Ritter des Trierer Bistums, Heinrich von Willemsdorf, seine beiden Söhne Hermann und Konrad, ferner Eberhard von Bicken nebst einigen Genossen.²⁾ Dass die Gefangenschaft eine harte war, dass Jacob in einem Kerker in Ketten gelegt wurde, wie ein zeitgenössischer Biograph übertreibend schildert, ist nicht wahrscheinlich, da der Papst selbst, der später seine Gefangennahme bis ins einzelne erzählt, nichts davon sagt.³⁾ Die Ritter waren jedenfalls Anhänger der Hohenstaufen und haben vermutlich den päpstlichen Gesandten im Interesse ihrer Partei gefangen genommen. Als ihr Gefangener später auf den päpstlichen Thron erhoben wurde, baten sie ihn um Absolution von den Strafen ihres Vergehens. Urban trug deshalb dem Dominikanerprior von Koblenz auf, sie von der Excommunication loszusprechen und ihnen mitzuteilen, dass er ihnen alles verziehen und ihnen auch die etwaige Restitution erlassen habe, ein Gnadenakt, der dem Papste den Ruf grosser Milde eintrug. Wie lange die Gefangenschaft gedauert hat, und auf welche Weise der Gesandte befreit wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Der spätere Papst schrieb seine Rettung der allerseligsten Jungfrau zu.⁴⁾

¹⁾ *Böhmer-Ficker* l. c. n. 5054 ist diese Vermutung ausgesprochen mit Rücksicht darauf, dass die anderen Zeugen der Urkunde auf den Mittelrhein und nicht auf Köln hindeuten.

²⁾ S. das Schreiben Urbans IV. welches auch die Quelle für die folgende Darstellung ist, bei *Ciacconius-Oldoinus* l. c. II, 154. — *Ripoll*, Bullarium Praedicatorum I, n. 53. — *Raynald* ad a. 1264 n. 30. — *Westfälisches Urkbuch* V¹, n. 660. — Ueber die von Willemsdorf s. *Philippi*, Siegerner Urkbuch, 1. Abteilung, S. XXXIV, Stammtafel n. 6 und S. 245; über die von Bicken ebend. S. XXXIV f. Stammtafel n. 5 und S. 217 f. Vgl. auch „*Westdeutsche Zeitschrift*“ VI, S. 253, und 258.

³⁾ S. Vallicolor ap. *Papir. Mass.* l. c. und den vorstehend citierten Brief Urbans.

⁴⁾ *Ibid.*

Ob Jacob sich nach der Befreiung aus der Gefangenschaft wieder als Archidiacon in Laon aufgehalten, oder, wie auch angenommen wird, ¹⁾ beim Papste in Rom verweilt hat, ist nicht zu ermitteln. Mit Sicherheit lässt sich nur feststellen, dass er am 18. December 1253 von Innocenz IV. auf den bischöflichen Stuhl zu Verdun berufen wurde. ²⁾ Es war diese Ernennung, weil sie unmittelbar vom Papste ausging, und, wie es scheint, nicht durch eine Wahl des Kapitels zu Verdun veranlasst wurde, ³⁾ eine Anerkennung der Verdienste Jacobs, eine Vergeltung der Leiden, die er im Dienste der Kirche durch seine Gefangenschaft hatte erdulden müssen und ein Beweis der Hochschätzung, deren er sich beim Papste erfreute. Wahrscheinlich im Anfange des Jahres 1254 hat Jacob sich nach Verdun begeben. ⁴⁾ Die bischöfliche Konsekration hat er im Laufe des Jahres 1254 empfangen. ⁵⁾ — Die Zustände des Bistums Verdun waren in mancher

¹⁾ *Wassebourg*, Antiquitez de la Gaule Belgique 173 a. — *Hist. littér.* XIX, 52 u. a.

²⁾ S. die betreffenden Bullen *M. G. Epp. pont.* III, p. 207 sq. n. 242: Capitulo Viridunen. I. e. m. Clero civitatis et dioecesis Viridunen. I. e. m. Vasallio ecclesiae Viridunen. (Ankündigung der Ernennung und entsprechende Anweisungen). I. e. m. Jacobo de Trecis, Viridunen. electo. (Ankündigung der Ernennung und Befehl, sich nach Verdun zu begeben.) — Vgl. *Clouët*, Hist. de Verdun II, 459 not. 2. — *Böhmer-Ficker-Winkelmann* Reg. n. 10233 c.

³⁾ Von einer Kapitelswahl ist gar nicht die Rede. Dass eine solche nicht stattgefunden, deutet auch der Ausdruck in der soeben citierten Bulle Innocenz' an, er habe „kraft seiner apostolischen Machtvollkommenheit und nach dem Rate der Kardinäle“ den Jacob ernannt. Auch die Annales St. Vitoni Viridunen. *M. G. Ss.* X, 528 berichten, dass Jacob „ex prouisione domni pape“ zum Bischof ernannt sei.

⁴⁾ Dass Jacob bei Innocenz in Rom geweilt und sich erst beim Tode des Papstes am 7. December 1254 in seine Dioecese begeben habe, wie vielfach behauptet wird (*Wassebourg* l. c. 374b *Calmet*, Hist. ecclésiastique et civile de Lorraine II (Nancy 1728), 414, *Roussel*, Hist. ecclésiastique et civile de Verdun (Paris 1745), 300 u. a.), ist falsch. April 1254 war Jacob schon in Verdun, wie *Clouët* l. c. II, 462 not. 2 durch eine daselbst mitgeteilte Urkunde glaubhaft macht. Ferner datiert ein Vertrag zwischen Jacob und der Stadt Verdun aus dem Jahre 1254. (S. die folgende Darstellung.) Innocenz gab endlich dem neuernannten Bischof bei seiner Ernennung den Auftrag, *sich in sein Bistum zu begeben*. (S. die oben citierte Ernennungsbulle.)

⁵⁾ Am 28. Januar 1255 nennt Alexander IV. ihn schon „*Episcop.* Viridunen.“ *Bourel*, Rég. n. 115. Die Bullen Innocenz IV. an Jacob aus dem Jahre 1254 nannten ihn noch „*electum.*“ Aber „tempore impetrationis earum“ (sc. litterarum) hat Jacob das „consecrationis munus“ erlangt. Auf seine Bitte hin gestattete ihm Alexander, von diesen Bullen Innocenz' Gebrauch machen zu dürfen, trotzdem er darin noch „*electus*“ genannt sei. *Bourel* l. c. — „Nos chartes jusqu' à la fin de 1254 ne le qualifient que d'élus“ sagt *Clouët* l. c. 460. So wird Jacob in einer Urkunde von April 1254 „*electus*“ genannt. *Ibid.* 462, not. 2. Ebenso heisst er in einem

Beziehung ausserordentlich ungünstig. Zunächst war die Kirche in Verdun unter dem Vorgänger Jacobs derartig in Schulden geraten, dass es, wie der Bischof Guy de Trainel 1245 dem Papste Innocenz erklärte, zu befürchten war, die Kirche würde durch die übergrosse Last der Schulden erdrückt werden, wenn ihr nicht durch die Fürsorge des apostolischen Stuhles Hülfe gebracht würde. Diese Angabe muss wohl auf Wahrheit beruht haben, da Innocenz auf die Bitten des Bischofs einging.¹⁾ Die Verschuldung war zum Teil herbeigeführt durch eine Reihe von kommunalen Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und der Stadt Verdun. Noch im Jahre 1246 hatten sich der Bischof Guy de Melle und die nach grösserer Freiheit und ausgedehnteren Rechten strebende Stadt mit den Waffen in der Hand gegenüber gestanden.²⁾ Dieser Kampf war allerdings zu Ungunsten der Stadt entschieden, aber der unmittelbare Vorgänger Jacobs, Jean d'Aix, sah sich durch die ungeheure Schuldenlast gezwungen, die sogenannte „Vicomté“, worunter wohl die städtische Verwaltung und Gerichtsbarkeit zu verstehen ist,³⁾ gegen Zahlung von 2000 Pfund („livres de fort de Champagne“) den Bürgern zu verpfänden unter der Bedingung, dass die Bischöfe in ihre Rechte wieder eintreten könnten, wenn sie die Summe zurückzahlten.⁴⁾

So lagen die Dinge, als Jacob die Leitung des Bistums übernahm. Sein Episcopat war kurz: ein Jahr nur hat er dieser Kirche vorgestanden, aber in dieser kurzen Zeit hat er nicht nur die Schuldenlast bedeutend vermindert, sondern auch in den kommunalen Streitigkeiten eine für die baldige Beseitigung derselben geeignete Grundlage geschaffen. Gegen den Vertrag, den sein Vorgänger mit den Bürgern über die Verpfändung der Vicomté geschlossen hatte, machte Jacob geltend, dass Jean seine Vollmacht überschritten habe, denn nur für die Dauer seines Lebens hätte er auf seine Rechte und

Verträge mit der Stadt Verdun aus dem Jahre 1254 „par la grâce de Dieu l'eslis (= élu) de Verdun.“ *Ibid.* 461.

¹⁾ S. *Berger*, Rég. n. 1453; vgl. n. 1451, 1452, 1454. — Vgl. auch *Auvray*, Les registres de Grégoire IX n. 364 sq.

²⁾ Vgl. *Clouët* l. c. 430 ss.

³⁾ *Clouët* l. c. 407.

⁴⁾ *Wassebourg* l. c. 374^b — *Clouët* l. c. 441 ss. In den Zahlenangaben weichen diese beiden Autoren von einander ab.

die damit verbundenen Einkünfte verzichten können, nicht aber seinen Nachfolgern vorgreifen dürfen. Die Bürger verlangten dagegen ihre 2000 Pfund von dem Bischofe zurück, wie es im Vertrage ausbedungen sei. Ob diese Streitsache auch vor das päpstliche Tribunal gebracht wurde, ist zweifelhaft. ¹⁾ Es kam aber im Jahre 1254 ein Ausgleich zustande, in dem ein Kollegium von vier Schiedsrichtern gewählt wurde, die dahin erkannten, dass die Bürger jährlich am Johannistage dem Bischof einen ²⁾ Vertreter stellen sollten, dem derselbe die Vicomté und die Wahrnehmung der damit verbundenen Rechte und Einkünfte übertragen müsse. Die Einkünfte solle dieser Verwalter an die Gemeinde auszahlen, dieselben auf die 2000 Pfund, die der Bischof der Gemeinde schulde, in Abzug bringen und jährlich darüber dem Bischofe Rechnung ablegen. Nachdem die Schuld so abgetragen oder in anderer Weise vom Bischof erstattet sei, solle die Vicomté wieder wie früher an den Bischof zurückfallen. ³⁾ Mit diesem Vertrage hing wahrscheinlich eine andere Verfassungsveränderung zusammen, die Jacob in Verdun veranlasste, nämlich eine Aenderung in der Wahl des sogenannten Schöffenmeisters. Derselbe war bisher von dem Dekan der Kathedrale und den Aebten von St. Vanne und St. Paul gewählt worden. Jetzt aber sollte, jenem Vertrage entsprechend, der von der Stadt jährlich ernannte Verwalter der Vicomté dessen Stelle vertreten. Jacob veranlasste daher den König Wilhelm von Holland, die Wahl des Schöffenmeisters den bisherigen kirchlichen Wählern zu untersagen. ⁴⁾ — Der Bischof Jacob erwarb sich ferner grosse Verdienste um sein Bistum durch Verminderung der drückenden Schuldenlast und umfangreiche bauliche Verbesserungen an kirchlichen Gebäuden. Während die Schulden bei seinem Amtsantritte 32 000 Pfund („librarum fortium Campaniae“) betrugen, hat er dieselben während der kurzen Dauer seines Episcopates „durch seine Thätigkeit und Umsicht“ um mehr

¹⁾ *Wassebourg* behauptet, Jacob habe sich an Rom gewandt. Die Bürger hätten aber seinen Einfluss beim Papste gefürchtet und sich deshalb zu dem Ausgleich verstanden. *Clouët* l. c. 462, not. 2 will dies nicht gelten lassen; in den vorliegenden Akten fände sich von einer Einmischung Roms keine Spur.

²⁾ *Wassebourg* nennt vier Vertreter.

³⁾ Den Vertrag s. *Wassebourg* l. c. 374 b sq. — *Clouët* l. c. 461 sq. teilt denselben im Wortlaut mit. — Vgl. *Calmet*, Hist. de Lorraine II, 414 sq.

⁴⁾ *Clouët* l. c. 464 sq. und 464 not. 2. — Vgl. *Böhmer-Ficker*, Reg. 5184.

als 10580 Pfund, wie Alexander IV. zuverlässig in Erfahrung gebracht hatte, vermindert. ¹⁾ Die Päpste Innocenz und Alexander kamen ihm hierbei allerdings zu Hülfe, indem Innocenz ihm gestattete, ein Jahr lang die Einkünfte aller kirchlichen Beneficien, auch der mit Seelsorge verbundenen, welche in drei Jahren nach Gewährung der Erlaubnis erledigt würden, zur Abtragung dieser Schuldenlast zu verwenden, Alexander aber dieses Privileg am 23. Februar 1255 von neuem bestätigte. ²⁾ Von den Gütern und jährlichen Einkünften des bischöflichen Stuhles endlich, die von seinen Vorgängern zum Teil veräussert waren, brachte Jacob durch seine ausgezeichnete Verwaltung über 350 Pfund jährlicher Einkünfte wieder an den bischöflichen Stuhl zurück ³⁾ und nahm die Besitzungen der Kirche gegen ungerechte Eingriffe des Adels eifrig in Schutz. ⁴⁾ — Es wird dem Bischof Jacob nachgerühmt, dass er durch seine Unterweisungen und namentlich durch sein leuchtendes Beispiel den ihm unterstellten Klerus sowohl, als auch die ihm anvertraute Herde ausgezeichnet geleitet habe. ⁵⁾ Er fand in seiner Diöcese den Uebelstand vor, dass viele Kleriker unter Berufung auf Indulgenzen des apostolischen Stuhles sich weigerten, die hl. Weihen zu empfangen und persönliche Residenz zu halten, wodurch die ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen grosse Nachteile erlitten. Zur Abstellung dieses Missstandes wandte sich Jacob an den apostolischen Stuhl, und auf seine Vorstellungen hin befahl Alexander den betreffenden Klerikern, den Anordnungen ihres Bischofes in diesem Punkte trotz etwaiger Indulgenzen des apostolischen Stuhles Folge zu leisten; andernfalls dürfe derselbe durch Entziehung der Einkünfte strafend gegen die Widerspenstigen vorgehen. ⁶⁾

¹⁾ *Bourel* l. c. n. 815. — Cf. *Vallicolor* ap. *Papir. Masson*. l. c. fol. 229b : „Exoneravit enim praedictae debita multa — Ecclesiae, quibus haec plurime damna tulit“ — Innocenz IV. giebt in einem Briefe an Jacob die Schuldenlast „ad summam XX milium librarum turonensium et amplius“ an. *Clouët* l. c. 460, not. 1.

²⁾ *Bourel* l. c. n. 186 — *Clouët* l. c. — Am 26. Aug. 1245 hatte Innocenz dieses Privileg schon dem Vorgänger Jacobs, Guy de Melle, auf 6 Jahre verliehen. *Berger*, Rég. n. 1451.

³⁾ So sagt Alexander in der Bulle bei *Bourel* l. c. n. 815.

⁴⁾ *Vallicolor* l. c. „Contra Magnates patriae solitos per abusum — Carpere proventus Ecclesiaeque bona — Restitit; Ecclesiae terras et castra potenter — Ejus defendit virga potente manu.“

⁵⁾ *Ibid.*: Exemplo verbisque clerum correxit ovesque.

⁶⁾ *Bourel* l. c. n. 198.

Die erfolgreiche Wirksamkeit Jacobs in Verdun sollte jedoch schon bald ihr Ende nehmen; denn nach wenig mehr als Jahresfrist berief der Papst den eifrigen Bischof auf den Patriarchalsitz zu Jerusalem. Ein dauerndes Andenken blieb der Kirche zu Verdun an ihren einstigen Hirten in einem Anniversarium, das Jacob vor seiner Abreise daselbst stiftete. Er bestimmte, dass, so lange er lebe, wo auch immer er sich aufhalten möge, jährlich am Montag vor dem Feste des hl. Johannes des Täufers in der Kathedrale zu Verdun eine feierliche Messe de Spiritu Sancto für ihn gehalten würde; nach seinem Tode solle statt dessen am Jahrestage desselben ein Seelenamt für ihn gefeiert werden.¹⁾ — Der spätere Papst bewahrte der Kirche zu Verdun erklärlicher Weise ein besonderes Wohlwollen; er erachtete es für geziemend, „dieser Kirche besondere Liebe und Gunst zu erweisen“.²⁾ Ein Beweis dieser Gewogenheit waren die Vergünstigungen, die er dieser Kirche und ihren Dienern gewährte, und zwar, wie er sagte, um so bereitwilliger, weil die Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht war. Um die Gläubigen zu eifrigem Besuche der Kathedrale zu Verdun zu veranlassen, gewährte er denen, die an den Festtagen der Himmelfahrt und Geburt Mariens nach reumütiger Beicht dieselbe besuchen würden, einen Ablass von einem Jahre und vierzig Tagen.³⁾ Dem Kapitel räumte der Papst volle Jurisdiktion über alle zu dieser Kirche Gehörenden unter Ausschluss jedweder Rechtsbefugnis irgend eines anderen geistlichen oder weltlichen Richters ein.⁴⁾ Die Aebtissin Agnes von Saint-Maure zu Verdun, die er als Bischof daselbst wegen ihres heiligmässigen Lebenswandels jenem Kloster vorgesetzt hatte, zeichnete er später als Papst durch das Vorrecht völliger Exemption von der Jurisdiktion des Diöcesanbischofes aus.⁵⁾ Einem armen

1) *Clouët* l. c. 466, not. 2. Jacob nennt sich in dieser Urkunde, welche Juli 1255 ausgestellt ist, „Virdunensis episcopus“, trotzdem Alexander ihn am 9. April schon als „episcop. Jerosolimitan. elect.“ bezeichnet hatte. S. *Bourel* l. c. n. 317. Das „ubicumque fuerimus“, wie Jacob in der Urkunde von sich selbst sagt, deutet jedenfalls darauf hin, dass er im Juli schon um seine Versetzung wusste. — Vgl. *Wassebourg* l. c. 375^a. — *Roussel*, Hist. de Verdun 302.

2) *Dorez et Guiraud*, Les registres d'Urbain IV n. 62.

3) *Wassebourg* l. c. 376^a. — *Gall. christ.* XIII, 1215. — *Roussel* l. c. 303.

4) *Wassebourg* l. c.

5) *Dorez et Guiraud*. Rég, n. 60. — *Clouët* l. c. 473 und ebend. not. 3.

Kleriker, Namens Durandus, der in Verdun in seinen Diensten gestanden, reservierte er als Papst ein Kanonikat an der Kirche Sainte-Croix.¹⁾ Vielen seiner ehemaligen Freunde zu Verdun erteilte er Exspektanzen auf vakante Kanonikate daselbst und reservierte sich an der Kathedrale jede fünfte vakant werdende Präbende zu freier Verleihung, ein Verfahren, das allerdings später zu mancher Verwirrung Anlass gab.²⁾

IV.

Jacob, Patriarch von Jerusalem, zum Papste gewählt.

Am 9. April 1255 wurde Jacob vom Papste zum Patriarchen von Jerusalem ernannt. Diese Erhebung des Bischofs von Verdun auf den Patriarchensitz zu Jerusalem, die zudem unter Zurückweisung des von einigen Kanonikern dieser Kirche postulierten Patriarchen von Antiochien erfolgte, zeigt uns wiederum, wie sehr Jacob sich durch seine bisherige Thätigkeit im Dienste der Kirche, namentlich durch die trotz der schwierigen Verhältnisse so ausgezeichnete Leitung der Kirche zu Verdun das Vertrauen und die Hochschätzung Alexanders erworben hatte.³⁾ Nur ungern, sagt ein zeitgenössischer Biograph,⁴⁾ sei Jacob dem an ihn ergangenen Rufe des Papstes nach Jerusalem gefolgt. Zunächst begab er sich zum Papste Alexander. Wahrscheinlich ist er im August des Jahres 1255 abgereist; denn im Juli stiftete er zu Verdun sein Anniversarium, und vor dem 24. September war er schon, wie sich aus einer Bulle Alexanders von diesem

¹⁾ *Clouët* l. c. 473, not. 2.

²⁾ S. hierzu und über die Verwirrungen, welche durch die grosse Zahl von Exspektanzen veranlasst wurden, *Clouët* l. c. 473 ss. und die daselbst S. 473 not. 1 und S. 474 not. 1 mitgeteilten Bullen. Vgl. auch die Bullen Urbans bei *Dorez et Guiraud* l. c. 376a und b. — *Roussel* l. c. 303.

³⁾ Die Ernennungsbulle, in welcher auch die über die Besetzung des Patriarchensitzes zu Jerusalem unter den dortigen Kanonikern entstandenen Streitigkeiten mitgeteilt werden, s. *Bourel*, Rég. n. 317. J. e. m. suffraganeis eccles. Jerosol., — capitulo Jerosol., — clero Jerosol., — populo civitatis et diocesis Jerosol.: Befehl, dem Patriarchen die schuldige Oboedienz zu leisten. — Die Annales S. Vitoni Virdunen. *M. G. Ss.* X, p. 528 setzen die Translation Jacobs fälschlich zum Jahre 1256. — Nachfolger Jacobs in Verdun wurde Robert von Mailand; s. *Bourel* l. c. n. 842 und 891 und *Clouët*, Hist. de Verdun II, 467 Anm.

⁴⁾ Vallicolor ap. *Papir. Masson.* l. c. fol. 229^b.

Datum ergibt, ¹⁾ beim Papste. Aus dieser Bulle ersehen wir, dass Jacob, um die Kosten der Reise zu bestreiten und zu anderen Zwecken eine Anleihe von 1000 Pfund („librarum fortium Campaniae“) gemacht, und dass der Graf Thibaut II. von Bar-le-Duc, sowie einige andere sich den Gläubigern in seinem Namen für die Schuld haftbar gemacht hatten. Auf die Bitte Jacobs hin und mit Rücksicht darauf, dass Jacob durch seine ausgezeichnete Verwaltung die Schuldenlast der Kirche zu Verdun so bedeutend vermindert hatte, gab Alexander den von Jacob zu Verdun bestellten Prokuratoren Befehl, von den Einkünften des bischöflichen Stuhles daselbst im laufenden Jahre so viel zurückzuhalten, dass damit die Schuld abgetragen werden könnte. Wahrscheinlich hat Jacob vor seiner Abreise in das hl. Land eine Zeitlang am Hofe Alexanders zugebracht. ²⁾ Am 7. December übertrug ihm der Papst das Amt eines päpstlichen Legaten in der Provinz Jerusalem und über das christliche Heer; wenn jedoch ein anderer als päpstlicher Legat zum hl. Lande gesandt werden würde, so solle Jacob das ihm übertragene Legationsamt nicht ausüben. ³⁾ Zugleich befahl der Papst den demnächstigen Untergebenen des Legaten, ihn als solchen anzuerkennen und in ihm die Person des Papstes, dessen Stelle er vertrete, zu ehren. ⁴⁾ Die Erzbischöfe von Tyrus und Lydda erhielten den Auftrag, dem Patriarchen die Einkünfte, Schätze und Güter der Kirche zu Jerusalem, die sie bisher verwaltet, zu überweisen. ⁵⁾ Endlich gewährte der Papst demselben zahlreiche

¹⁾ *Bourel* l. c. n. 815. — *M. G. Epp pont.* III, p. 375 not. 1.

²⁾ Es wird häufig angenommen, so z. B. von *Magister*, *Vie du pape Urbain IV* p. 43 suiv., Jacob habe als Bischof von Verdun meistens am Hofe des Papstes gelebt und daselbst hervorragenden Anteil an der Beilegung der in diese Zeit fallenden Streitigkeiten an der Pariser Universität zwischen dieser und den Mendikanten, sowie des Streites über den sog. *Introductorius in evangelium aeternum* (s. die auf diese Streitigkeiten bezüglichen Bullen bei *Denifle et Chatelain*, *Chartular. universit. Parisien.* I, p. 286 sqq.) genommen. Allein von einer Einmischung Jacobs in diese Streitigkeiten ist nirgends Rede. — Andere hie und da aufgestellte Behauptungen, Jacob sei um diese Zeit Cisterzienserabt gewesen oder gar zum Kardinal ernannt worden, sind noch haltloser.

³⁾ *Bourel* l. c. n. 992 und 1134. — *Raynald* ad a. 1255, n. 66. — Vgl. *M. G.* l. c. p. 415, not. 1. — *Posse*, *Analecta Vatic.* n. 61.

⁴⁾ *Bourel* l. c. n. 950 und 1161. — *Raynald* l. c. — Vgl. *Acta Sanct. Boland.* tom. III Maji, p. LVII, n. 238. — *Posse* l.c. n. 62 — *Le Quien*, *Oriens christianus in quatuor Patriarchatus digestus* tom. III (Paris 1740), col. 1257. — *Wilken*, *Geschichte der Kreuzzüge VII* (Leipzig 1832), 393, Anm. 21.

⁵⁾ 1255 December 11, *Bourel* n. 953.

Vergünstigungen, um ihn in den schwierigen Verhältnissen, die seiner harften, nach Möglichkeit zu unterstützen. Jacob darf z. B. ausserhalb des Reiches Jerusalem nicht vor Gericht gezogen ¹⁾ und ohne specielle Erlaubnis des apostolischen Stuhles nicht mit kirchlichen Strafen belegt werden; ²⁾ die ihm unterstellten Kleriker darf er zu allen erforderlichen Dienstleistungen heranziehen und ihnen trotz der dadurch etwa veranlassten Nichtresidenz alle Früchte ihrer Beneficien zuwenden; ³⁾ in bestimmten Fällen kann er sie von der Irregularität dispensieren ⁴⁾ und sie sowohl als auch Laien von der Excommunication absolvieren. ⁵⁾ Als besondere Auszeichnung wurde ihm gewährt, das Pallium auch ausserhalb seiner Provinz zu tragen. ⁶⁾

Wahrscheinlich im Anfange des Jahres 1256 hat Jacob die Reise zum hl. Lande angetreten. Am 3. Juni 1256, der Vigilie des Pfingstfestes, landete er in Akkon. ⁷⁾ Die Lage der Dinge im hl. Lande war überaus traurig. Die hl. Stadt selbst, der Patriarchalsitz Jacobs, war schon 244 von den Chowaresmiern den Christen für immer entrisen. Der vom hl. Ludwig unternommene Kreuzzug hatte für das Reich Jerusalem gar keine Folgen, war vielmehr missglückt. Die Christen selbst schwächten ihre eigene Kraft durch Hader und Zwietracht; tobten doch um diese Zeit heftige und erbitterte Kämpfe zwischen den italienischen Seestädten Venedig, Genua und Pisa, die sich in ihren Handelskolonien im hl. Lande, sowie an der Küste Palaestinas blutige Schlachten lieferten, Streitigkeiten, an denen die Ritterorden thätigen Anteil nahmen. ⁸⁾ Um dieselbe Zeit drohte dem hl. Lande eine ungeheure Gefahr von den Tartaren, deren wilde Horden sich unter der Führung des Chans Hulagu von Persien her immer näher

1) Dec. 12, ibid. n. 951.

2) Dec. 23, ibid. n. 1011.

3) Dec. 12, ibid. n. 955.

4) Dec. 23, ibid. n. 1016. Dec. 22, ibid. n. 1022.

5) 1256, Januar 13, ibid. n. 1078. S. auch n. 1162.

6) 1255, Dec. 23, ibid. n. 1009 und 1256 Januar 13, ibid. n. 1071.

7) So berichtet ein continuator des Wilhelm von Tyrus. *Migne*, Series latina tom. 201, col. 1043: „le tier jor de Iuing, vigile de Pentecoste, vint en Acre le patriarche de Jerusalem, maistre Jacques, qui fu evesque de Verdun.“ — Vgl. *Le Quien* l. c. col. 1257. — Ueber Wilhelm von Tyrus und seine continuatores s. *Potthast*, Bibliotheca hist. medii aevi (2. Auflage) I, p. 560 sqq. — *Georges* l. c. p. 89 hat fälschlich den 22. März als Tag der Landung.

8) S. *Kugler*, Geschichte der Kreuzzüge (Berlin 1880) S. 355,

gegen das christliche Gebiet heranwälzten.¹⁾ Unter solchen Umständen mochte Jacob wohl ungern in die Ernennung zum Patriarchen von Jerusalem einwilligen; andererseits aber bedurfte es bei einer so traurigen Lage der Dinge auch eines so hervorragenden Mannes, wie der Papst ihn mit Recht in Jacob gefunden zu haben glaubte. Von grösstem Interesse würde es sein, die Haltung und Thätigkeit des neuernannten Patriarchen in diesen wirren Verhältnissen im einzelnen verfolgen zu können; gewiss würde uns so — wir dürfen das nach dem bisherigen Lebenslaufe Jacobs nicht anders erwarten — ein Bild mannigfaltigster Thätigkeit vor Augen geführt werden. Aber leider ist das vorliegende Quellenmaterial zu dürftig, um ein vollständiges Bild von diesem Lebensabschnitte Jacobs entwerfen zu können. Die darauf bezüglichen Nachrichten beschränken sich vielmehr auf wenige Daten. — Jacob scheint sich nach diesen Nachrichten meistens in Akkon aufgehalten zu haben. Kaum war er daselbst angekommen, als in der Stadt der Streit ausbrach zwischen Genua und Venedig. Im Jahre 1256 kam nämlich der venetianische Konsul Marco Giustiniano nach Akkon und legte dem Patriarchen Jacob ein päpstliches Schreiben vor, das den Befehl enthielt, die Venetianer in den Besitz des Hospitales S. Saba zu setzen. Als nun auch die Genuesen dieses Haus für sich beanspruchten, entbrannte der Kampf zwischen den beiden Seemächten, der die nächsten Jahre hindurch mit grosser Erbitterung fortgesetzt wurde.²⁾ Jacob stand in diesen Kämpfen auf der Seite der Venetianer.³⁾ Wie weit er jedoch in diese Streitigkeiten eingegriffen

¹⁾ *Ebend.* 378 ff. und 382 f.

²⁾ „Sequenti autem anno (1256) venit Ptolomaydam Marcus Justinianus consul Venetorum et praesentavit litteras Patriarchae Hierosolymitano ex parte summi Pontificis continentes, ut Venetos in possessione poneret S. Sabae.“ Marinus Sanutus Torsell., *Secreta fidelium crucis super terrae sanctae recuperatione et conservatione* ap. *Bongars*, *Gesta Dei per Francos* (Hannover 1611) tom. II, col. 220. — Cfr. Andreae Danduli *Venetorum ducis chronicon Venetum* ap. *Muratori*, *Ss. rer. Ital.* XII, col. 365. — Continuat. des Wilhelm von Tyrus ap. *Migne*, ser. lat. 201, col. 1043. — Jener Patriarch, der zwar nicht mit Namen genannt wird, kann niemand anders sein, als Jacob. Vgl. *Wilken* a. a. O. VII, 395 ff. und Anm. 27. — *Kugler* a. a. O. 380 ff.

³⁾ „En son (Jacob) tans fu en Acre la grant guerre des Venitiens et des Genevois . . ., et il (Jac.) maintenoit les Venitiens.“ Contin. Wilh. Tyr. ap. *Migne* l. c. col. 1044.

hat, ist nicht zu ermitteln. Es wird nur berichtet, dass die Venetianer, als sie von ihren Feinden in Akkon einstens sehr in die Enge getrieben wurden, den Schutz des Patriarchen Jacob anriefen und zu diesem Zwecke die Fahne desselben auf ihrem Palaste aufpflanzten.¹⁾ — Im Jahre 1256 erhielt der Patriarch vom Papste den Auftrag, dem Grafen von Joppe, der zum Zwecke der Befestigung der Stadt Joppe nicht nur alle seine beweglichen Güter und einen nicht geringen Teil seines Patrimoniums verwandt, sondern sich auch mit bedeutenden Schulden beladen hatte, von den 16 000 sarazenischen Bysantieen, welche bei den Templern zu Akkon zur Bestreitung der Kosten des hl. Krieges niedergelegt waren, 1000 Mark zu zahlen.²⁾ Dem grossen Verlangen Jacobs, den sehr darniederliegenden Gottesdienst in der Kirche des hl. Grabes wiederherzustellen, trug der Papst dadurch Rechnung, dass er ihm gestattete, die Zahl der Kanoniker um sechs zu vermehren.³⁾ Im October 1257 besiegelte Jacob zu Akkon auf Bitten des Hochmeisters Anno von Sangerhausen ein Transsumpt einer Bulle Alexanders IV. für den deutschen Orden⁴⁾ und am 1. November 1257 einen Kaufvertrag zwischen dem deutschen Orden und dem Konvente des Berges Sion.⁵⁾ Am 9. October des folgenden Jahres war er Zeuge eines Friedensvertrages, der zu Akkon zwischen den Vorstehern der Templer, der Hospitaliter des hl. Johannes zu Jerusalem und des deutschen Ordens geschlossen wurde.⁶⁾

Gegen Ende der fünfziger Jahre wurde für das hl. Land die Tartarengefahr immer drohender; 1259 kam Hulagu nach Syrien, nahm Haleb und Damascus, und ganz Syrien geriet unter die Herrschaft der fürchterlichen Feinde.⁷⁾ Aus einer Bulle Alexanders IV.

1) Bartholomaei Scribae annales Genuenses ab anno 1224 (Caffari ejusque continuatorum annal. Genuen. lib. VI) ap. *Muratori*, Ss. rer. It. VI, col. 525 ad a. 1258.

2) *Raynald* ad a. 1256, n. 46.

3) 1256, Januar 12. *Bourel* l. c. n. 1077. — *Raynald* l. c. — Vgl. die 1255, Decemb. 11 dem Jacob verliehene Vollmacht, „ornandi ecclesias (patriarchatus Jerosol.) juxta facultates earum.“ *Bourel* l. c. n. 952.

4) *Strehlke*, Tabulae ordinis Theutonicorum (Berlin 1869), p. 387, n. 560 Anm. Die betreffende Bulle Alexanders, welche eine Vergünstigung für den deutschen Orden enthält, ist ebendort mitgeteilt.

5) *Ibid.* p. 95 sq., n. 113.

6) *Ibid.* p. 98 sqq. n. 116.

7) *Wilken* a. a. O. 408 ff. — *Kugler* a. a. O. 382 ff.

an den Patriarchen Jacob vom 12. Februar 1257 ¹⁾ erfahren wir, dass dieser beim Herannahen der Tartarengefahr ausgedehnte Massregeln traf und grosse Kosten aufzuwenden genötigt war, um die ihm anvertrauten Gläubigen vor dem drohenden Unheil so viel als möglich sicher zu stellen. Der Papst suchte dem Patriarchen in diesen Bestrebungen durch Geldunterstützungen zu Hülfe zu kommen. Schon früher hatte er ihm gestattet, für die Kirche zu Jerusalem von Raibardus, dem Marschall der Hospitaliter des hl. Johannes, ein Darlehen bis zu 1050 Goldunzen aufzunehmen ²⁾ und im Reiche Jerusalem die Lösegelder der Kreuzfahrer, sowie die für das hl. Land im allgemeinen ohne nähere Bestimmung vermachten Legate für seine Zwecke zu erheben. ³⁾ Da durch die letztere Vergünstigung die Templer, denen Innocenz IV. eine ähnliche Erlaubnis erteilt hatte, benachteiligt wurden, so suchte Alexander sie dafür in anderer Weise zu entschädigen. ⁴⁾ Dem Patriarchen Jacob gewährte er aber jetzt beim Herannahen der Tartarengefahr, in Erwägung, „dass derselbe schwer mit Schulden belastet sei und in der Furcht vor dem Tartareneinfall zur Verteidigung seiner Kirche und der ihm anvertrauten Gläubigen, sowie zum Schutze des hl. Landes bedeutende Ausgaben machen müsse, wozu die geringen Einkünfte des Patriarchates keineswegs ausreichen,“ im Reiche Jerusalem die durch Wucher, Raub oder auf eine andere unrechtmässige Weise erworbenen Güter, die von den Gläubigen restituiert wurden, und deren Eigentümer unbekannt war, für die Zwecke der Kirche zu Jerusalem in Empfang zu nehmen, ⁵⁾ während diese Güter früher durch Innocenz ebenfalls den Templern überwiesen waren. Es zeigte sich allerdings gar bald, dass die Gefahr für die Christen diesmal nicht so gross war, als man anfänglich geglaubt hatte. ⁶⁾ Es verlautete sogar, der Mongolenchan Hulagu wolle den christlichen Glauben annehmen und sich taufen lassen. Ein Ungar, Namens Johannes, kam angeblich als Bote Hulagus zum Papste Alexander, um diesem das Verlangen des

¹⁾ *M. G. Epp. pont.* III, n. 450.

²⁾ „Ad summam centum et quinquaginta unciarum auri in tarenis ad pondus regni nomine Jerosolimitane ecclesie.“ 1256, Januar 29. *Bourel*, Rég. n. 1096.

³⁾ 1255, December 9. *Ibid.* n. 971; cf. n. 956.

⁴⁾ *Ibid.* n. 1085.

⁵⁾ *M. G. l. c.* n. 450.

⁶⁾ *Wilken* a. a. O. 412 ff. — *Kugler* a. a. O. 383.

Tartarenfürsten nach dem christlichen Glauben mitzuteilen. In einem an Hulagu adressierten Schreiben ¹⁾ giebt der Papst seiner Freude über diese Nachricht Ausdruck und erklärt dem Fürsten, er habe den Patriarchen von Jerusalem, „einen Mann von hohem Ansehen, von erprobter Tüchtigkeit und Treue, einen der grössten, edelsten und hervorragendsten Kirchenfürsten, zu dessen Klugheit, Makellosigkeit und Treue er volles Vertrauen hege,“ damit beauftragt, die Gesinnungen und Wünsche, welche der Fürst in dieser Sache hege, zu erforschen und darüber Bericht zu erstatten. Diesem Patriarchen möge Hulagu daher seine Wünsche und Absichten offen zu erkennen geben. Wahrscheinlich waren diese Vermutungen von der christlichen Gesinnung Hulagus vollständig unbegründet. Jener Johannes, der sich beim Papste als Boten des Tartarenfürsten ausgab, hatte gar kein Beglaubigungsschreiben desselben aufzuweisen. Deshalb wollte der Papst zunächst durch Jacob nähere Erkundigungen einziehen lassen. Jenes Schreiben, das ohne Ueberschrift und Datum überliefert ist, aber mit Recht Alexander IV. zugeschrieben wird, ²⁾ ist wahrscheinlich auch gar nicht abgesandt, weil der Papst mittlerweile andere Nachrichten über die Gesinnungen Hulagus erhalten haben mochte. ³⁾ Denn das anfänglich freundliche Verhältnis zwischen Christen und Mongolen erreichte bald ein Ende; Hulagu aber kehrte schon 1260 auf die Nachricht von dem Tode seines Bruders, des Grosschans Mangu zurück, um seine Ansprüche auf die Thronfolge geltend zu machen. ⁴⁾

Es wird gewöhnlich angenommen, dass Jacob als Patriarch von Jerusalem ein geographisches Werk über das hl. Land verfasst habe, eine Annahme, die wahrscheinlich auf Irrtum beruht. Das fragliche Werk ist nämlich gar nicht vorhanden und auch den zeitgenössischen Biographen des Papstes Urban nicht bekannt. Erst

¹⁾ Dieses Schreiben, welches die einzige Quelle für diese Ereignisse ist, s. *Raynald* ad a. 1260, n. 29 sqq.

²⁾ *Raynald* l. c. bemerkt zu dem Schreiben: „Litterae ad Olaonem datae, quae in nostro M. S. Vallicellano codice nullo Pontificis, a quo exaratae sint, inscriptae titulo extant,“ schreibt aber dasselbe mit Recht Alex. IV. zu, da es nur in diese Zeitverhältnisse hinein passt.

³⁾ Vgl. *Wilken* a. a. O. 418 f. und Anm. 84. — *Georges* l. c. p. 88 s. und 107 weiss zu erzählen, Hulagu sei sogar von Jacob getauft worden!

⁴⁾ *Wilken* 414 ff. — *Kugler* 383.

gegen Ende des 16. Jahrhunderts findet sich der erste Hinweis auf ein Werk über das hl. Land von einem Patriarchen Jacob von Jerusalem, unter dem man gewöhnlich seit der Zeit den späteren Papst Urban IV. verstanden hat, während aller Wahrscheinlichkeit nach ein anderer damit gemeint ist.¹⁾

Im Jahre 1261 verliess der bei den Christen im hl. Lande sowohl, als auch bei den Pilgern so beliebte Patriarch, über dessen Hirtensorgfalt allgemeine Freude herrschte,²⁾ das hl. Land, um in den Ange-

¹⁾ Mit dem Patriarchen Jacob von Jerusalem, dessen Werk über das hl. Land Burchardus de Monte Sion (der „moine Brocard“) in seiner 1283 verfassten „descriptio terrae sanctae“ anführt (s. *Röhricht*, Bibliotheca geographica Palaestinae, Berlin 1890. S. 56), ist zweifellos Jacob de Vitriaco, den Burchard fälschlich als „patriarcha Hierosolymitanus“ bezeichnet, gemeint und nicht der spätere Papst Urban IV., wie *Du Cange*, Les familles d'outre mer p. 729 s. will. Denn die Stellen, die Burchard aus dem fraglichen Werke anführt, finden sich fast wörtlich in dem ersten Buche der Historia orientalis des Jacob de Vitriaco. Vgl. Burchard in der Ausgabe: „Onomasticon urbium et locorum sacrae scripturae . . . graece primum ab Eusebio Caesariensi deinde latine script. ab Hieronymo, in commodiorem vero ordinem redact. . . . opera J. Bonfrerii, S. J. Recensuit J. Clericus. Accessit huic editioni *Brocardi* Monachi ex ord. Praed. descriptio terrae sanctae (Amstelodaemi 1711) p. 175 und 182 mit Jac. de Vitriaco in der Ausgabe von *Bongars*, Gesta Dei per Francos I, p. 1074 und 1079. — Es müsste ferner als sehr willkürlich bezeichnet werden, wenn man unter dem „Jacobus patriarcha Jerosolimitanus anno 1536,“ den *Michael Aitsinger* in der Dedikation seiner „Terra Promissionis topographice atque historice descripta, Colon. Agripp. 1582“ unter den „aliis ante nos in eodem studio (der Geographie des hl. Landes) versantibus“ aufführt, ohne weiteres den späteren Papst Urban verstehen wollte, da Aitsinger gar keine näheren Angaben über das Werk und seinen Verfasser macht. — *Adrichomius* sagt allerdings in seinem „Theatrum Terrae Sanctae“ (Cöln 1590), p. 287^a, er habe „Jacobi Pantaleonis Galli liber de terra sancta. Claruit 1247“ benutzt, eine Bezeichnung, die nur auf Urban IV. passt. Allein diese eine Notiz (die späteren Erwähnungen des fraglichen Werkes, zunächst von *Joh. Clericus* in seiner praefatio zur „Geographia sacra . . . auctore Nicolao Sanson . . . Accesserunt notae Johannis Clerici. Amstelodami, Halma, 1704, p. 10 praefatio, gehen auf Adrichom zurück) kann um so weniger hinreichen, Urban IV. als Verfasser eines Werkes über das hl. Land hinzustellen, als die Bemerkung daselbst „Claruit a. 1247“ gar nicht auf ihn passt und über das Werk gar nichts Näheres angegeben ist. Ausserdem konnte leicht eine Verwechslung, vielleicht mit Jacob de Vitriaco unterlaufen, den Burchard fälschlich als Patriarchen von Jerusalem bezeichnet hatte. Adrichom aber hat den Burchard benutzt (s. p. 287^a) und vielleicht den dort citierten „Jacob. patr. Hieros.“, mit welchem Jacob de Vitriaco gemeint ist, für Urban IV. gehalten und jenem Jacob deswegen den Beinamen Pantaléon gegeben. Dass aber diese oder eine ähnliche Verwechslung stattgefunden hat, wird noch wahrscheinlicher durch den Umstand, dass bis zum Ende des 16. Jahrhunderts niemand, selbst nicht die zeitgenössischen Biographen des Papstes, etwas über dieses Werk wussten. *Magister* l. c. p. 46, den *Georges* l. c. p. 120 copiert, weiss manche Einzelheiten über dieses Werk zu berichten, die aber gerade zu erfunden sind.

²⁾ Gregor ap. *Papir. Mass.* l. c. fol. 223^b.

legenheiten seiner Kirche eine Reise zum Papste zu machen. Jacob soll diese Reise unternommen haben aus Unwillen darüber, dass der Bischof Thomas von Bethlehem aus dem Dominikanerorden ¹⁾ nach dem Kriege zwischen den Venetianern und Genuesen zum päpstlichen Legaten in Palästina ernannt wurde und nach Akkon kam. Jacob habe sich diesem unter ihm stehenden Geistlichen nicht unterordnen wollen. ²⁾ Ob diese Angabe auf Wahrheit beruht, lässt sich nicht feststellen. Demgegenüber ist es sicher, dass Jacob unter anderem aus dem Grunde nach Rom ging, um sich zu beschweren wegen der von Alexander IV. angeordneten Schenkung des Klosters St. Lazarus zu Bethanien an die Hospitaliter. ³⁾ Alexander hatte den Hospitalitern für ihre grossen Anstrengungen zum Schutze des hl. Landes, wozu ihr eigenes Vermögen nicht ausreichte, das genannte zur Kirche von Jerusalem gehörende Kloster ⁴⁾ auf ihre Bitten hin mit allem, was dazu gehörte, überlassen, weil ihm berichtet war, das Kloster würde ganz den Ungläubigen in die Hände fallen. Zu Exekutoren dieses päpstlichen Befehles wurden ernannt der Bischof von Tiberias und der Prämonstratenserabt von St. Samuel zu Akkon, die dann auch die Hospitaliter in den Besitz des Klosters einsetzten. Um nun diese Schenkung wieder rückgängig zu machen, begaben sich Jacob und ein Vertreter des Klosters zum Papste. ⁵⁾ Jacob reiste zunächst nach dem ihm befreundeten Venedig und von dort nach Anagni zum Papste, der sich daselbst aufhielt. ⁶⁾ Auf der Reise, so weiss Salimbene zu erzählen, soll Jacob in Ferrara den dortigen Bischof

¹⁾ Ueber ihn s. *Du Cange*, Familles d'outre mer p. 731 u. 788.

²⁾ So der Continuator des Wilh. von Tyrus bei *Migne*, ser. lat. 201, col. 1044: „Après cele guerre (der Venetianer und Genuesen) vint en Acre legat frère Thomas de Lantil, evesque de Bethleem, et par despit de ce que cil qui devoit estre desous lui, vint legat de sor lui, s'en parti il (Jacob) de Surie, et s'en ala à cour de Rome.“

³⁾ S. die Bulle Urbans IV. vom 17. Sept. 1261 bei *Dorez et Guiraud*, Les registres d'Urbain IV n. 15.

⁴⁾ S. darüber *Melchior de Vogüé*, Les églises de la Terre Sainte (Paris 1860) p. 335 ss.

⁵⁾ *Dorez et Guiraud* l. c. — Contin. Guil. Tyrensis ap. *Migne* l. c. col. 1044. — Vallicolor ap. *Papir. Masson*. l. c. fol. 229^b sq. „Qui (Jac.) dum floreret in tantis, sustulit ille — Ecclesiae membrum nobile Papa suae. — Sic patriarchatum nudans, Sanctique Johannis — Hierusalem dederat illud idem fratribus. — Unde pater Romam petiit.“

⁶⁾ Gregor ap. *Papir. Masson*. l. c. fol. 224^a.

um Unterkunft für eine Nacht gebeten haben, aber von diesem aus Geiz abgewiesen sein.¹⁾ Am päpstlichen Hofe angekommen, wurde er von Alexander und der ganzen Kurie ehrenvoll aufgenommen.²⁾ Er blieb bei der Kurie und wandte sich wiederholt an Alexander mit der Bitte um Aufhebung jener Schenkung. In dem Prozesse machte er gegen den Vertreter der Hospitaliter geltend, dass die Schenkung eine schwere Schädigung der Kirche zu Jerusalem und des Klosters selbst bedeute und vom Papste nur auf Grund einer falschen Darstellung des Thatbestandes veranlasst sei. Denn die Hospitaliter hätten damals keineswegs, wie sie vorgegeben, grosse Ausgaben zur Verteidigung des hl. Landes machen müssen; auch sei das Kloster nicht, wie die Hospitaliter die Sache darstellten, fast ganz von Feinden besetzt, sondern von fünfzig und mehr Nonnen bewohnt gewesen.³⁾ Während dieser Prozess schwebte, begab sich Alexander mit der ganzen Kurie von Anagni nach Viterbo, wohin auch Jacob mitging, um seine Sache weiter zu verfolgen.⁴⁾ Die Angelegenheit war bereits soweit klar gestellt, dass er sichere Hoffnung schöpfte, Alexander würde die Schenkung bald widerrufen,⁵⁾ als der Papst am 25. Mai 1261, dem Feste des hl. Papstes und Martyrers Urban I., zu Viterbo starb.⁶⁾ Jacob blieb bei der Kurie in Viterbo, um bei dem neuen Papste den Zweck seiner Reise zu erreichen und dann zum hl. Lande zurückzukehren.⁷⁾ Allein die göttliche Vorsehung hatte anders beschlossen: Jacob sollte nicht seinen Patriarchensitz zu Jerusalem wieder einnehmen, sondern auf den Stuhl des hl. Petrus erhoben werden.

In Viterbo, dem Orte, wo der Papst gestorben war, versammelten

1) Jacob soll später als Papst den Bischof deswegen scharf getadelt, ihn aber nichts haben entgelten lassen, während der Bischof zeitlebens die Angst vor etwaiger Bestrafung nicht habe überwinden können; *Chronica fr. Salimbene* in *Monumenta histor. ad provinc. Parmen. et Placent. pertinentia* tom. III, 145 sq. Auf solche Anekdoten, die Salimbene in grosser Zahl bringt, ist aber nicht viel Gewicht zu legen. Vgl. *Michael*, Salimbene und seine Chronik, Innsbruck 1890.

2) Gregor ap. *Papir. Mass.* 1. c.

3) *Dorez et Guiraud*, Rég. 1. c.

4) Gregor ap. *Papir. Mass.* 1. c.

5) *Dorez et Guiraud* 1. c.

6) S. das Schreiben Urbans bei *Raynald* ad a. 1261, n. 12. — Vgl. *Vallicolor* ap. *Papir. Mass.* 1. c. fol. 227 b. — *Potthast*, Reg. II, p. 1472.

7) Eine seiner ersten Regierungshandlungen als Papst war die Aufhebung jener Schenkung. *Dorez et Guiraud*, Rég. n. 15. — Vgl. *Vallicolor* ap. *Papir. Masson.* 1. c. fol. 230^a.

sich die Kardinäle, acht an der Zahl, ¹⁾ zum Konklave. Es waren: Odo de Castro Rodulphi, Bischof von Tusculum, Stephanus, Bischof von Praeneste, Hugo de St. Charo, Kardinal-Priester von St. Sabina, Johannes de Toletto, Kardinal-Priester von St. Laurentius in Lucina, Richard Hannibaldi de Molara, Kardinal-Diakon von St. Angeli, Octavianus Ubal dini, Kardinal-Diakon von St. Maria in via lata, Johannes Cajetanus Orsini, Kardinal-Diakon von St. Nicolaus in Carcere Tulliano und Ottobonus de Flisco, Kardinal-Diakon von St. Hadrian. ²⁾ Zu einer gültigen Wahl waren also nach der Bestimmung Alexanders III. ³⁾ in diesem Falle sechs Stimmen erforderlich. Allein „der böse Feind säte das Unkraut der Zwietracht unter die im Konklave versammelten Kardinäle,“ ⁴⁾ so dass nicht einmal die erforderliche Zweidrittel-Majorität zu stande kam, und das Konklave drei Monate dauerte. — Suchen wir nach den Gründen für die Uneinigkeit, so hat gewiss die bedrohliche Zeitlage dieselbe zum Teil mitverschuldet, da es schwer sein mochte, einen Mann zu finden, der den damaligen schwierigen Verhältnissen gewachsen war. Manfred, der Usurpator Siciliens, rückte nämlich erobernd immer näher an die päpstliche Kurie heran und brachte sie in die grösste Bedrängnis. ⁵⁾ Allein wenn auch dieser Umstand auf den Fortgang der Wahlverhandlungen hemmend einwirken mochte, so müssen doch noch andere Gründe vorgelegen haben, da sonst die dreimonatliche Dauer des Konklave nicht genügend zu erklären ist. Diese Gründe aber im näheren mit Sicherheit zu bezeichnen, ist nicht möglich, weil zuverlässige

¹⁾ „Cardinales numero octo“ Monach. Patav. chron. ap. *Muratori*, Ss. rer. Ital. VIII, 715. — Annal. St. Justin. Patav. *M. G. Ss.* XIX, 181.

²⁾ Vallicolor ap. *Papir. Mass.* l. c. fol. 227 b sq. — Nach *Moroni*, Dizionario 86, S. 12 soll Stephanus, der sich wegen des ihm unzuträglichen südlichen Klimas viel in Ungarn, seiner Heimat, aufhielt (*Ciaccon.-Oldoin.*, Vitae et res gestae Pont. Rom. II, 131), nicht an der Wahl teilgenommen haben. Dem widerspricht Vallicolor. Dass ausser Stephan doch noch *acht* Kardinäle im Konklave waren, wie Moroni will, ist sicher nicht richtig, denn das Kollegium bestand nur aus acht Mitgliedern. — Mit Ausnahme des von Gregor IX. ernannten Hannibaldi de Molara (s. *Felten*, Gregor IX, S. 386) waren sämtliche Kardinäle noch von Innocenz IV. ernannt, da Alexander IV. gar keine Kardinalskreation vorgenommen hat. Annal. St. Justin. Patav. l. c.

³⁾ c. 6. X. de elect. l. 6.

⁴⁾ Worte Urbans. S. *Dorez et Guiraud*, Rég. n. 1.

⁵⁾ S. das Schreiben der im Konklave versammelten Kardinäle an die von Perugia vom 4. Juli 1261. *Archivio stor. ital.* XVI, 2, 486.

Nachrichten darüber fehlen. Es scheint über die Vorgänge im Konklave wenig in die Öffentlichkeit gedrungen zu sein. Die für diese Zeit in Betracht kommenden Schriftsteller, namentlich auch die zeitgenössischen Biographen des Papstes Urban IV., wissen nur von der Uneinigkeit der Kardinäle zu berichten.¹⁾ Nur einer, Saba Malaspina, führt diese Uneinigkeit auf neidische und ehrgeizige Bestrebungen im Kardinalskolleg zurück.²⁾ Allein die Zuverlässigkeit dieses Zeugnisses ist keineswegs derart, dass demselben ohne weiteres Glauben beizumessen wäre. Dann aber steht mit dieser Behauptung eine gleichzeitige und durchaus zuverlässige Nachricht teilweise in Widerspruch. Aus dem leider nur stückweise überlieferten Berichte des bei der Kurie weilenden englischen Gesandten Johann von Hemingford an Heinrich III. von England sehen wir nämlich mit ziemlicher Gewissheit, dass man die Mönche im Kardinalskollegium, den Dominikaner Hugo von St. Charo, einen Franzosen, und den Cisterzienser Johann von Toletto, einen Engländer, wählen wollte. Diese jedoch nahmen die Wahl nicht an, weil sie sich einer so hohen Würde nicht für würdig hielten.³⁾ Wenn man endlich den Einflüssen nachforscht, die vielleicht auf die Kardinäle eingewirkt und die Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen haben, so kommt man auch hier über bloße Vermutungen nicht hinaus. Vielleicht suchten die beiden Gegenkönige, Alfons von Castilien und Richard von Cornwallis, die sich seit der zwispältigen Wahl des Jahres 1256 um die deutsche Krone stritten,

¹⁾ „Cardinalibus inimico homine superseminante discordiam non valentibus concordare.“ Gregor ap. *Papir. Mass.* l. c. fol. 224^a. — „Sed quia diversi censent, diversa voluntas -- Horum (card.) non potuit accelerare patrem.“ Vallicolor *ibid.* fol. 228^a. — „Cardinales magnam inter se discordiam tribus mensibus habuerunt.“ Annal. St. Just. *M. G. Ss.* XIX, 181. — Ebenso spricht Ricordano Malespini ap. *Muratori*, *Ss. rer. Ital.* VIII, 997 nur von einer „discordia dei cardinali.“

²⁾ „Dum . . . inter eos (card.) vertiginis spiritu et invidiae livore suffuso non possent in aliquem de gremio convenire . . .“ Saba Malasp. ap. *Muratori*, *Ss.* VIII, 803.

³⁾ Der Bericht lautet: „Noverit vestrae dominationis sublimitas (Heinr. III.), quod e. Rom. pastoris solatio destituta a 25. die Maji usque ad diem decollationis S. Johannis Baptistae (Lücke) monachos (Lücke) totum habentes intra se caritatem et dilectionem mutuum et reputantes se tam humiles et indignos summi pontificatus honore, quod dicto die patriarcham Jerusalem (Lücke) pontificem elegerunt.“ *Shirley*, *Royal and other historical letters illustrative of the reign of Henry III*, vol. II (London 1886), 188 s.

einen ihren Ansprüchen günstigen Kandidaten zu erhalten und nach dieser Richtung hin die Kardinäle zu beeinflussen.¹⁾ War doch für sie alles daran gelegen, welche Stellung der künftige Papst ihren Ansprüchen gegenüber einnehmen würde. Wenn nun auch derartige Wahlbeeinflussungen von seiten Alphons' auf blosser Vermutung beruhen, so sind dieselben doch von seiten Richards ziemlich wahrscheinlich; denn wir wissen, dass der englische sogenannte weisse Kardinal, Johann von Toletto, mit allem Eifer arbeitete, um Richard die deutsche Krone zu verschaffen.²⁾ Jedenfalls musste das Streben der Kardinäle dahin gerichtet sein, einen Papst zu wählen, der die Kirche aus der von Manfred drohenden Gefahr erretten könnte; ob aber die Frage nach der Fortsetzung der von Alexander IV. betreffs Siciliens befolgten Politik, die bei dem englischen Königshause Hülfe gegen Manfred suchte, einen Grund zur Zwietracht unter den Kardinälen abgab, muss dahin gestellt bleiben.

Konnte man sich nun im Konklave über die Wahl eines Mitgliedes nicht einigen, so suchte man ausserhalb des Kardinalskollegs einen geeigneten Kandidaten, und endlich nach langer Verhandlung wählten die Kardinäle einstimmig,³⁾ am Tage der Enthauptung des hl. Johannes des Täufers, am 29. August,⁴⁾ den Patriarchen von Jerusalem, Jacob von Troyes. Dieser Ausgang

¹⁾ *Schirrmacher*, Geschichte von Spanien Bd. IV (Gotha 1881), 498 behauptet, im Konklave hätten sich „französische, englische und castilische Einflüsse den Sieg streitig gemacht,“ ohne jedoch diese Einflüsse im einzelnen nachzuweisen. Vgl. *desselben*: Die letzten Hohenstaufen (Göttingen 1871), 202.

²⁾ So hatte der weisse Kardinal (sogenannt wegen seines Cisterzienserhabites. Die Identität desselben mit Johann von Toletto ist nachgewiesen *Böhmer-Fickler-Winkelmann*, Reg. n. 11828.) grosse Ausgaben gemacht, um bei den Senatswahlen in Rom für Richard Stimmen zu kaufen. S. das Schreiben desselben bei *Rymer*, Foedera I² (Hagae Comitum 1739), 65. — Von dem weissen Kardinal rührt auch das merkwürdige an Richard adressierte Schreiben her, welches letzteren auffordert, nach Rom zu kommen und sich die Kaiserkrone zu holen. S. das Schreiben bei *Winkelmann*, Acta Imperii inedita I (Innsbruck 1880), 588.

³⁾ „Ad nostram personam. . . . sua *unanimitèr* corda et animos concorditer converterunt“. Worte Urbans. S. *Dorez et Guiraud*, Rég. n. 1. — Diese Einstimmigkeit bezeugen auch Saba Malaspina ap. *Muratori*, Ss. VIII, 803. — Gregor ap. *Papir. Masson*. l. c. fol. 224^a. — Vallicolor *ibid.* fol. 228^a. — Monach. Patav. chron. ap. *Muratori*, Ss. VIII, 715 u. a.

⁴⁾ *Gregor* l. c. — Bericht des englischen Gesandten Johann von Hemingford an Heinrich III. bei *Shirley*, Letters II, 188. — Andere Zeugnisse s. *Potthast*, Reg. p. 1474. — Die Annales Senenses M. G. Ss. XIX, 231 bezeichnen fälschlich als Tag der Wahl „V. Kal. Sept.“

des Konklave mochte wohl eine gewaltige Ueberraschung für den Gewählten selbst, wie für die Kirche sein.¹⁾ War doch der neue Papst kein Kardinal gewesen²⁾ und nur zufällig bei der Kurie anwesend; wäre das letztere nicht der Fall gewesen, so würde er wohl nicht gewählt worden sein. Welche waren denn die Gründe, weshalb die Kardinäle ihn wählten? Ist es wahr, wie man später erzählte, dass der Kardinal Cajetan Orsini in dem Patriarchen von Jerusalem den rechten Mann für den päpstlichen Thron erkannte und die Kardinäle beredete, ihn zu wählen³⁾? Bestimmte Anhaltspunkte hierfür giebt es nicht. Aber wenn die Kardinäle sich nicht über ein Mitglied ihres Kollegiums einigen konnten und sich ausserhalb desselben nach einem Kandidaten umsahen, so mochte der damals gerade anwesende Patriarch von Jerusalem wohl besonders ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken. Denn seine ganze bisherige Laufbahn liess viel von ihm erwarten; hervorragende Eigenschaften, namentlich seine grosse Energie liessen ihn vor allem befähigt erscheinen, der Kirche in ihrer traurigen Lage zu helfen. Es mochte auch noch in aller Erinnerung sein, wie hoch die beiden vorhergehenden Päpste, namentlich Innocenz IV., diesen Mann geschätzt hatten.⁴⁾ — Nur zögernd nahm der Gewählte die Wahl an, um, wie er sagte, das Werk der göttlichen Vorsehung nicht zu vereiteln und die einmütigen Stimmen der Wähler nicht wieder zu zersplittern.⁵⁾

Der neue Papst nahm den Namen Urban IV. an, weil, so

¹⁾ So schreibt Heinrich III. von England an Urban IV: „Hujus namque oneris (Leitung der Kirche) successorem providum..... *ex insperato* providit“ *Shirley*, Letters II, 206 s.

²⁾ „Nos, qui non fuerimus de collegio Cardinalium“ sagt Urban selbst. *Raynald* ad a. 1263, n. 41.

³⁾ So berichtet *Ciacconius*, Vitae et res gest. Pont. Rom. II, 145. — Die Anekdote, die Kardinäle hätten sich, um endlich zum Ziele zu kommen, dahin geeinigt, den Kleriker, der zuerst an die Thür klopfen würde, zu wählen, findet sich nur bei Villani, ap. *Muratori*, Ss XIII. col. 219, not. a.

⁴⁾ Auf die Frage: Warum wählten denn die Kardinäle den Patriarchen, den sie doch längst kannten, nicht sofort, sondern erst nach dreimonatlicher Verzögerung? antwortet *Schirrmacher*, Letzte Hohenstaufen 204: Mit der Erhebung des Franzosen kündigte sich ein Wechsel der Politik an, der im Kolleg selbst, wenigstens bei dem einflussreichen Engländer Johannes auf ernsten Widerstand stossen musste.

⁵⁾ *Dorez et Guiraud*, Rég. n. 1.

sagt man, sein Vorgänger am Feste des hl. Papstes Urban I. gestorben war.¹⁾ Die feierliche Weihe und Krönung fand statt an dem nächstfolgenden Sonntag nach der Wahl, am 4. September, in der Kirche der Predigerbrüder St. Maria ad gradus zu Viterbo.²⁾ Diese Kirche zeichnete Urban IV. einige Tage nachher, am 12. September dadurch aus, dass er allen, die an jedem ersten Sonntag des September diese Kirche besuchen würden, einen Ablass von drei Jahren und drei Quadragenen verlieh.³⁾ Als Sinnspruch wählte Urban IV. den 17. Vers des 85. Psalms: „Fac mecum, Domine, signum in bonum!“⁴⁾

¹⁾ Gregor ap. *Papir. Masson.* l. c. fol. 226 a. — *Damberger*, Synchronistische Geschichte X, 805 meint dagegen mit Unrecht, Urban habe diesen Namen angenommen mit Rücksicht auf den französischen Papst Urban II., der den ersten Kreuzzug in Bewegung gebracht hatte.

²⁾ Johann von Hemingford an Heinrich III: „Ab archipresbytero Ostiensi munus benedictionis recepit ante ecclesiam (Lücke) corona et imperiali diademate coronatus ad palatium sibi deputatum recessit“ *Shirley*, Letters II, 188 s. — Vallicolor ap. *Papir. Masson.* l. c. fol. 228 b. — Bernard. Guidonis ap. *Muratori*, Ss. III^a, 593: „coronatus in Ecclesia fr. Praedicator. Viterb. dominica prima Septembris.“ — Die Notiz bei *de Cherrier*, Histoire de la lutte des Papes et des Empereurs de la maison de Souabe III (Paris 1858), 115, Urban sei in der Minoritenkirche zu Viterbo gekrönt, ist daher falsch. Cf. *Potthast*, Reg. p. 1474.

³⁾ *Potthast*, Reg. n. 18121.

⁴⁾ *Ciacconius* l. c. II, 149.

Inhaltsverzeichnis

I. Theil.

- I. Die Jugend Urbans und sein Leben bis zu seiner Ernennung
zum Archidiacon von Lüttich 3
- II. Jacob Archidiacon von Lüttich. Erste Gesandtschaft nach Preus-
sen, Pommern und den Nachbarländern. 17

II. Theil.

- III. Jacob Archidiacon von Laon. Zweite Gesandtschaft nach
Deutschland. Wirksamkeit als Bischof von Verdun . . . 3
 - IV. Jacob, Patriarch von Jerusalem, zum Papste gewählt . . . 13
-

THESES CONTROVERSAE

QUAS UNA CUM

COMMENTATIONE THEOLOGICA

QUAE INSCRIPTA EST

DAS VORLEBEN DES PAPSTES URBAN IV.

CONSENSU ET AUCTORITATE

AMPLISSIMI THEOLOGORUM ORDINIS

IN

ALMA LITTERARUM ACADEMIA REGIA MONASTERIENSI

AD

SUMMOS IN THEOLOGIA HONORES

RITE CAPESSENDOS

DIE V. MENSIS AUGUSTI A. MDCCCXCVIII

IN PUBLICO DEFENDET

GUILELMUS SIEVERT

PRAECEPTOR IN PROGYMNASIO DORSTENSI.

ADVERSARIORUM PARTES SUSCIPIENT:

R. STAPPER, DR. THEOL., SACELL. EPISC. MONAST.

I. KOESTERS, PRAEF. STUD. IN COLL. LUDGERIANO.

B. BONKAMP, SACELL. AD S. AEGID.

MONASTERII GUESTF.

EX OFFICINA SOCIET. TYPOGRAPH. GUESTF.

MDCCCXCVIII.

Theses controversae.

1. Contra opinionem nonnullorum veterum scholasticorum tenendum est, Deum, ad protoparentes quod attinet, uno eodemque tempore fuisse et naturae conditorem et gratiae sanctificantis largitorem.

2. Quaestioni inter theologos agitatae, utrum actus poenitentis sint non tantum necessarii sacramento poenitentiae, sed etiam pars essentialis seu intrinsece constitutiva ejusdem, affirmative respondendum esse censemus.

3. Solus actus voluntatis est moralitatis proprie dictae subjectum; actus vero externus per se non auget bonitatem aut malitiam actus interni.

4. Versus 9—20 cap. 16. evangelii Marci authenticos esse argumentis satis probabilibus evinci potest.

5. Impedimentum matrimonii ex affinitate ortum etiam in primo gradu lineae rectae juris ecclesiastici est.

6. Urbanum IV. tempore, quo fuit patriarcha Hierosolymitanus, descriptionem quandam terrae sanctae composuisse, ut communiter censetur, non est verisimile.

V I T A.

Natus sum Guilelmus Sievert Dulmaniae die IV. Martii a. 1871, patre Guilelmo, matre Gertrude e gente Pankoke, quos integris adhuc viribus uti gaudeo.

Litterarum elementis imbutus inde ab anno 1886 Gymnasii Paulini Monasteriensis quatuor per annos fui discipulus. Studia dehinc philosophica et theologica per quatuor annos in Academia Regia Monasteriensi persecutus die XIX. Maii a. 1894 ab Illmo et Rmo D. Hermannō Episcopo Monasteriensi sacerdotio initiatus sum. Deinde in parochia Dorstensi per octo menses animarum curae vacavi et tum duos fere annos sacellani Episcopalis munere functus sum, donec rectoris in Steyl officium mihi mandatum est. Quo officio per annum functus nunc discipulis progymnasii Dorstensis doctrinam religionis trado.

Docuerunt me Monasterii viri doctissimi ex theologorum ordine Bautz, Doerholt, Fell, Funcke, Hartmann, Mausbach, Rappenhoener p. m., A. Schaefer, B. Schaefer, Schwane p. m., Sdralek; ex philosophorum ordine Finke, Hagemann, Hase, Kappes, Killing, Niehues, Nordhoff.

Quibus omnibus viris doctissimis optime de me meritis imprimis R. D. Sdralek gratias ago quam maximas.

Sievert, Wilhelm

Das Vorleben des Papstes Urban IV

Roma 1897

H.eccl. 1075 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11809555-4